Alamodische Sittenschule
Chisabo von Rettschorn
I.C. aufgesetzt.
In Verlag Tobias Schrödters

Allmodische
Sitten-Schule/

In welcher
Wie man sich dieser Zeit
in allerhand Hohe und Nie-
drige Persohnen löblich schicken/
und mit Denenselbigen/ nicht weniger
auch allerhand Frauenzimmer der Gebühr nach
rühmlich bezeigen müsse / wohlmeinend
gewiesen und angeleitet wird/
Alles zu sonderbarer Erbauung
auff vieler guter Freunde inständiges
Ansuchen anietzo zum Drucke befördert
von

Thisabo Redtschorn / J. C.

JENA/
Auf Tobias Schrötters/ Buchhändlers
von Magdeburg Verlag/
Druckts Georg Sengenwald/
Im 1660sten Jahre.

An den

Verleumbder:

RIchten kan ein ieder wohl/
Wenig/da es was seyn soll.

1976, 147

Stadtbibliothek
Augsburg

Anrede /

An den günstigen Leser /

TITUL: Besonders wohlgeneigter Leser / Demnach fast weltkündig / welcher massen in die zehen Jahr hero unterschiedliche kleine Bücherlein / darunter eines / auch unter eines fruchtbringenden teutschē Gliedes Nahmen / (ob aber deme also sey / ist mir unwissend /) sich angemeldet / in denen allerhand Fratzen zusam̃en geschmadert / die da zu Anführung eines dieser Zeit höflich-gesin̄eten jungen Menschens mit allen Standes-Persohnen sich rühmlich zu bezeigen / sehr dienlich seyn solten / im offenen Drucke heraus

 kom

kommen; Und so man solche allerseits beym hellen Tages-Lichte erforschen und besehen soll/ scheinet es klärlich: Ob diese ingesampt mit einem Kalb gepflüget/ und doch gleichwohl derer keiner selber persöhnlich in die rechte Hof-Schuele komen sey! Gleichwohl muß man sich nicht wenig verwundern/ daß dennoch die zur Natürlichen Welt-Weißheit geneigte Jugend/ allenthalben sich häuffig damit träget/ und ist sonderlichen das Complementier-Büchlein heutiges Tages unter sothanẽ Grillen fast das angenehmeste! Dannenhero habe ich mich in Ersehung dieses meines kleinen/ jedoch fast nützlichen und nötigen Büchleins/ wiewohl mit nicht weniger Gefahr vieler darüber/

sonder Zweiffel scharffhauender Zungen-Schwerdter / dennoch unterwunden / uñ denen Unwissenden / Ungereiseten / zu Hofe oder sonst vornehmen Personen niemals bedient gewesenen / auch hiervon Unbelesenen / insonderheit aber denen hierzu lusttragenden Jugendpflántzlein solchs in offenen Druck zu geben; Nicht aber / als ob ich mit solchen Kinderwercke mich vor andern / so von dergleichen sachen vormals etwz geschrieben / eines klügeren Nahmens theilhafftig machen wolte / das sey ferne! sondern ich wil dem gewogenen Leser nur dadurch eine dieser Zeit angenehme Anleitung zur Allmodischen Sitten-Schuele gegeben haben / mit dienstfreundlicher Bitte / daferne es solcher Gestalt

nicht etwa seines Gehirns Kühl-
pflaster seyn solte / er wolle doch
nur die vergifftete Zunge dar-
von weg lassen / und solche viel
lieber so lange an einen andern
Orth hinthun / Dann / weil dieß
Büchlein ziemblich klein ist / als
möchte es gar leichtlich von sol-
chem Gifte verletzet werden kön-
nen! Möchte sich aber / wie ich
nicht zweiffele / auch etwas an-
genehmes darinnen befinden / so
nehme er es auch zu einem desto
grössern Danck an. Daferne ich
verspühren werde / daß dieses
kleine Büchlein eine angenehme
Herberge finden wird / so werde
ich Ursach nehmen / mich künff-
tig mit einem wichtigern zu be-
dancken. Dieses habe ich so lan-
ge / und zwar in grosser Eilfer-
tigkeit / wie der geneigte Leser
leicht-

leichtlich aus dem Stylo wird abnehmen können/ der erlustirenden Jugend zu einem geringen Neuen Jahre verehren/ uñ mich zugleich in dero Wohlgewogenheit einschliessen wollen. Gegeben am Neuen JahrsTage dieses angehenden ein tausend sechs hundert und sechtzigsten Jahres.

Des begünstigten Lesers

iederzeit dienstfertigster

Thisabo Redtschor.

 Allmo=

Allmodischer Sitten-Schuele
Erster Bewust/
Von Bezeugungen gegen Grosse Herren an hohen Höfen.

Weil die Klugheit ihre zwo Schwestern / als die Bedachtsamkeit und Vorsichtigkeit iederzeit bey sich haben muß / Als mag der jenige / so entweder durch hohe Hofdienste / oder aus dringender Noth mit grossen Herren ümbgehen / und ihnen / sey welcherley Gestalt es wolle / auffwarten wil / oder muß / zuförderst beobachten / und alles klüglich / bedachtsam / und vorsichtiglich anbringen / mit geberdenter Demuht der Kürtze sich befleissigen / sintemahl hohe Potentaten sonderlich einen Abschen und Mißfallen an weitläufftigen Worten haben / wodurch mancher seine Sache vielmehr zu rücke treibet / als vor sich bringet.

Nichtes mehr als kurtz und gut/
So viel Bitten schlichten thut.

Es müssen aber die gewöhnlichen Ehren-Titul bey sothanen Potentaten nit zuweit auf die Seite gesetzt werden/ als: Ihre Keys. Maj. Ihre Königl. Majest. Ihre Churfürstl. Durchl. Ihre Hochf. Durchl. Ihre Gräfl. Gnaden: Herrl. Gn. und also fort an; einem jeden nach Standes Gebühr/ wann es die Gnade leiden wil/ daß man hohen Potentaten die Hand zu küssen/ beykommen kan/ ist der Trost zu einem erfundenen gnädigen Herrn desto freudiger zu achten/ wiewohl solche Gnade sonsten nur vornehmen Standes-Persohnen/ zu wiederfahren pfleget/ und nicht etwan allerhand Pöbel.

Es ist auch nicht genug/ daß einer/ wie vor gedacht/ sein Anbringen/ und nach Befragung/ die Antwort fein kurtz und gut mache/ sondern er muß auch gar genaue Achtung auff seine Worte geben/ damit/ weil sonderlich Fürsten und Herren der Sachen Umb-

 stände

stän‍[illegible]e nit etwan auff einerley / sondern vielf[illegible]ältige verdeckete Weise / außzuhohlen [illegible]wissen / er sich nicht selber in seinen Re[illegible]en verfange / und also dadurch die St[illegible]raffe auff seinen eigenen Hals lade / zu[illegible]ahlen / da es offt Sachen seynd / so do[illegible] nicht allzu richtig / und der Wind [illegible]avon allbereit nach Hofe geflogen ist.

Darumb /

Rede / daß du kanst bestehn /
Warheit muß durch alles gehn /
Lügen schimpffet iederman /
Drüm red / was man gläuben kan.

Was aber eines iedwedern Anbringen seyn mag / muß der jenige gewiß vorhero mit eingenommenen guten Unterricht schon bester massen bedacht haben / anders würde er warlich gar kahl bestehen / Er müste dann entweder ein Narr / oder sonsten ein einfältiger Bauer seyn / welche billich dißfalls vor andern einen Stein mehr im Brete haben / und eines hohen Potentaten Gunst nit leichtlich verliehren / sondern meistentheils mehr gnädiges Gehör / als die al-

ler

ler Vornehmsten haben können; Wer derohalben als ein Kluger / oder mehr als alle Tage seyn/und einer solchen hohen Person/durch darzu erlangte Gnade/mit worten aufwarten wil/muß sich auch sehr genau hüten / damit er nicht zur selbigen Zeit beleidigende ärgerliche grobe Reden und dölpische Worte mit einmische; sintemahl so bald solche mit unterlauffen/und also die Narrenschelle/ zu klingen gemacht wird/so höret der Name **Höflichkeit** auf/und die Cimbal wird in eine Sauglocke verwandelt.

Es finden sich zwar unter denen Hofe-Purschen iederzeit Säuglöckner / Grobschmiede und Leimstängler gar gnug/ welche zu gewissen Zeiten / wann der Fürst bey der Gelegenheit gutes Muthes ist / ihre Zothen sehr wohl anzubringen wissen/und dadurch/(weil sie solche Arthen entweder von Natur eingepflantzet/oder doch zum wenigsten meisterlich darinnen zu Hofe außgelernet haben)auch zum öftern denen Vornehmsten vorgezogen werden. Darum

muß der jenige / den der Hof-Rauch solcher Gestalt noch nicht viel gebissen / oder sonsten / noch viel weniger gedachte Schertz-Arth von Natur gar wohl hat / (und zwar also / daß sie allbereit zum öfftern sehr guten Gewinn / durch die gethane Proben eingehohlet /) sich nicht also flugs dergleichen auch nachzuahmen unterfangen / sondern zuvor hero des Fürstens Natur gar gewiß ausgekennet haben. Dañ ob gleich mancher Potentat von Natur Lust zu fast groben Schertz-Reden habē möchte / so wird es doch unmüglich ihm allezeit also gelegen seyn. Deswegen nehme der jenige also Unbedachtsame nachfolgenden Reimspruch in acht:

Schertze so bey hohen Leuthen /
Daß sie es nicht übel-deuten /
Mancher lachet wohl darob /
Und sagt heimlich: das war grob.

Und kömt es sonderlichen heutiges Tages gar sehr in Gewonheit / daß die meisten Herren / sonderlich wann sie zu ihren Jahren kommen seynd / einen gros-

sen Abscheu vor dergleichen Schand-Possen und Auffschneidereyen tragen/ und solche Leuthe von ihren Höfen abschaffen/ Hingegen aber die andern/ so sich in denen ziemblichen Schrancken derer Tugenden und wahren Höflichkeiten zu halten wissen / in grossen Ehren und Gewogenheiten halten/ja von Tag zu Tage höher befördern.

Darüm ist es in Warheit keine geringe Sache an denen jenigen / die des Hofe-Lebens bey hohen Personen geniessen wollen / daß sie sich auch zuvor fein artig darein schicken lernen ! das schertzen aber bleibet darüm bey solchen hohen Leuthen nicht etwan nach / sondern es wird vielmehr / der Gewonheit nach/ ie länger ie mehr getrieben / und zumahl/ wann man sihet/ daß der Fürste bey der Lust ist ; Aber es muß nicht etwan gar auf schlechte altvettelische Weise geschehen/ sondern ie scharffsinniger/ ie angenehmer. Fragte aber etwan iemand/ was für Schertzreden es dann eigentlich seyn müsten / so da solchen Leuthen

woh-

wol beliebeten? Were zwar hierauf gar viel zur Antwort anzuführen/ daß er nehmlichen in Politischen Büchern/ als in des Harßdörffers Frauen-Zimmers-Gespräch-Spiele: Dessen lustigen Schauplatze: Kreckwitzens Lust-walde: Zeilers lustigen Fragen: Dessen Sendschreiben: *Gvevaræ* güldenen Sendschreiben: *Theatro Europæo*: Hundestägigen Erquickstunden: Garzonis Schauplatz der Welt: Suttewalds Gesichten: Zinckgräfens lustigen Sprüchen: Meterano: Sleidano: Thuano/und dergleichen/ziemblich wol belesen sey/ alsdann were die Antwort an ihnen selber fast leichtlich z finden/ zumahlen/ da einer seine Worte und Meinungen mit einer scharffsinnigen Bescheidenheit Lust- und Schertzweise zu verdrähen weiß. Dann

Die Lehrer ohne Kunst/ seynd Wolcken ohne Regen/
Seynd Sterne ohne Licht/ ja Fechter ohne Degen/
Der Schatten ist kein Leib/ die Tugend auch kein Schein/

Wer

Wer lehrreich ist / der kan kein leerer Lehrer seyn.

Und lautet solches zumahlen zierlich / da einesmahls Doctor Eck zu Herrn Doctor Luthern seeliger sagte: Herr Doctor / wann ich das r aus eurem Nahmen *Lutherus* heraus nehme / so heisset es recht *Lutheus*, das ist / der Rotigte; Herr Lutherus aber also flugs darauf antwortete: Ey nun ja / Herr Doctor Eck / bin ich es doch wohl zufrieden / nehmet mein R nur immer hinweg / und setzet solches zu eurem Nahmen D. ECK / so heisset es fein natürlicher D. R. ECK / dann ohne Puncten das R. zu D. ECK gesetzet / so heisset es DRECK.

Desgleichen seind Herrn Taubmans seeliger wohlgerissene Possen an allen grossen Höfen sehr wohl bekant und gelitten / und zwar / da einesmals die Frage über der Tafel fürgehet: Wie es nehmlich komme / daß manche Frau mehr Knäblein als Mägdlein

lein/ manche aber hingegē lauter Mägdlein und kein Knäblein zur Welt bringe? Hat er endlich / auff inständiges Anhalten des Churfürstens/seine Meinung darüber auch beybringen müssen / in dem er folgende Antwort ertheilet: Ihre Churfürstl. Durchleuchtigkeit solten nur eine Kugelforme nehmen/ und Bley in dieselbige giessen/ daferne sie voll gegossen würde/müste ein Knöpflein daraus wachsen / wo solche aber an der Fülle mangelte/so sehe man/ dz ein Glünzlein oder Ritzlein darinnen bliebe ; Also were es mit obgedachten Sachen auch beschaffen.

Jene Frau wolte nicht leiden/ da ihr von einem Bürger/ob schon im Zanck/ deñoch zum Possen fürgeworffen wurde : Sie hätte gleichwohl ihren Mann unter die Erde gebracht/ verklaget derowegen solcher Schmach halben denselben vor der Obrigkeit/welcher / als er darüber gefraget / solche

Wort

Wort also zu verdrähen gewust/ sagen: de: Ja die gute Frau hat freylich sehr wohl daran gethan/ daß sie ihren Eheman unter die Erde gebracht/ dann was solte der todte Cörper länger auf der Erden also gestanden haben. (Vermeinete/ daß sie ihn hätte begraben lassen/) dann nach dem er todt gewesen/ hat sie freylich darzu thun müssen/ daß er unter die Erde gebracht worden.

Da eine erbare Jungfrau diese Gewohnheit zu sagen hatte/ so bald ein Cavalier sie etwan zur ungelegenen Zeit mit Worten auffhalten wolte: Ey/ er lasse doch einen gehen: Bekam sie zur Antwort: Sie/ die Jungfrau/ solte auch einen gehen lassen/ nur wunderhalben zu vernehmen/ ob solches auch ungerochen (oder geruchen) bleiben würde.

Nicht weniger/ da jener vornehmer geistliche Mañ/ da er zu Hofe das grosse Gesäuffe ansahe/ sagte: Ach/ man möchte doch darzu thun/ daß

das

das grosse Sauffen abgeschaffet würde! Bekam er zur Antwort: Herr Doctor / daferne wir nicht gnug darzu thun / so wird nimmermehr gnug darzu gethan.

Weren also zu einer geringen Anleitung die Hof-Reden zu treiben / ümb geliebter kürtze willen / diese wenige Exempel anhero gesetzet. Dergleichen durch fleissiges Lesen und stete Ubung unzehlich viel ein ieder sonder Zweiffel gar leichtlich selber wird machen können / nach dem er nun hierdurch gesehen / auf was Arth und Weise.

Wann dann grosse Herren sonderlichen auch nach Gelegenheit wichtige / und in natürlichen und geistlichen Sachen gegründete Fragen und Antworten ziemblichen belieben / und zwar ie wichtiger ie werther solche billich gehalten werden / Als habe ich etliche nach verzeichneter Massen also anhero setzen wollen:

I.

Was von denen zu halten sey/so da lange Zeit ohne Speiß und Tranck leben können?

DER Naturen Unterscheid ist zwar mancherley / die gewisseste Meinung aber hiervon diese ; Weil solche Leuthe rotziger/schleimiger/ sehr feuchter Natur seynd / so daß die Wärme nit so bald durchbrechen kan / zumahl wann sonderlich ein solcher Leib durch Kranckheit geschwächet wird / wie zum öfftern an Weibespersohnen geschiehet / haben sie ohne das schlechte Wärme / welche den Rotzigen Schleim nit angreiffen kan; Und wann also der Magen und die Leber/wie auch alle Adern damit angefüllet werden/so ist weder Lust zu essen noch Hunger da/ mercket auch die natürliche Feuchte der Wärme Gewalt nicht ; Und dahero erfähret man so vielfältig / daß solche von Rotz und süssen Schleime angefüllete Leiber viel Monat / ja viel Jahr

ohne

ohne Nahrung gelebet haben: Wie r-
an denen Mägdlein im Stifft Speyer/
des Jahres 1542. an dem im Dorffe
Schmiedeweiler / nahend an der Neu-
stadt in der Pfaltz/ im Jahr 1585. an
dem zu Cölln/ Anno 1595. und andern
mehr zu sehen ist.

2.
Von etlicher Oerter Gewonheit/ da die Priester der Braut ihre Jungfrauschafft zu erst benehmen müssen.

BEy denen Schotten ist vor diesem
der Gebrauch gewesen/ daß der König
erstlich die Adelichen Bräute beschlaffen
müssen / welche böse Gewohnheit
aber der König Malcolmus *III.*
abgethan/ wie davon beym Buchanono
Histor. Scot. lib. 4 zu lesen.

Heutiges Tages ist in der Landschafft
Malabara; wie auch bey denen Einwohnern
der Städte Corschin un Calecuth
in Ost-Indien der Gebrauch/ daß keine
Jungfer eher verheyrathet oder ge-

trauet

trauet wird / es sey ihr dann zuvor ihre Jungfrauschaft durch einē ihrer Pfaffen genommen worden / deme darfür eine Summa Geldes noch darzu verehret wird / von welchem Gebrauch auch des Königes Braut selber nicht außgeschlossen werden darff: Dahero selbigen Orthes des Königes Sohn / seines Vatern Stuhl-Erbe nicht seyn kan / sondern des Königes Schwester-Sohn / damit sie des Königlichen Geblüts halben desto mehr versichert wird. Wie solches Johann Albrecht von Mandelslo in seiner Morgenländischen Reise-Beschreibung im andern Buche am 10. Cap. und im dritten Buche am 204. Blate ümbständig berichtet.

3.

Welcher Gestalt dermahleins die Welt untergehen werde?

HIervon seynd zwar auch die alten Kirchen-Lehrer nicht einig / Hieronymus

nymus im 24. cap. Mattheus und Augustinus an unterschiedlichen Orthen vermeinen: Die Welt/und was darinnen / werde nur verändert und verbessert werden/ uñ haben sie/und ihre Mithalter ihre Gründe aus dem 102. Psal. desgleichen 104. Psalm / wie auch aus dem Prediger Salomo im 1. Cap. vers. 4. aus der Epistel an die Römer am 8. Capit. und andern örthern mehr genommen.

Hergegen wollen theils der heutigen Gottesgelehrten/daß Himmel und Erde / und also die gantze Welt gäntzlich und nach ihrem Wesen vergehen werde/ krafft der klaren Worte Luc. am 21. cap. v. 33. im 102. Psalm / v. 27. Esa. am 51. Capit. v. 6. in der Offenbahrung Johannis am 20. Cap. v. 11. und andern Oerthern mehr / also: Daß / wie GOtt der HErr die Welt aus nichts erschaffen / er dieselbe auch widerum zu nichts machen werde. Welches dann billich aller Christen rechte Meinung davon seyn muß.

4. Was

4. Was ein Irrliecht oder Irrwisch sey?

Das Irrliecht oder Irrwisch ist natürlicher Weise nichts anders/ als ein Luftgefechte/in der untersten Luft aus einem fetten und klebichten Dampf entspringend/welches wegen seiner leichten Bewegunge/wie man siehet/durch des Reisenden von sich lassenden Odem/ mehr als sonsten fortgetrieben und beweget wird/also daß es bald denen Reisenden vor/bald nach/bald auf der seiten/nirgends aber auf einem ort beständig bleibende herümschwermet/sondern gleich wie die Luft/also dieses Liecht sich beweget; Denen jenigen/so ihm folgen/ vor, denen Flüchtigen aber nachgehet; Dieweil die Menschen/so diesem Nacht-Liechte nachfolgen/die Luft/ und mit derselben zugleich den Irrwisch forttreiben. Wann sie aber fliehen/und die Luft an sich ziehen/und zugleich auch mit derselben den Irrwisch/ so scheinet es/als folge er ihnen.

Wer nun auf solches Liechtes Bewegung genaue achtung giebet/ derselbe bringet sich freylich durch Verdunckelung derer Augen gar oft in einen Irrweg. Es wird auch dannenhero solches Liecht nirgends mehr angetroffen/ als (wegen der Erden Fettigkeit/ so von der nächtlichen Kälte angezündet wird) an denen sumpffichten Pfützen und Mohrrasten: fetten Ackern: Kirchhöfen: Gerichtsstätten/ und dergleichen. Daß aber zum öftern der Teuffel sich selber in solche Liechter verstellet/ und die Leute dadurch verführet/ solches ist gar ein anders/ aber deßwegen nicht natürliches Ding.

5. Was von den Sternsehern und ihrer Kunst zu halten sey?

VOn dieser Meinung werden die Sternseher vor der Welt Ende schwerlich einig werden/ in dem theils

derer

dererselben den Sachen gar zu viel/ theils aber gar zu wenig thun. Wie aber der mittelste Weg in allen Sachen der sicherste ist/ also kan auch dißfalls nicht geleugnet werden/ daß die in der Sternenkunst recht erfahren/ derer Fix- und Irrsterne Aufgang und Niedergang/ Finsternüsse und anders mehr so zu des Himmels Stande gehören/ gewiß und lange vorhero wissen können. Dann weil dieses alles alleine an den Bewegungen derer hīmlischen Kugeln hanget/ so sie nun so viel hundert Jahr in richtiger und gleicher Ordnung allezeit gehalten zu haben/ die Erfahrung überflüssig gewiesen und bewiesen/ was solte dann verhindern/ daß die Sternen-Gelehrte nicht hiervon auch dieser Zeit eine gewisse Wissenschaft haben könten?

Was aber vor das andere die Kranckheiten/ Hitze/ Kälte/ das Gewitter/ Regen/ Dürre/ Unfruchtbarkeit/ Erdbe-

dem und dergleichen natürliche Wirckungen / so unter dem Monden / von derer himlischen Cörper Uberfluß / grösten theils geschehen / betreffen / können zwar die Sternseher etwas scheinbar- und der Warheit ähnliches / aber deswegen nichts gewisses davon melden / sondern nur bloß darüber muhtmassen; Dannenhero keiner aus denen Calenderschreibern denen Dennemärckern zu vorhero sagen können / daß die Schweden sie verwichenes 1658ste Jahr über das Eiß ziehende heimsuchen / schier biß an die Stadt Coppenhagen kommen / und solche / wie auch die stattliche Vestung Cronenburg / gar belagern würden; Ja wann sie alle dinge aus solcher Bewegung solten sehen können / so würde mancher Sternengucker einen andern bey seinem Weibe antreffen.

Und fast eben solche Beschaffenheit hat es auch mit denen Nativitätstellern /

da-

dafeꝛne sie sich allzuhoch in die himli-
sche Cancelley zu gucken / befleissigen
und unterfangen wollen; Wer aber
diese Meinung hiervon nicht gelten
lassen/sondern noch viel davon verfech-
ten wil / den weise ich an D. Jacobi
Martini sel. centuriam 5. Quæstion.
illustr. Disp. 7. wie auch des kecken
Keckermani lib. 2. cap. 4. und lib.
6. cap. 4. pag. 750. & 755. & seq. Sy-
stemat. Phys. da wird er gnugsame
Antwort dargegen haben.

Wer die ersten Erfinder der Sternen-Kunst oder Himmels-Bewegungen gewesen seyn mögen?

DJeser edelen Kunst erste Erfinder
seind sonder allen Zweiffel Adam/
Noah/Abraham/und andere ihres glei-
chen gewesen / dann wie der Jüdische
Geschichtschreiber Josephus im ersten
Buche am 4. cap. berichtet: Daß A-

dam denen seinigen derer Dinge und Menschen-Untergang aus dem Bü-che der Natur vorgesaget / daß nehm-lichen der eine durchs Feuer / und der andere durch das Wasser geschehen werde / hätten sie zwey Seulen / eine von Ziegel / die andere von Steinen aufgerichtet / in welche sie die von ihnen erfundene Wissenschafften geschrieben / damit sie nicht untergehen möchten. So hat auch Abraham denen Egyptiern am ersten die Rechenkunst und des Himels Lauf gelehret / wer aber folgendes diese vortreffliche Wissenschafften fortge-pflantzet und vermehret habe / davon seind dieser Kunst Gelehrten niemals einig gewesen; Wiewohl die meisten darfür halten: daß Atlas / der König von Mauritania / der erste Erfinder ge-wesen sey / dieweil das Gedichte von ihm entstanden / daß er den Himmel auf sei-nen Schultern getragen haben soll. Wie hiervon Diodorus Siculus und Au-

gusti-

gustinus de Civitate Dei ausführlichen Bericht geben.

Und wären also diese wenige Beyspiele vorhero gesetzete/ die Zeit wil zu einer kurtzen Anweisung mehr derer selben nicht wohl leiden/sondern wer mehrere zu lesen begierig ist/der kan nach Belieben des Zeilers seine dreyhundert Fragen/und unvorgreifflichen Beantwortungen durchsuchen; sintemal solche und dergleichen artige in der Natur gegründete Fragen bey hohen Personen sehr hoch beliebet werden / noch höher aber die darauf ertheileten gründlichen guten Antworten/ zumal da sie kurtz und gut gebildet/weitläufftige Reden oder Discurse/ob sie gleich mit den allerschönsten ausgesiebeten Deutschen Goldwürdigen Wörtern ausgesetzet seind/werden sie doch von hohen Potentaten/wegen des Uberflusses / kein sonderliches Aufmercken verspüren/stehet auch solchen hohen Personen/denen

geringern/ihren Dienern oder Unterthanen/ also lange zuzuhören viel weniger wohl an; Ja es wird der jenige/so in Reden/ oder Erzehlungen/ sey welcherley Art solche geschehen möchten/sich also lange aufhält/nicht mit geringen Schimpf erfahren müssen/welcher massen alsdann Fürsten und Herren (höhere zu geschweigen) ihre Ohren weg auf eine andere Seite sich wenden/ und aus Verdruß mit ihren zu nechst Beysitzenden gar einen andern Discurs anfangen / und die grosse Plauder-Tasche so lange mit ihren Reden hinsumsen lassen/biß sie die Kreide vermercket / daß sie endlich darob stille zu schweigen von sich selber verursachet wird. Also:

Lerne erst fein alle Sachen /
Sich' auf die Gelegenheit /
Red nicht mehr/wann andre lachen/
Lach nicht eher biß es Zeit/

Kehr

Kehr den Mantel nach dem Winde/
Mach es also/ daß man dich Allzeit in Bereitschaft finde/
Sieh vor dich und hinter sich.

Und zwar dieses nicht ohne sonderbare Ursache/ muß freylich ein iedweder zuvor wohl wissen und erwegen / mit wem er ümbgehe/ob er wohl oder nicht wohl beliebet/ bekant oder unbekant/ in Gnade oder Ungnade bey denen jenigen sey/ damit er ümbgehen und Gewogenheit erwerben wil. Die Physiognomiam darbey wohl verstehen/ ist auch derer vornehmsten Nachricht eine/die ihm dann bald in seinem Vorhaben bessere Unterrichtung abfolgen lassen kan. Siehet er / daß seine Worte keine angenehme Aufmerckung bey sothanen Potentaten gewinnen wollen/ so ist es zum öftern auch sehr gut und angenehm/daß er die Chyromantiam,

aus denen Händen wahrzusagen/ziemlich vollkommen wisse/dann ob es gleich nur eine kurtzweilige Wissenschaft ist/so kan man sich dennoch bey hohen Personen/(und zwar nach Gelegenheit bey einer mehr als der andern) ziemlich beliebet/und wie ietzt gedacht/zur Zeit benommener Worte und stillzeitiger weise sich selber auch zugleich damit erlustiren; Es ist aber dennoch immerzu bey allem Beginnen wohl zu beobachten/daß man sich/nach verspürung weniger ergriffener Gnade / nicht allzugrüne / kühne und verwegen mache / sich mehr Gnade einbilde / als etwan derer gantze Vorraht kaum seyn mag/ sintemal das Glaß mit der Gnade gar leichtlich ümbgestossen/oder wohl gar zerbrochen werden kan / nach Unterricht folgenden Reimleins:

Niemand sich auf Fürstengunst/noch
auf grosse Gnad verlaß!
Unfall unversehens kömmt/Herrengunst bricht wie ein Glaß.

Die

Die schwartze Farb allzeit stehet nechst
der Wapen-Zier/
Ach daß ieder diß bedächt'/und nicht
allzuhoch stoltzier!

Der Andere Bewust

Begreiffet in sich die hochnöhtigen Hof-Wissenschaften bey hohen Potentaten alleine.

1.

DEr jenige/so sich bey grosser Herren Höfen aufzuhalten oder Beförderung zu haben/nicht weniger auch anderer Nohtdurft wegen durchzubitten gedencket/ muß für allen Dingen sich in acht nehmen/ daß er sich nicht alsobald gegen die hohen Personen allzugemein mache/ wie schon etliche mahl davon erinnert ist / sondern mit aller Müglichkeit sich also bescheiden erzeigen / damit er vor einen verständigen

klugen Weltman geachtet/ und nicht wegen seiner Thumkünheit an statt eines Jäckhäusers erkant und angenommen werde.

2. Dem Könige/ Churfürsten/ Fürsten/ oder Herren/ so er aufzuwarten und dessen Gnade zu seinem besten zu erwerben begehret/ muß er allezeit mit tieffester Unterthänigkeit/ Willfärtigkeit/ Wachsamkeit und Bescheidenheit aufwärtig seyn/ und anfänglich nicht viel Worte machen/ ob er gleich noch so nohtwendige Dinge an- und vorzubringen hätte/ sondern nur auf Befragung gar kurtz/ demühtig geberdend/ und bescheidener massen fein höflich antworten/ nicht von sich selbst anfangen zu reden/ und das erste und letzte Wort führen/ sondern fein so lange verziehen/ biß er zur Antwort angereget wird.

Spare weder Müh noch Fleiß
An des Fürsten höchsten preiß/

Rede / wann du wirst gefragt /
Kurtz und gut / dann diß behagt.

3. In denen jenigen Worten / worüber er manchesmal nach solcher hohen Leute Art vielerley Weise befraget wird / muß er / wie auch schon oben gedacht / sehr genau achtung auf sich selber und sein eigenes Maul geben / damit er nicht auf Befragung zweyerley Reden führe / sich selbst darinnen verdächtig mache / und in die höchste Ungnade / ja / nach Umbstand der Sachen / ümb seine Ehre und Redlichkeit damit gar leichtlich bringe.

Wohl bedacht in deinen Worten
Must du seyn an solchen Orten /
Wo die Wort zweyspältig seind /
Sieh / so wird der Fürst dein Feind.

4. Es

4. Es kömt auch gar oft/ daß der Fürste dich einer Sache wegen fraget/ die er schon selber viel besser weiß/ und nur alles darům / daß er bloß dein Gemühte entweder in Warheit oder Unwarheit recht erforschen wil/ in solchem Fall ist mein Raht/ daß du (ob es dich gleich selber einer ziemlichen Missethat wegen antreffe /) dißfalls die rechte Warheit nicht verhaltest/ sondern gleich zu redest/ und der begangenen Missethat halber/ viel lieber ůmb gnådige Vergebung bittest / sintemal ein Fürste ůmb grund der Warheit willen/ dir tausendmal eher solches zu gute halten / und seine Gnade wiederům aufs neue versprechen wird/ als wann du lange mit Leugnen dich aufhalten / und also den Fůrsten in seiner allbereit gnugsamen Wissenschaft ie mehr und mehr erzůrnen woltest / ja du wirst nach solcher Gestalt/ recht gründlicher Beichte/ (dafern die Sache sonsten nicht etwan

gar

gar halsbrüchtig ist) sehen/daß du dadurch von dem Fürsten in rechte grosse Gnade kommen / und nach Begebenheit sehr wichtiger Sachen Versicherung haben wirst.

Rechte Warheit kan bestehen/
Lügen müssen bald vergehen/
Jene kan dir Gnad erwerben/
Diese bringet Noht und Sterben.

5. Da auch Fürsten und Herren dir etwas geheimes / entweder in Befragungen/oder sonsten geheimen Sachen anvertraueten / da ist warlich allererst rechte Kunst nöhtig/dann solche Potentaten seind in diesem Falle nicht wie die gemeinen Leute / daß Sie ihre Heimlichkeiten etlichen zugleich offenbaren/oder etwan ein allgemein Stadt-Gespräch daraus machen solten / sondern was dir solcher Gestalt in geheim gesaget heissen soll/das bleibet gemeiniglichen

Stadtbibliothek Augsburg

lichen als in einem Felsen vergraben zu seyn/ob du auch gleich vermeinetest/ daß gar nichts würdiges daran gelegen sey/und sey du gewiß versichert/so alsdann du dennoch solches also weit bringen würdest/ daß es durch einen Dritten dem Fürsten wiederüm zu Ohren käme/daß du alle deines Herrn Gunst dadurch verlohren hättest.

Wer da wil geheime Sachen
Aus des Fürsten Mund austragen/
Der wird all Gnad' verliehren/
Gantz und gar verhaßt sich spühren.

6. Die Hof-Luft wil auch wohl in acht genommen seyn/damit man/ mit immerzu etwas neuen und seltzamen Dingen/so der Fürste/nach dem man mercket/daß er Muhtes ist/gerne zu hören

ren pfleget/angestochen komme/und also dadurch bey ihme und seinen Rähten die Gnade nicht verliere.

Du must auch vor allen dingen
Etwas neus nach Hofe bringen/
Jedoch aber wohl formirt/
Davon dir dein Nutzen wird.

5. Das jenige/welches man vermercket/so ein grosser Herr/ümb dessen Gunst du wirbest/fast liebet/muß einer ebenfalls noch mehr und höher lieben und loben/es mag auch seyn was da wil/ weil nicht rahtsam ist/sothanen hohen Leuten deswegen/als ob es nicht wohl gethan wäre/einzureden/und weil solche Leute fürnehmlich ihre Ergetzlichkeit an lächerlichen Stock-Hoff-oder andern Narren suchen/so must du billich auch dergleichen thun/ob es gleich nicht eben deines Kopffes ist/nach Inhalt folgendes Reimens:

Alles

Alles/was da in gemein
Grossen Herren lieb mag seyn/
Obs sein gröster Narr auch wer
Must du helffen loben sehr.

8. Weil das bitten und betteln dieser Zeit bey Hofe gar in tägliche Gewohnheit zu kommen pfleget / so muß einer/der da etwas auszubitten hat/die Gelegenheit wohl in acht nehmen/und zusehen / wann etwan der Fürste frölisches Sinnes ist/daß er alsdann sich seiner Armuht halben sehnlich beklage/und was ihm am nohtwendigsten ist/ausbitte:

Der zu Hof in Gnaden steht /
Wann des Fürsten Lust angeht/
Und nichts nützes sich ausbitt/
Ist fürwar kein Hofman mit.

Wiewohl nun dergleichen/die ich hochnötige Hofwissenschaften genennet habe/sehr viel anzusetzen wären/so ist doch

mei-

meine Meinung niemals gewesen / etwan Weitläufftigkeiten aus einer Anführung zu machen/wer aber mehr wissen wil/lese des Gvevarræ Hoffschuele/ wie auch den alten Hofman Erasmum Roterodamum.

Der Dritte Bewust/

Wie sich einer an grosser Potentaten Tafel mit höflichen Sitten und Gesprächen verhalten müsse.

OB wohl an der Potentaten Tafel gar selten etwas geringe Personen/ (die etwan nöhtig hätten allererst meine wenige Unterrichtung zu beobachten) mit angesetzet / sondern allermeist an die gewöhnlichen Juncker = oder Bey-Tafeln gewiesen werden / so kan man doch wegen heutiger Fürsten mancherley gesinneter Gemühter so eben nicht

nicht wissen/wo einer oder der andere/ entweder zum Glück oder Kurtzweil darzu gelangen möge / Dannenhero wisse der jenige vors erste/daß er an solcher Tafel nicht etwan so gar züchtig mit übergeschlagenen Händen denen Jungfern gleich sitzen/ wie die Mäußlein / so seuberlich von denen fürgelegeten Speisen essen/ denen Vornehmen darbey sitzenden die Bissen in den Mund zehlen/ oder sonsten ohne Unterlaß anschauen/ die Speise seinen Jungen von der Tafel weggeben/ (denn das ist/als bey gemeinen Leuten/fast gar nicht gebräuchlich) die Messer am Tafel-Tuche abwischen/mit den Füssen unter der Tafel herüm wancken/die Becher oder Kannen nach seinem eigenen Willen tapffer herüm zechen/ das grosse Wort von sich selber gegen seinen Beysitzenden heraus schneffeln/sich fein mit den Armen auf die Tafel legen/oder wohl gar nach vollgefülletem Wanste ohngewie-

ger

get einschlaffen müsse/ und dergleichen ungeberdente Dinge mehr/sondern vielmehr in allen solchen oberzehlten Dingen insonderheit die beste Bescheidenheit und den rechtesten Weg selber wissen und in acht haben / wo er anders nicht vor einen albern Schöps gehalten werden wil.

Wann es dann die Begebenheit beyträgt/daß allerhand Lust-Schertz- und Ergetz-Reden über der Tafel geführet werden/so

**Unterfang dich keiner Sachen/
Wo du nicht kanst Schuelrecht
machen.**

Dann hier ist allererst rechte Zeit/ etwas gelesen/durch Reisen selber erfahren/oder bey vornehmen Höfen etwas behalten haben/ O wer nun des Harßdörffers seine Gesprächspiele: Oraudit Fürstliche Tischreden: Pegei Apophtegmata: Des Mandelslo und Olearii

rii Persianische Reisen/und dergleichen andere schöne Autores mehr fein fleissig gelesen hätte / dem dürfte es nun gut werden ; Desgleichen lesset es auch nicht uneben/so ein junger Kerl in teutschen Verschmachen sich ziemlich geübet / und nach Abwechselung schöner Geschichte einen zierlichen Teutschen Versch/als da seind Aufzüge/Stachel-Reimen / Rätzel / Leber-Reimen / und dergleichen/alsobald daher machen kan ; Und dieweil ich forne schon etwas von Historien/ Hof-Sprüchen und Politischen Fragen angeführet habe/also wil ich dieses Orthes nur bloß etliche Rätzel-Versche nebenst andern Einfällen ansetzen. Als:

I. Rätzel:

Dein Friede bringt mir Traurigkeit/
Dein Hertzeleid viel Lust und Freud/

In

Ja es wil mir mein Hertz ab-
stehn/
Wann deine Sachen glücklich
gehn.
(Mißgunst.)

2.
Ich bin ein schädlich Ding / wie
jeden wol bewust /
Und dennoch liebt die Welt mich
in sehr grosser Lust/
Was soll ich aber thun/ weil kein
Umbgang kan seyn /
So stürtz ich endlich viel in Höl-
len-Schlund hinein.
(Eitelkeit oder Unkeuschheit.)

3.
Mich hungert zwar zu keiner
Frist/
Doch Eisn und Staal mein Fut-
ter ist /

Hinge-

Hingegen der Oliven=Safft/
Benimbt mir alle meine Krafft.
(Koh.)

4.

Ich stehe schmertzlich auß / viel Feur=und Wassers=Noth/
Und laß die Menschen mir an=thun den ärgsten Tod /
Ich muß getödtet seyn/doch kan mich niemand müssen /
Ich bin nach meinem Todt allen zu Dienst beflissen.
(Saltz/wie es gesotten wird.)

5.

Ich bin bey iederman sauer und unangenehm /
Und mache doch die Kost recht lieblich / süß / bequem /
So offt und lang man wil/hat mich ein iederman /

Und

Und ist doch niemand nicht/ der mich wo finden kan.

(Zunge.)

6.

Der Frauē bin ich lieb/ die trägt mich stets bey sich/
Bin steiff/ bin rund und lang/ und wann sie brauchen mich/
So nimbt sie mich beym Kopff/ und steckt mich so hinein/
Komm ich dann gar zu tief/ so mach ich Weh und Peyn.

(Stecke=Nadel.)

7.

Im Wohn=Hauß aller Kunst/ die Musen mich gebohrn/
Die Bücher hab ich mir zur Lebens=Zeit erkohrn/
Kein Buch ist / das nicht muß von mir durchwandert seyn/

Und kenne doch gantz nicht ein
eintzig Buchstäblein.
(Eine Motte in Büchern.)

8.

Ich bin kein Fleisch / und auch
kein Fisch /
Bring doch im Mangel beyds
zu Tisch.
(Ein Ey.)

9.

Sa sa / ich kan in allen Thieren /
Eine grosse Gluth anschüren /
Und thu / die mich am meisten
liebn /
Mit vielen Ach unnd Weh be-
trübn.
(Zorn.)

10.

Weyland hatt ich auch Fleisch
und Bein /

Jetzt

Jetzt muß ich dem zu Dienste
seyn /
Der mich hat nackt und bloß ge-
macht /
Und umb das Meine auch ge-
bracht.
(Schreibe-Feder.)

11.

Es dient euch Tag und Nacht /
ist ohne Kopf und Schwantz /
Von aussen ists ein Kalb / von
innen eine Ganß /
Wenn ihrs verlohren habt / so
macht ihr ein Geheul /
Des Nachts habt ihrs am Kopf /
des Tags am Hinter-Theil.
(Stuhl-Küssen.)

12.

Wiewol ich ümb hab Fleisch und
Bein /

Sampt drey Gesellen die auch mein/
Hat keiner doch noch Haut noch Haar/
Seynd unempfindlich gantz unn gar.
(Hufeisen am Pferde.)

13.
Von aussen zahm/ von innen wild/
Flieg ich ohn Federn aufs Gefild/
Hab manchen Zanck zu wege bracht/
Und nie ein Wort darzu gesagt.
(Ball.)

14.
Ich freß so viel ich mag/ werd dennoch niemals satt/
Hab auch gesunde Tag/ unnd bleib doch dürr und matt.
(Geitz.)

15.

Nur Eisen/Staal uñ Rost muß
ich zur Speiß auffessen /
Und dennoch werd ich selbst von
diesen aufgefressen /
Den Tranck so man mir schenckt
den sauf ich Tropffenweiß /
Und was ich andre lehr / ich sel-
ber gar nicht weiß.

(Wetzstein.)

16.

An selben Ort darf ich nicht hin/
Da ich vormahls gewesen bin/
Wo ich iezt bin / bleib ich gantz
nicht /
Weil Himmel und Erde mich
anficht.

Hoffarth.

17.

Aus unbekandten Orth/aus ei-
nem dunckeln Hauß/

 Als

Als ob der Donner grim̃t fahr
ich mit Schall herauß/
Die nechsten jag ich weg/die doch
nur meiner lachen /
Und wenn ch schleichend komm
kan ich Gezäncke machen.
(Crepitus ventris.)

18.

Ich selber hab es nicht / uñ kans
doch andern geben /
Erwecke denen Lust so in der Käl=
te leben /
Mein Eingeweit ist kalt / unnd
dennoch mach ich heiß /
Mein Bauch voll Wind / vom
Bauchweh doch nichts weis.
(Blaßbalg.)

19.

Es fleucht uñ fleucht doch nicht /
hat auch nicht Flügel an /
Und

Und sticht doch ohne Spieß / ja
beist auch ohne Zahn /
Die Dahmen hat es lieb / und
geht in schwartzer Tracht /
Weil gestern von ihn ward sein
Vater umbgebracht.
(Ein Floh.)

20.

Wer ist nicht / der er ist / und ist /
der er nicht ist?
Und hat mehr als er hat / hat
nicht was er muß haben /
Ist so fast nichtes schwer / kan
hoch-tief einher traben /
Erraht mir diesen Mann / so du
ein Raheman bist?

Ich habe mich doch mit solchen Rätzeln zu lange aufgehalten / meine Meynung ist nicht gewesen / derer so viel anhero zusetzen / weil ich andere Arthen

von Auffzügen auch gerne anführen wollen / muß es also / geliebter Kürtze wegen / unterlassen / iedoch wil ich nur zwey Arthen noch darzu setzen.

(Stachel-Versch)

Du bist geklettert hoch biß an der Weißheit-Spitzen/
Die Klugheit unnd der Witz in deinem Kopffe sitzen/
Du weist dich drumb auch was/ hoch schwebet dir dein Sinn/
Unnd so mans sagen soll / so kömstu gantz durch hin.

Ein ander Auffzugs-Versch.

Als neulichst ich wo hört/ wie du werst weit gewesen/

In

In Franckreich / Spanien / gantz
Teutsch und Nieder-Land /
Und wie die gantze Welt dir we-
re fast bekandt /
Ja sagt ich drauff: Er hat nur
was davon gelesen!

Andere und nicht in Reimen gefassete kurtze Rätzlein / daferne sie anders nicht gar zu Alber fürgeleget werden / pflegen auch gar sehr bey sothaner Potentaten-Tafeln geliebet zu werden / derwegen folgen zum Beyspiele derer etliche also:

1.

Wer ist der stärckeste Mensch auff Erden?

Antw: Der Jenige / welcher seine eigenen Begierden selber recht zu zwingen weiß.

2.

Welcher Mensch hat iemals am jüngsten gefreyet?

Antw. Adam der erste Mensch/ denn er war kaum eines Tages alt/ da ihm Gott die Evam antrauete.

3.

Welches Ding machet auch die allerschönsten und höchsten Leute zu allerheßlichsten?

Antw. Der Geitz und Hochmuht/ auch die Hoffahrt.

4.

Welche Leute betrügen sich selbsten am ärgsten?

Antw. Die ihnen am Reichthumb/ Schönheit/ und andern Dingen mehr einbilden als sie haben.

5.

Was ist schädlicher als die Pestilentz?

Antw. Die grosse Einbildung eines Menschen.

6.

Was machet die klügesten Leute zu Narren?

Antw. Das Geld/ der Wein/ und die Liebe.

7.

Was machet denn die aller-heßlich-sten Leute schön?

Antw. Das Geld und Guth.

8.

Was ist auf Erden Allmächtig?

Antw. Das viele Geld.

9.

Welcher Mensch auf Erden hat die grösseste Mühe und Last?

Antw. Der das höchste Ampt hat/

hat/ (oder einer der sich solcher Sachen unterfänget/ so er nicht verstehet.)

10.

Welches Glied ist das gröste Theil am Menschen?

Antw. Das Auge.

11.

Wer begehet auf Erden Mord-Thaten ohne Sünde?

Antwort. Der Hencker oder Scharff-Richter.

12.

Was für einen Schatz können die Diebe einem Menschen nicht stehlen?

Antw. Den Ehrlichen Namen.

13.

Welches Thier ist dem andern am getreuesten?

Antw.

Antw. Der Wolff unnd der Fuchs.

14.

Welches ist dann das allerungetreueste Thier?

Antw. Der Mensch.

15.

Welches Ding ist am gefährlichsten zu verwahren?

Antw. Eine Hure.

16.

Welcher Mensch hat das gröste Kreutz auff Erden?

Antw. Der ein unbändiges böses Weib hat.

17.

Welcher ist der beste Stand auff Erden?

Antw. Der Mittelmässige.

18.

Welches ist die gröste Kunst?

Antw. Das Stillschweigen.

19.

Was ist leichter als Federn?

Antw. Die Worte.

20.

Welches ist das beste und schädlichste Ding zugleich?

Antw. Die Zunge unnd die Freyheit.

21.

Was hält fester und nützet sich noch weniger abe als Staal und Eisen?

Antw. Ein Schweines-Rüssel.

22.

Warumb pfleget man den Ofen in die Stube zu setzen?

Antw. Umb das Ofen-Loch.

23.

Was kostet in allen Ländern eine Kanne Bier?

Antw. Der Mund kostet solche.

24.

Welcher Fisch hat am weitesten von seinem Kopffe biß zum Schwantze?

Antw. Der Stockfisch/ (dann dessen Kopff wird dem Gebrauch nach/ in Dennemarck/ allwo er gefangen wird / behalten / der Schwantz aber zu uns herauß gesendet.)

25.

Wie kömpt dann der Floch in das Bette?

Antw. Schwartz und niemals weis.

26.

Wie kömpt dann eine Katze aufs Tach?

Antw. Rauch/und nicht glatt.

27.

Warumb trägt das Frauen-Zimmer längere Haare als die Mannes-Personen?

Antw. Umb den Kopff.

28.

Welcher Name ist so wol vorwerts als zu rücke einerley?

Antw. ANNA/ heist so wohl rückwerts als vorwerts Anna.

29.

Welches Ding sihet hinden wie forne?

Antw. Eine Bratwurst/ Item eine Mist-Trage.

30.

Welcher Schütze trifft am weitesten von seinem Ziel abe?

Antw. Der Podex, (dann derselbe zielet recht nach der Knie-Kählen / unnd trifft doch die Nase.)

31.

Wie kan sich einer an seinem Feinde am besten rechen?

Antw. Wenn er solchen gar nicht achtet.

32.

Wie viel Augen haben die Neun-Augen?

Antw. Zwey.

33.

Was nimmet ein Tagelöhner / wann er ein Fuder Holtz zerhauen soll?

Antw. Die Axt oder Hacke.

34. Wel-

34.

Welche Farbe stehet einem iedwedern Menschen am schönsten an?

Antw. Die Scham-Rohte Farbe.

35.

Wie viel seynd Tage in einer Wochen?

Antw. Fünffe: Der Sontag/ Montag/ Dienstag/ Doñerstag/ und Freytag/ (Sambstag ist unteutsch also außzureden.)

36.

Warumb pfleget man die Diebe zu hencken?

Antw. Umb die Hälse.

37.

Wie viel Vater Unser pflegen die Päbstler Mönche in einem Tage zu beten?

Antw. Nur eins/ denn es seynd derer niemals mehr gewesen.

38.

Wie viel Stůcken gehören zu einer Oration oder Rede?

Antw. Gar kein Stůck/sondern die Stůcken gehören auff die Vestungen.

39.

Was ist weniger zu sehen als ein Sonnenståubichen?

Antw. Die Hanrey-Hörner.

40.

Welches ist das gröste und kleineste Stücke zu gleich an einem Menschen?

Antw. Das Auge und das Hertz.

Hierbey wil ich es nun abermaln bewenden lassen/ worauß der günstige Leser gnugsam ersehen kan/ welcherley Gestalt die Råtzel gar leichtlichen also selber gemacht werden können; Ob ich auch gleich etliche/ allenthalben wohl-

bekan.

bekandte gar alte mit beygefüget habe/ so geschichet solches: Dem vergessenem Gemüthe Anleitung zu geben / solche auff eine andere Weise gar leichtlich umbzuschmieden. Zu dem seynd dergleichen alte Rätzlichen eben einen iedweden auch nicht flugs bewust : Sie scheinen zwar auch schlecht zu seyn dem jenigen / so sie allbereit schon ehermals gehöret hat / aber nicht so gar schlecht denenselbigen / welche dergleichen zum ersten auff die Bahn bringen / und fein füglich *formiren* sollen.

Etliche Hof-Reden.

DAs die Hof-Reden / so man zu Latein *Apophtegmata* zu nennen pfleget / bey vornehmen Höfen auch sonderlichen wohl beliebet und geübet werden / ist gnugsam am Tage / dannenhero wil ich von dergleichen / davon forne allbereit etliche benahmet worden / allhier

hier noch mehr beyfügen / sintemal fast nöthig/ daß ein Höfling mit solchen und dergleichen klugen Hof-Sprüchen sich wohl versorge/ und zu gelegenen Zeiten beliebet mache; Als

1.

Als dermahleins den Churfürsten von Sachsen einer von Adel umb sein schönes Guth/ Alt-Sattel genandt/ zu verehren angesprochen/ hat der selige Churfürste demselben geantwortet: **Du bist ein Narr / was wilt du doch mit einem alten Sattel machen? Da wil ich dir lieber 5. Thaler zu einem neuen Sattel geben.**

2.

Auff eine andere Zeit ist ein Ampt-Schösser zu Adam Riesen dem Rechenmeister kommen / und von ihm begehret / daß er ihm / der er Jährlichen **achtzig Gülden zu Besoldung / und darauff nebenst seiner ordent-**

dentlichen Haußhaltung täglich zwey Pferde / unnd einen Schreiber zu erhalten habe / dahero als ein Rechenmeister sagen solte / wie er am besten damit außkommen möchte; Worauff gedachter Adam Riese dem Schösser diese Antwort geben: Wann ihr solche eure Besoldung mit den Stadtknechten *multipliciret* / und mit dem Hencker *dividiret* / so kommet euer *facit* recht an den Galgen: und dieses soll auch nicht lange hernach also geschehen seyn. *Zinckgreff.*

3.

Man pfleget die Müller zu vexiren / als wann das erste Wasser / so auff die Mühle gelassen wird / dadurch sie anfänglich langsam gehet / die Mühle gleichsam zu sagen pflege: Es ist ein Dieb da / Es ist ein Dieb da. Und wenn sie schneller zu lauffen begünne /

günne/frage? Wer ist er/wer ist er: Wann aber die Mühle im vollem Lauffe sey/antworte: Der Müllr/der Müllr/der Müllr.

4.

Da einer Stadt immer ein *Privilegium* nach dem andern wiederumb entzogen wurde/sagte der Bürgermeister: Also werden aus unsern *Privilegien* lauter Brieff-Lügen/und aus dem *L. S. (Loco Sigilli.)* Lauter Schelmereyen/wie auch aus dem Lateinischen *JUS*, durch derer Buchstaben Versetzung lauter *VIS*.

5.

Keyser *Ferdinandus* der dritte/höret Herrn Graff Schlicken über die falschen Heuchler sich beklagen/daß Er/der Graff/gerne an einem solchen Orthe seyn möchte/da ihm solche Leute nicht beykommen könten;

ten; Dannenhero antwortete der see-
lige Keyser demselben: So must du
dich zu denen Engeln gesellen/
dann unter allen Menschen ist
keiner zu finden/ der allzeit sa-
get/ wie es ihm umbs Hertze ist.

6.

Einer hatte dermassen sich besoffen/
daß er in den Koth fiel/ darumb sprach
er: So gehen sie recht/ wann ei-
ner die vom Truncke verlohrne
Klugheit allererst aus dem dre-
cke wider suchen muß.

7.

Ein Stahr-Stecher hat auff eine
Zeit ein gar wenigsehendes Weib in
seiner Cur gehabt/ und derselben/ weil
sie nicht sehen können/ so offt er sie be-
suchet und verbunden/ ein stücke von
ihrem Hauß-Raht mit hinweg genom-
men/ Als sie nun ein wenig besser als

vor-

vorhin sehen können / und der *Oculiste* seinen Lohn haben wollen / hat sie zu ihm gesagt: Wie kan mir dann geholffen seyn / sintemahl ich / als meine Augen noch dunckel waren / vielmehr von meinem Hauß-Rahte sehen kondte als ietzunder.

8.

Als *Horatio Toscanella* gefraget ward: Ob er lieber ein schönes Lasterhafftiges / oder ein gar heßliches und Tugendhafftes Weib mahlen solte? bekam er zur Antwort: Die Schöne mache Haupt-Wehe / und die Heßliche verderbe einem die Augen.

9.

Ein Bauer fragte einen Mahler: Wofür er den HErrn Christum hielte? Der Mahler sagte: Ich halte ihn für meinen Bruder; Wol/

antwortete der Bauer: So weiß ich/ daß er mein Vater ist / und bin also ich / und keines weges du/ der rechte Erbe: Dann wann keine Kinder vorhanden seynd/ so erben die Brüder/ sonsten nit.

10.

Es wurde neuglich ein aus der Frembde wiederkommender gefraget: Ob er sich dann auch Zeithero fein Ehrlich gehalten? derselbe antwortete: O/ Er habe seine Ehre noch niemals nöhtig gehabt anzugreiffen/ in dem er sich noch ie und allezeit noch so ziemlich mit der Schande behelffen können.

11.

Die Eheleute sagte jener/ kämen ihn für gleich wie die Kartenblätter/ dann/ wann dieselbigen gleich des Tages auff das ärgste mit einander

der gezwiespaltet uñ gestritten hetten / so legen sie dennoch des Nachts gantz einträchtig wiederumb beysammen.

12.

Da eine Frau sich mit ihrem Manne zanckete / sprechend: Daß dennoch alles nach ihren Kopffe gehen müsse / geschach solches auch also: indem der Mann alles / was er ergreiffen kondte / ihr nach dem Kopffe werffend gehen / und dadurch ihren Willen wahr werden ließ.

13.

Ein Frantzöscher Herr von Monvilliers / sahe einen gebohrnen Narren auff dem Dorffe Susai / denselben fragte er: Ob er nicht ein Narr seyn wolte? Der Narr sagte: Nein ich bin meines Vaters Narr / uñ so du einen haben wilt / must

du auch bey deiner Frauen schlaffen. Der Herr sprach: Ich bin gar zu klug/ darumb kan ich keinen Narrn zeugen. Der Narr antwortete: Wohl/ so laß mich bey deinem Weibe schlaffen. Der Herr versetzte widerumb: So würde es ja nicht mein / sondern dein Narre seyn: Der Narr sprach ferner: Halb würde er deines Weibes seyn / und meinen Theil wil ich dir gerne schencken / damit du auch einen eigenen Narren habest.

14.

Jene böse Frau hatte ihren Mann heftig geschlagen/ als ihr derhalben von guten Freunden fürgehalten ward: Daß sie gleichwol wissen solte/ daß der Mann ihr Haupt sey! hat sie geantwortet: Das habe sie lange wohl gewust / wann sie dannenhero nun ihr Haupt an

eine Wandt stösse / so hette sich deswegen niemand darumb zu bekümmern / sintemal sie mit ihrem Häupte Macht zu thun hette / was sie wolte.

15.

Eine Tochter hatte ihren Vater gebethen: Daß er ihr doch / was er selber nicht haben köndte / sie aber alle Augenblicke mit schmertzen erwartete / geben möchte! Worauff ihr der Vater geantwortet: Meine Tochter es ist noch nicht Zeit / daß du dich dessen begebest / was man dir doch niemals wieder zu wege bringen kan.

16.

Die schönen und reichen Weiber seynd denen vergüldeten Pillulen / welche auswendig schön anzusehen / gantz gleich / wenn man sie aber zu sich nimmet / so purgieren sie einem das Gehirn / und machen mehr kranck als gesund.

17.

Da ein Rechts-Gelehrter einen Back-Ofen verkauffte / und sich einen warmen Beltz dafür machen ließ / sagte ein ander zu demselben: Mein Gott / es muß euch gleichwohl sehr warm seyn / weil ihr stets in einem Back-Ofen stecket!

18.

Ein schwartzbärtigter hat zur Zeit einen rohtbärtigten gefraget: Ob er nicht wisse / was Judas für einen Barht gehabt? worauff der zur Antwort geben: Da Judas den HErrn Christum verrahten / hette er einen rohten Bahrt / da ihn aber der Teufel geholet / ebē einen solchen schwartzen Barht gehabt / als er / der schwartzbärtige.

19.

Da ein *Præceptor* seinen Knaben fragte /

fragte/ was *Refrigerium* heisse? schlug der Knabe in seinem *Dictionario* nach/ und befandt/ daß es eine Kühlung/ (Stärckung) heisse/ sprach der dabey sitzende/ das Latein nicht verstehende Vater: Es könte auch wol eine Ochsen-Lunge heissen.

20.

Als *Æsopus* eines mahls mit etlichen *Sophisten disputiret*, und sie ihm folgendes Rätzel auffgeleget: Daß nemblichen ein grosser Tempel mit einer inwendigen köstlichen Seulē sey/ an welcher 12. schlösser gebunden weren/ deren iedes 30. Spitzen habe/ und schwebeten an einer iedwedern Spitze stets 2. Frauen; hat *Æsopus* drauf geantwortet/ daß solches Rätzel fast alle Kinden wisten/ dann der grosse Tempel were diese gantze Welt: die inwendige Seule/ das Jahr: die 12.

Schlösser / die Monaten : die 30. Spitzen / die Tage iedes Monates : und die dran schwebenden 2. Frauen / Tag und Nacht.

21.

Da eines mals *Doctor Rhodus, Professor Medicinæ*, zu Marpurg sein Hauß mit allerhand schönen Figuren von aussen hatte bemahlen lassen / und ein vorüber reisender vornehmer Herr also davon sagte : An diesem Hause stehen trefflich viel Narren / antwortete demselben *Doctor Rhodus* hinter dem Fenster etwas verborgen : Es reisen ihrer aber noch viel mehr vorüber.

22.

Auff jüngst hinterbrachter Leipziger Messe / brachte ein frembder Leinwands-Krahmer einen Braten zum Becker / daß er gebraten werden solte / als nun gedachter Mann solchen nach

Verfertigung wiederumb abholen wolte / und vermerckete das an einem Orthe ein zeimlich Stücke herunter gestohlen/und doch gleichwol fein braun wiederumb zu gebrahten war/ sihet derhalben den Brahten betrübet an / darff aber gleichwohl den Becker deßwegen nicht wohl etwas beschuldigen/sondern spricht mit etwas störrischen Geberten: **Wie viel ist davon?** (vermeinete/ wie viel Geldt er davon zu brahten geben müsse) vber welchen Worten aber des Beckers Weib / als welche sonder Zweiffel Wissenschafft umb den bestohlenen Brahten haben mochte/heffrig zu schelten anfieng / zu dem Kramer sprechend: **Was? ob er etwan vermeine / daß sie an seinen kahlen Brahten zu Dieben werden solten/und dergleichen?** Der Kramer bedachte aber dißfalls billich das beste/ sagend: **Daß dieses seine fragende Meinung gar nicht sey /**

 son-

sondern / Er begehre nur zu wissen / was er zum Trinckgelde zu brahten / davon geben solle / welches er auch erlegte / und seiner Wege mit seinem Brahten fort gieng.

23.

Eine Jungfrau sagte: Die Höffligkeit sey einer Laternen oder Fackel gleich / als welche auff der Gasse von Jederman nützlich gebrauchet / zu Hause aber auff eine Seite gethan würden. Und eine andere sprach: Die Höffligkeit were lauter falsche müntze / welche man nicht leichtlich am Klange erkennen könte.

24.

Als vor etlichen Jahren ein Pollnischer Cavalier an dem Berlinischen Hofe etwas zu verrichten hatte / und von einem Hof-Raht gefraget ward: Wann seine Ankunfft sey? Antwortete

wortete der Pohlacke / als welcher son- der Zweiffel/weil sie in Pohlen meisten- theils gantze Uhr-Wercke haben/ sich in der Teutschen Glockenschlag zu rich- ten / wiederumb vergessen hatte / spre- chend: **Er were mit den Schwei- nen kommen**/ (vermeinete eben zur selben Zeit / da man die Schweine ein- getrieben hette/und würde also der Hof- Raht solcher Gestalt schon selber am besten wissen / umb welche Zeit solches zugeschehen pflege.

25.

Fast dergleichen Rede-Arhten brau- chete auch zu Leipzig ein mit Ochsen- Handelender Pollnischer Kauffmann/ wie er über Tische dermassen geitzig und säuisch fressen konte/und von einem an- dern Kauffmann zum Possen gefraget würde: **Mit was vor Gelegen- heit er aus Pohlen komen / und was seine Handlung were**: Ant- wortete er: **Er sey mit den Ochsen** aus

aus Pohlen anhero kommen/ und handele auch damit auff der Messe.

26.

Ein vornehmer Mann hat dermaleins Herrn *Strigelium*/ der ein starcker Mann gewesen / bey der Hand genommen / sagend: Manne! ihr soltet gewißlich einen ziemlichen Drescher geben haben! Worauff *Strigelius* demselben geantwortet: Ja warlich / dann allhier hette ich den Flögel schon in der Hand / und hat ihn zuvorhero wiederumb bey einem Armen erfasset. *Zinckgreff. in Apophtegm.*

27.

Da zur Zeit geschlossenen Teutschen Friedens/ allenthalben die Völcker abgedancket wurden/ kauffte sich ein Soldate zu seinem Abschiedes-Brieffe ein stück Schreib-Pergament/ sprechend: Ich sehe doch wohl / daß ein

Mensch

Mensch ohne Haut nicht seyn kan/dann vor diesem verkauffte ich meine Haut/ (vermeinete da er Geld auff die Hand genom̃en) ietzunder muß ich mir wiederumb eine neue kauffen. (verstund die Pergaments-Haut zum Paß-Porte.)

28.

Julius Neopolitanus hat auff eine Zeit einen gar possenreissenden Diener gehabt / welchen er nur den Narren-König zu nennen pflegen / dannenhero seinem Herrn er auff eine andere Weise dißfalls also geantwortet: O/ wolte Gott / daß ich nur ein rechter Narren-König seyn möchte! es würde warlich schwerlich ein grösser Königreich / und eben ihr/mein Herr/ vor allen andern auch mit darinnen gefunden werden.

29.

Zweene Brüder hatten wegen ihrer Eltern Verlassenschafft einen fast unversöhnlichen Streit / dannenhero sprach der Jüngere zu dem Aeltern: Er wolte daß das Hunde-Recht noch gelde / als von welchen die Erste Geburt ersäuffet würde! der älteste aber versatzte demselbē hinwiderumb also: So wüntschete er / daß der uhralten etlicher Recht noch gelten möchte / allwo der jüngste Bruder verkaufft werden müste.

30.

Da ein Ubelberüchtiger Ruhmrediger unlängst sagte: Er wolte hundert Thaler drumb geben / daß Jederman wissen möchte wer er were / und was für ein auffrichtiger Mann er sey! Antwortete ihm sein guter Bekandter: O / ihr soltet

tet lieber zweyhundert Thaler drumb geben/ daferne man euch gar nicht kennen möchte.

31.

Die Fuchsschwäntzer / sagte unlängst ein ander/ weren heutiges Tages fast denen Artischocken gleich / als welche vor Zeiten an vornehmen Höfen ziemlich hoch gehalten worden / aber heutiges Tages wegen ihrer Vielheit / gar nichts mehr geachtet würden.

32.

Von denenjenigen/ die da Geistlich und Weltlich zugleich seyn wolten/ sagte ein vornehmer Herr / weren nicht unbillich denen Fröschen zu vergleichen/ dann gleich wie die Frösche bald im Wasser/ und bald auffm Lande herumb kröchen / und nirgends keinen Nutzen schaffen köndten / sondern vielmehr die Leute mit ihrem Geschrey verunruhigten/ also were es auch mit

denen

denen Geistlich-Weltlichen in ihrer Nutzbarkeit fast eben-mässig beschaffen.

33.

Zu einer ansehnlichen Frauen/ welche etliche grosse erwachsene Söhne aufferzogen/ hat der dicke Säiler zu Straßburg vor diesem gesaget: Er hette sein Lebetage kein schöner Weib gesehen/ als sie/ insonderheit inwendig seyn müste. Und da sie/ das Weib/ die Ursache gerne wissen wollen/ hat er geantwortet: Alldieweil ja solche grosse Unfläter von ihrem Leibe kommen weren/ köndte vermuhtlich nichts unsauberes mehr an ihr seyn.

34.

Man solte billich/ sagte eines mahl ein verständiger Mann/ die Huren Zwitter nennen/ alldieweil sie so offtmahls Männlich- und Weib-

Weibliches Glied zugleich haben.

35.

Jener und ziemlich graue Mann fragte einen alten und doch nicht grauen: Wie es doch komme/ daß mancher Mensche in der Jugend so bald grau/ mancher aber im hohen Alter fast wenig/ oder gar nicht grau würde? Antwortete der Alte darauff also: Ein Esel grauet fluges in Mutterleibe. Der Junge aber versatzte dem Alten hinwiderumb solcher Gestalt: Die Narren aber/ weil sie keine Sorge haben/ werden gar nicht grau.

36.

Ein Amptman schickte einem *Professori* zu Helmstedt in einem Kober neugefangene Krebse/ der Bothe besahe unterwegens bey niedergesetzter unn ruhender Weile dieselben/ mochte aber

den

den Kober nicht gar recht wiederumb zugemachet haben/ so daß die Krebse immer einer nach dem andern / und also alle mit einander heraus geschlendert waren/ welcher auch der Bote endlichē/ da er bald zur Stelle ist/ allererst gewahr wird / und ziemliche Grillen darüber fänget. Wie nun der Bothe bey der Ankunfft erstlichen dem *Professori* den Brieff zustellet / spricht derselbe nach Verlesung desselben zum Bothen: guter Freund / hier finde ich Krebse in dem Brieffe / wie ist es damit ? Der Bothe antwortet: Ach Herre/ das ist doch sehr gut/ daß die Krebse noch in dem Brieffe seynd / dann aus dem Kober seynd sie mir alle heraus gekrochen.

37.

Da eines mahls ein Pfarr einer Frauen mit harten Worten verwiesen/ daß sie nicht vor dem Segen aus der Kir-

Kirchen gehen solte / dann derselbe solche Kraft hette/daß sie der Teufel nicht leichtlich anfechten köndte / worauff die Frau also bald ein langes Kreutz/ von der Brust an biß unter den Bauch hinunter gemacht / und da der Priester das Weib solches ungewöhnlichen Kreutz machen wegen gefraget / hat sie geantwortet: **Lieber Herr/eben an diesem Orthe ficht mich der Teuffel an meisten an.**

38.

Ein grosser Kerl ward gefraget/ **warumb er sich dann solch ein kleines Weib gefreyet habe?** Derselbe antwortete also: **Er hette sich unter allen Ubel und Unfall/ lieber das kleineste erwehlen wollen.**

39.

Als zu einem feinen vornehmen/ der alten Welt zugethanen erbaren Manne/

ne/etliche junge Studenten / in jetzt gebräuchlichen Pickel-Herings Kleidern angestutzet kamen / und sagten : Des Herrn Diener ; dauchte solches demselben sehr wunderlich geredet zu seyn / bedachte sich derohalben mit noch tieffester Ehrerbietung heraus zu lassen / in dem er ihnen versatzte : ihr Bernheuter ; (vermeinete sich vor ihrer aller Bernheuter / auff ihr Anerbieten zu erklären/were demütig gnug/)die Studenten aber verstunden/ als wann er sie so stracks für Bernheuter gescholten / und ihnen also dieses vor der Obrigkeit zu klagen gnugsame Ursache geben hette. Der gute Mann halff derowegen ihnen aus ihren gefasten Mißverstand/ wie obgedacht / daß er sich / weil sie alle vor seine Diener / Er umb desto mehr vor ihrer aller Bernheuter sich erklähret hette/wol wissend / daß doch keines unter beyden geschehen köndte.

40.

Da auff eine Zeit ein Cardinal bey dem Bapst zu Rom einen Mahler verklaget/umb das er in einem Bilde/daran er die Hölle abgemahlet/ sein/des Cardinals Angesicht dermassen natürlich abgemahlet hette/ daß es iederman gnugsam erkennen köndte/bittend derwegen Ihre Päbstliche Heiligkeiten/ gedachten Mahler nicht allein solch Bildnüß zu ändern/ sondern auch zur gebührenden Straff anzuhalten. Worauff der Pabst geantwortet haben solle: **Aus dem Fegefeur könne er wol noch erretten/aber aus der Höllen gar nicht.**

41.

Als unlängst einer einen Edelman fragt/ warumb die Edelleute **Veste getituliret würden**? Gab er zur Antwort; solches käme von alter Gewonheit wegen daher/**Weil/wann**

sie

sie ihre schulden zu bezahlen/etwan gemahnt würden/sie allzu veste hielten/und selten iemand etwas tüchtiges bezahleten.

42.

Ein Weib soll dermahleins ihren Meß-Pfaffen in der Beichte bekandt haben/wie daß sie in den Fasten Fleisch und Eyer gessen/worauff sie der Beichtiger gefraget: Wie sie dann darzu kommen? Ob sie solches Recht vielleicht vom Pabste erkauft? Aber ihre Antwort soll diese gewesen seyn: Sie habe in höchster Warheit nicht gewust/daß der heilige Vater Pabst auch Fleisch und Eyer zuverkauffen hette/dann sonsten sie ihm hertzlich gerne ihr Geldt vor einem andern zu lösen geben wollen.

43.

Als dermahleins der wohlbekandte dicke

dicke Straßburger Säuler unter die Hof-Junckern zu sitzen kommen / und sie dermassen grobe Zotten reissen hören / hat er mit schrecklichen Fluchen und Lästern gesaget: Ich gläube warlich / es hat mich auch einer von Adel gemachet / Als sie ihn aber gefraget: Weß ursache? hat er ihnen geantwortet: Dieweil ich eben ein solcher grober Unflath bin / als ihr miteinander seyd.

44.

Ein Marckschreyer oder Quacksalber hatte sich sehr prächtig mit güldenen Ketten behangen / dannenhero sagten die Leute von ihme also: Dieser mag wol ein trewherziger Artzt seyn / denn er nimmet denen Leuten die Gelbe Sucht / und trägt solche selber an seinem eigenem Leibe.

45.

Von dem Getreide redet man in einem

nem Rätzel also: Mein Vater (das Korn) wird in meiner Mutter (der Erden) gebohren/ und wenn sie ihn umbgebracht (durch ihre Verwesung) so erlange ich/ bene- benst meinen Brüdern un Söh- nen durch seinen Todt das Le- ben. Also hat uns unsere Mut- ter ernehret / und der uns aus ihrem Schoose reisset und töd- tet / (zu Meel machet) dem geben wir das Leben.

46.

Jener alte Balbier hatte wol gehöret/ daß man seinen Feinden feurige Koh- len auff das Häupt samlen solte/ schüt- tet derhalben seinem heimlichen nach- barlichen Feinde/ nach dem er ihme zu- vor den Barth abgeschoren / und fein auffgesetzet hatte / das Becken voll glü- ende Kohlen auff den Schedel herüber/ daß der Mann Zeder unnd *Mordijo* schryen und davon lauffen/ der Barbie-

rer

ter aber dafür eine gute Geldstraffe geben muste.

47.

Ein Araber soll vor diesem gesaget haben: Das Wasser hette dreyerley Nutzen: Erstlich erhielte es fein den natürlichen Verstand/ hernach mache es keine grosse Schuld zu bezahlen/ und dann zum dritten/ machte es einem nicht leichtlich die Treppe herunter zu fallen/ und Schaden zu nehmen.

48.

Von einem Stiffts Herrn sagte vor diesem einer: Das keine Geistliche Ader an ihm/ und er gantz und gar zur Weltlichen Hoffahrt und Hochmuth geneiget were/ Dannenhero sprach ein einfältiger Mann hierzu: Wann nun der Tewfel diesen Weltlichen Herrn hole-

lete/wo wolte wohl der Geistliche Stiffts-Herr / oder *Canonicus* (Canonicks) bleiben?

Daß ich mich in denen klugen Hof-Sprüchen oder Hof-Reden wieder meinem vorgenommenen Gebrauch so lange auffgehalten / und derer 48. zum Beyspiele angezogen habe / erfordert fast die Nothdurfft/sintemal solche und dergleichen Hof-Reden bey vornehmen Potentaten vielfältig geübet / gerne gehöret / und nach gestalten Sachen vor allen andern wohl beliebet werden / und zwar nicht ohne Ursache/dann sie stehen Fürstlichen und andern hohen Personen zumahlen zierlich an / ja ich wüste fast nicht / wie einer eines Menschen kluges Gehirn fast besser inne werden oder erkennen solte / als eben durch solche selbst auf die Bahn bringende kurtze und zierliche Hof-Reden/und ob gleich derer meiste Arthen aus vielfältiger Ubung

bung herkommen müssen / so ist es doch gleichwohl auch recht für zubringen keine geringe Sache / und hat mancher / wie die Erfahrungen bezeigen / durch dergleichen kluge beantwortete Reden / viel grosse Geschencke / ja Leib und Leben erhalten können; Und wann dessen nicht also / und die Zusammensetzung sothaner klugen und wohl außgesprochenen kurtzen und Sinnreichen Reden eine so schlechte Sache wer / warumb hette man dann dieselben nicht auch so häuffig in Schrifften auffgezeichnet / als etwan andere Historien? Mann nehme den Zenckgreff / Erasmum / Lycosthenem und Pegeum / (die da doch fast wenige gar kluge solche Reden in ihrem Bücherlein unter der Summa auffgezeichnet haben) wie auch etliche unter des Harßdörffers seiner herauß-gegebenen Schrifften hinweg / was werden als dann wohl mehr für Authores solcher gestalt angetroffen werden? da

doch dargegen von andern Histori-
schen Geschichten alle Buchladen voll
liegen. Dannenhero ist das seltzame/
wie allenthalben / also auch dieses Or-
thes (sage ich noch) nicht unbillich et-
was höher als das allgemeine zu achten
und zuhalten / zumahln das / wie man
sihet/ solche gar selten einem klugen Ge-
müthe recht fugen/ zufallen und fliessen
wollen.

Historien und sehr feine merckwür-
dige Geschichte seynd deßwegen auch
nicht zu verachten / sintemahl Fürsten
und Herren solche zumahlen auch sehr
hoch belieben / wie sie dann ein gut stück
von einem tüchtigen Hof-Manne mit
seyn / und gerechnet werden müssen /
Aber es müssen nicht etwan aus der lu-
stigen Gesellschafft / *Acerra Phi-
lologica* und andern lappalischen Kin-
derbüchern erschnappet/ sondern entwe-
der aus sehr berühmten und probierten
Geschichtschreibern / oder gewissen
Per-

Personen / glaubwürdig gelesen / oder auffgemercket seyn. Da aber einer oder der andere dieses Orthes nicht unbillich fragen möchte: Was dann eigendlich für zierliche Historien bey sothanen Potentaten gerne gehöret und beliebet werden möchten? Dem wil ich nach meiner Wenigkeit geringen Bewuste und einfältigen Gutdüncken derer etliche zu einem wenigen Beyspiele folgender Gestalt anhero fügen / als:

I.

Beschreibung des Oldenburgischen Künstlichen Götter-Horns.

Als auff eine Zeit vor alten Jahren Graff Otto von Oldenburg / auff der Jagt mit einem weissen Pferde einem Rehe / gar alleine vom Bernefeuers Holtze an biß an den Osenberg nachgejaget / und darüber von seinen

Leuten ab/ und etwas in die Irre kommen/ hat er vor grosser Müdigkeit auff ietzt gedachten Berge stille gehalten/ sich nach seinem Winden umbgesehen/ und in seinen Gedancken also gedacht: Ach GOtt / der nun einen kühlen Tranck haben möchte! Sihe da hat sich flugs drauff der Osenberg auf gethan/ und ist eine mit fliegenden Haaren/ und einem Krantz auff dem Häupte habende schöne Jungfrau heraus/ auff den Graffen loß kommen/ demselben ein sehr schönes/ uñ über alle massen künstlich / außgearbeitetes vergüldetes Horn voll Geträncke dargereichet / und höchlichen gebeten/ daß er doch solches nicht verschmähen / sondern hinnehmen/ den Tranck außtrincken/ und hernach ihr das leere Horn widergeben solte/ wofern er nun solches thun würde/ solte es zu seines Stammes grossen Glücke/ im widrigem Fall aber in kurtzen Jahren gäntzlichen Untergang gereichen.

Weil aber der Graff solche Reden nicht sonderlich geachtet / sondern das schöne Horn vielmehr belustiget / hat er selbiges zwar von der Jungfrau in seine Hand genommen / aber nichts draus getruncken / sondern den darinnen enthaltenen Tranck hinter ihm hinüber geschwenget und weg gegossen / dargegen seinem Pferde die Sporen gegeben / und im vollen Rennen nach seinen Leuten zu geeilet / und wiewol die Jungfrau dem Graffen sehr kläglich nach geschreyet / umb ihr das vergüldete Horn wieder zu geben / hat sich doch der Graff nichts dran gekehret / sondern noch geschwinder als zuvor drauff gejaget / biß er bald drauff wiederumb zu seinen Leuten kommen / ihnen das schöne Horn gezeiget / und den gantzen Handel seines Beginnes davon erzehlet / wie sie dann unter währender Erzehlung gewahr worden / daß des Graffen seinem Pferde / so weit es von dem über sich schwin-

genden Horns innwendig gewesenen Trancke getroffen/ die Haare hinten auf dem Hintertheile gantz weg gebrühet gewesen. Das Horn aber ist heutiges Tages noch auff dem Hause Oldenburg einem iedwedern umb etwan vier Groschen / von dem Silber-Diener daselbst zu sehen/ und auß zu trincken zu gelassen/ und an Beschaffenheit/ gleich wie ich solches Anno 1655. besehen/ und voll Wein außgetruncken habe/ also: Erstlich ist es formiret als ein ander Horn/ aber trefflich künstlich/ so das es auff 2. Füssen unten stehen kan: an der Grösse gehen anderthalb Maaß o. Quart hinein: ist mit überauß schönen Figuren trefflich schön ge*amulieret*: mit köstlichen/ dieser Zeit aber gantz unbekandten Wapen gezieret/ und mit undeutlichen Sprüchen außgeätzet: das Metal so darzu ist / mag niemand kennen / ohne daß es starck vergülder ist: Es hat solches auff eine Zeit eine hohe

Person

Person ohn verschens auff die Erde fallen lassen / davon oben an dem Mund-Ansatze ein klein Stücklein heraus gesprungen ist / welches aber wegen seiner *Subtil*täten kein eintziger Künstler oder Gold-Arbeiter widerumb machen kan; Und daß nun dem in Warheit also und nicht anders sey / stimmet auch die Oldenburgische Chronica am 19. Blat mit mir überein.

2.

Des Ehr-Geitzes rechter Lohn.

DEr Bischof Birantinus ist dermassen Ehrgeitzig gewesen / daß er sich / daferne er nur Pabst zu Rom werden möchte / dem Teuffel gerne deßwegen zu ergeben / gäntzlichen entschlossen / Als es nun der böse Feind / dem also mit ihm gemachten Bunde noch so weit gekartet / daß der Bischoff zum Römischen Babst erwehlet wor

den / und nun im Anzuge ist / seinen Bäpstlichen Stuhl zu besitzen / Sihe / da kömpt der Teuffel auff dem Wege allgemach zu ihm nahende angestochen / welches den Bischoff nicht wenig erschrecket / fähet derwegen an zu beten / schläget das H. Kreutz für sich / in Meinunge / dem bösen Feinde damit ab zuwehren / aber der Gast erwischet schon gedachten Bischoff bey dem Kanthacken / mit Fürsagung nachfolgendes Versches / welchen man sowohl rückwerts als vorwerts / in seiner Bedeutung lesen nnd verstehen kan / nemlich

Signa te signa temerè me tangis & angis,
Roma tibi subitò motibus ibit amor.

und führet ihn darauff immer in den Lüfften mit sich hinweg.

3.

Des

Desgleichen hat Semiramis / eine Königin zu Babylonia / bey ihren Lebzeiten / ihr ein Begräbniß machen / und folgende Worte daran schreiben lassen: **Welchen Potentaten Geldt mangelt / der eröffne nur dieses Grab / und nehme darauß / daß er genug hat.** Als derhalben Darius einen grossen Schatz darinnen zu finden vermeinet / hat er nach Eröffnung desselben mehr nicht als nachlautende Schrifft in demselben gefunden: **Wann du nicht ein böser / mit Geld nicht zu ersettigender Mensch werest / so würdest du derer Todten Gräber wohl ohn eröffnet lassen.**

4.

Doctor Luther vergleichet die Barfüsser-Mönche denen Sperlingen.

DOctor Luther schreibet im 2. Theile seiner Tischreden am 152. Blate von denen Barfüsser Mönchen also: **Gleich wie die Sperlinge spricht er / diebisch / fressig / gäil und unkeusch seynd / und immerdar schirp / schirp / schirp schreyen** / also tragen die Barfüsser Mönche solche graue Kappen / stehlen den Armen die Allmosen recht vor dem Munde hinweg / ja sie rauben und nehmen denen natürlichen Erben ihre Erb-Güter / unter dem Scheine der Gottseligkeit fein sachte hinweg / und schreyen immerdar: **Gebt / gebt / gebt / und löset eure Freunde aus dem Fegefeuer**; Sie seynd aber die ärgsten Huren-Hengste / welche denen Leuten die Weiber / Töchter und Mägde schänden.

Der Sperling auff dem Tach /
gleicht den Barfüsser Orden /

Drumb

Drumb wundert mich nicht sehr
daß der so viel seynd worden.

5.

Unnützes Weiber-Lob.

DEr weise Mann Simonides nennet das Weib (1.) einen gefährlichen Schiffbruch / (2.) des Hauses Ungewitter / (3.) eine Verhinderung des Friedens und den Einsamkeit / (4.) einen Kercker des Lebens / (5.) eine tägliche Pein / (6.) einen vielkostenden Hauß-Krieg / (7.) ein böses Stuben-Thier / (8.) eine geputzte Mäussefalle / (9.) ein nothwendiges Unglück und Ubel / (10.) des Mannes Schmach / (11) ein unerfüllender Abgrund / (12.) eine stetswärende Bekümmerniß / (13.) ein unaufhörlicher Scha-

Schade/ (14.) eine Verhinderung des Studierens und der Einsamkeit/(15.)eine schädliche Schlacht/(16.)das ärgste Thier/ (17.) Eine unheilsame Otter. Desgleichen nennet der H. Augustinus das Weib zum (18.) eine lebendige Mäussefalle / darinnen des Mannes Seele gefangen wird / (19.) eine liebliche unnd anmuthige Märterin des Lebens / (20.) einen sanfften Tod/ (21.) ein süsses Verderben/ (22.)eine schöne und übelstinckende Rose/ (23.) Ein freywilliges Ubel und Unglück. Chrysostomus schreibet auch: Das Weib sey (24.) eine Verhinderung der Freundschafft/ (25.) ein gar begierliches Elend. Letzlichen spricht auch noch Herr Johannes Fischer: Die Weiber hetten (27.) Schlangen-Schwäntze in ihren

ren Nasen/ und (28.) Basilisken-Blicke in den Augen.

6.

Etliche streitende Weibes-Personen.

ALs dermaleins die feste Stadt Ostende in Frießland gestürmet worden/ hat man unter denen erschlagenen Soldaten/ eine stattliche Frauens-Person in Mannes-Kleidern/ mit einer köstlichen güldenen Kette umb den Hals habend/ tod gefunden/ welche sonder zweifel tapffer mit gefochten haben muß. *Meteranus* im dritten Theile am 149. Blate.

Ebenmässig wird auch von einer andern frischen Jungfrauen angezeiget/ so ziemlich lang von Person gewesen/ welche 7. Jahr denen Herrn von Staden in Mannes-Kleidern gedienet/ die Stadt Gröningen selbsten mit stürmen helf-

helffen / Endlichen aber von ihrem Cammerrade einem Trommelschläger ohngefehr erkandt / und ihme hernach verehliget worden. *Meteranus* im 2. Buche am 217. Blate.

Nicht weniger ist Anno 1653. den 22. Novembris bey Metz eine Weibes-Person in Mannes-Kleidern gefangen worden / so 4. Jahr ein gemeiner Soldate / und hernach eine gute Zeit Leutenant gewesen / hat aber nach Entlassung ihrer Gefängniß das Soldaten Leben angeben / und sich in ein Kloster verfüget / Willens ihre Ehre allda dem Tode darinnen auff zu opffern / wie damals in allen gedruckten *Avisen* solches gelesen ward.

7.
Wunderlicher Speck-Fall.

DA Graff Thrandorff vor ohngefehr

fehr 15. Jahren mit seinem Regimente / als ein damahliger Obrister zu Magdeburg lag / stieg einer von seinen Musquetierern des Nachts einem Bürger nicht weit vom Brück-Thore / durch darzu habende Leitern oben zum Schorsteine hinein / umb den bewusten Specke daselbst eine *Division* zu machen / weil aber die inwendigen Hölzer daran der Speck hieng / von schweren Vorrathe ohne das ziemlich belastet / so daß sie seine Person noch darzu drauf stehend / nicht zu halten vermochten / sondern bald entzwey brachen / und mit sampt ihrem frembden *Dividir*er herunter in die Küche fielen / und ein dermassen Gepoldere anrichteten / daß der Wirth darüber zu erwachen / Liecht an zuschlagen / und solchem ungewöhnlichen Unheile nach zu schauen / billich verursachet ward ; gleich wie man nun iederzeit Noth mit Noth zu versetzen / im Gebrauche hat / also bedachte dieses

Mit-

Mittel/gedachter Speck-Visierer auch geschwind / in dem er ohngesäumet seinen Rock umb gekehret / denselben / wie auch seinen gantzen Leib / so viel er in der Eil zu thun vermocht haben können / mit dem aus dem Schorrsteine ergriffenen Ruesse gantz schwartz gemachet / ein paar Speckseiden in beyde Hände genommen / dem nunmehro mit einem Liechte kommenden Wirthe damit entgegen gangen / sprechend : **Guten Morgen Vater / der Teuffel lest dir einen guten Morgen vermelden / und überschicket dir allhier ein paar gute Speck-Seiden.** Uber welcher unbekandten Begrüssung / und nach ungewöhnlicher Gestalt dann / gedachter Wirth gantz verstarret / dieweil er nicht anders vermeinet / als ob der Teuffel sein Spiel also mit ihme haben wolte / fasset sich doch gleichwohl auch noch einen Muth / gehet bald zu seiner Hauß-Thür hinzu / eröffnet dieselbe /

selbe / und spricht hinwiderumb zu dem vermeinten Speck-Teuffel also: Gehe immer hin / und gleich gar an Galgen mit deinem Specke / ich habe selber Speckes genug. Zu welcher Gelegenheit dann und guten Trost der vermeinte Teuffel sich nicht lange gesäumet / und sich sehr willig mit dem habenden Speck-Seiten davon gemachet hat. Der Wirth gehet mitlerweile widerumb nach seinem Bette / in Meinung / seinem vom Teuffel außgestandenen Schreck wiederumb auff zu ruhen; Als er aber des Morgens auffstehet / in seine Küche gehet / und alles über einen Hauffen geworffen befindet / da vermercket er allererst unrecht / und wusten es die Leute / durch des Speck-Kerls eigene Aussage schon allbereit besser / als der Wirth.

8.
Hundes-Ziegen-Kauff.

NIcht weniger hatte auch ein anderer Soldate seinen getreuen Hund arthig in ein Ziegen-fell eingenähet/trat damit unter die Bauer-Leute auff den Marckt / und botte seine Ziege umb ein geringes Geld fäil / (wolte sie aber von denen Bürgers-Leuten nicht wohl sehen lassen/viel weniger ernstlich verkauffen) biß endlich ein Bauer-Weib des Kauffes deswegen umb 6. Groschen mit ihm eines wird ; Als ihn nun das Weib in die eine Hand die 6. Groschen gegeben/ reichet er ihr hinwiderumb mit der andern Hand / die unter dem Mandel verborgene Hundes-Ziege/und machet sich so geschwinde als er kan / in das nechste allda verhandne kleine Gäßlein/ und von dannen allererst auf die Hasen-

Füsse/

Füsse/ seinen in das Ziegenfell genäheten Hund aber/ kan die Frau durchaus nicht erhalten/ zumahl da er dieselbe zu beissen begundte/ sondern rennete immer zu seinem Herrn auffs eilfertigste/ auff die wüsten Brandstellen hiunach/ und muste also die Bauerfrau ihr Geld mit der erkauffeen Ziege müssen.

Die Welt ist tückisch und erlogen/
Trau/ schau wem/ wirstu nicht betrogen.

9.

Eigendliche Alchymisterey.

Als vorzeiten ein Alchymiste zu Pabst Leo dem X kommen/ und demselben ein ihme zugeschriebenes Alchymistisches Buch/ in welchen er/ wie man so leichtlich Gold machen köndte/ auffgezeich-

zeichnet / überreichen lassen / der Meinunge / solcher Gestalt eine grosse Verehrung davon zu tragen / hat der Bapst aber selbigen nichts mehr als einen leeren Beutel zu einer Danckarkeit darreichen lassen / worauff der Goldmacher sonder allen Zweiffel leichtlich dadurch abnehmen sollen : Dieweil er das Gold sonder Zweiffel selber also machen köndte / gleich wie er das überreicheter massen dargethan / also hette er den Beutel solcher Gestalt vor angenehmer zu halten Ursache / als etwan ein Stück Geldes / so einem andern vor eine *Dedication* sonsten zu geben sich gebühre.

Desgleichen schreibet auch insonderheit *Sleidanus* in der neuesten Continuation am 408. Blate / von der Goldmacher Kunst also : Die Alchymisterey ist (1.) eine Kunst ohne Kunst / derer Wissenschafften

nur

nur Stückwerck/ (2.) Das Mittel stattliche Lügen / (3.) Das Ende entweder Betteln gehen/ oder den Galgen zieren.

Sonsten gehören eigendlichen nachfolgende 6. Stücke zu der Alchymia/ als: Tag und Nacht laboriren: das Feuer ohn unterlaß schüren: Rauch und Dampf spüren: sich selber inficiren: Seine Gesundheit darüber verlieren/ und endlich den Betrug mit schmertzen spüren.

Flayderus saget in seinem Epigrammatibus also:

Vos Chymici semper potabile redditis aurum,
Solventes dulci cuncta metalla mero.

Dahe.

Dahero mache ich auch solchen
Schluß darüber:

Der Alchymisten Kunst ist nichtig und als Mist/
Auff Teutsche Rede-Arth laut es fast: Allkhümist.

10.

Von etlichen geübten Künstlern.

JOhannes Regiomontanus hat einen Höltzernen Adeler / wie auch eiserne Flügel gemacht/ welche beyde fliegen können / in der *Schola Mathematica.*

Oßwald Nördsinger/ ein berühmter Drechßler zu Ravensberg / hat vor Zeiten fünfftzehenhundert Eilffenbeinerne Becherlein / in ein natürliches Pfefferkörnlein arbeiten können / und sol-

solches doch wegen anderer wichtiger Sachen/so er Potentaten gemacht hat/ fast wenig geachtet. **Zeiler im Ersten hundert seiner Historischen Sendeschreiben** / p. m. 459.

Ein anderer hat zu Melcheln in Brabandt / einen Kirsch Kern wie ein klein Körblein außgegraben/ und funfzehen paar Würffel / mit ihren Augen unterschieden/sehr wohl hinein gearbeitet.

Albertus Magnus hatt von Holtze einen dermassen Natürlichen Kopff zu richten können/ so daß er geredet. *Lansius Consultat. Edit. 3 p. 162.* Anderer an hoher Potentaten Höfen habender Kunstreichen Arbeiten / so in dero Kunst-Kammern gleichsfals gesehen werden/anietzo zu geschweigen.

Desgleichen als weyland **Hieron**/ der König bey **Syracusa** / ein dermassen ungeheueres Schiff hatte bauen lassen/

 sen/

sen/welches seiner Grösse wegen/etliche tausend Menschen nicht von der Stelle bewegen können/hat der fürtreffliche **Mathematicus Archimedes** durch seine hierzu gebrauchte **Instrumenten** so viel zu Wege bracht / daß solches Schiff hernachmals der König alleine mit eigener Hand vom Land gestossen. Ja es hat sich auch gedachter **Archimedes** erboten / dafern der König ihm einen Platz darzu einräumen möchte/allwo er mit seinẽ Werck-Zeug rechten Raum haben und stehen könte / **den gantzen Erdkreiß von seiner Natürlichen Stelle hinweg zu rücken.**

Die Künste steigen hoch/der Tod zu uns hernieder/
Was Menschen Hand gemacht/ zergeht doch alles wieder.

11, Von

II.

Von Lammes-Melonen und Fisch-Enten.

IN Schottland und Orientalischen Ländern und Insulen / wie auch Engelland an der Temse / ist ein Fluß / welcher an die Stadt Londen anstösset / allda wird eine sonderliche Arth kleiner Mücken gefunden / welche gantz weiß / und an alten Ufern und Schiffen hangende / wachsen; Und wann sie nun ihre Vollkommenheit erlanget haben / so kriechen Junge Vögelein durch der Sonnen-Wärme heraus / so da an der Forme denen Enten / dem Geschmacke aber denen Fischen gleich seynd; Sie haben auch Federn / und schwimmen auff dem Wasser bey vielen hunderten mit einander / nehren sich aber von Fischen. Olearius in seinen Orientalischen Reisen / am 116. Blate.

Ebener Massen wächset auch eine sonderliche Arth von Melonen in der Muschkau/welche dem euserlichen Ansehen nach / wie ein natürliches Lamb anzusehen ist / der Stengel aber daran es wächset/ist gleichsam der Nabel/und so weit als solcher Stengel sich außbreitet / daselbst verdorret alles Graß/ welches sie das abfressen nennen. Wann aber nun die Frucht reiff ist / so verdorret der Stengel / und die Frucht bekompt ein Fell/ welches gantz rauch ist/ als ein Lammesfell / und brauchen es auch die Einwohner daselbst wieder die Kälte: Der inwendige Geschmack bleibet aber dennoch nichts desto weniger ein rechter Melonen Geschmack. Olearius ibid. fol. 117.

Wie wunderlich ein Ding auch
Gott der HErr erdacht /
So hat er nach der Schrift doch
alles wohl gemacht.

12. Von

12.

Von Erfindern derer vornehmsten Dinge.

OSiris / ein Egyptischer Einwohwohner / soll / wie **Tibullus** bezeiget / den Ackerbau daselbst zu erst erfunden haben / da sonsten zuvor die Leute Kraut und Eicheln essen müssen / (Es hat aber der H. Schrifft nach / Adam zu erst den Feld-Bau von Gott gelernet /) **Ceres** hat denen Leuten das dreschen / mahlen und backen zu erst gelehret.

Pitumnus soll zu erst die Leute den Acker mit Miste zu düngen / unterrichtet haben: Dahero er nachmahls *Sterquilinius* genennet worden.

Dionysius hat den Leuten zum ersten das Bierbrauen erdacht.

Pallas soll die Leute zu erst die Kleider zu machen / angewiesen haben.

Noa hat durch Anweisung / mit Erbauung seines Kastens dem Danao und Neptuno die Schiffe zu bauen gelehret; Also daß die Jagt-Schiffe von denen Rodissern / die Kååhne aber von den Teutschen an der Donau auffgebracht worden.

Aeolus soll die Schiff-Segel erdacht haben.

Daedalus hat den Mast-Baum / und die Thyrrhener den Ancker auffgebracht.

Taleus des Daedali Schwester Sohn / hat am ersten die Tőpffer-Scheube / die Såge / und sonsten viel Tischer-Gezeug erdacht.

Die Vőlcker Seres haben die Seidenen Kleider erfunden.

Orpheus und Linus sollen die Musick zu erst erfunden haben.

Thales hat erstlich die Astrologiam oder Sternen-Kunst an Tag gegeben / wie *Laërtius lib. 1. pag.* 15. 16. 18.

16. 18. und 23. solches bezeugen wil. Mehr aber sihe besser forne von denen Sternensehern.

Anaximander soll zu allererst die Sphaeram gemachet haben/ nach dem Zeugnüß *Laërtii in Vitis Philosophorum, lib. 2. pag. 89.*

Minerva ist eine Erfinderin derer Wagen gewesen.

Cynira hat das Messing zu erst in Cypern erfunden.

Lydus Scytha hat das Ertz giessen zu erst erdacht.

Glaucus Chius hat das Eisen und Staal zusammen zu schmieden erfunden.

Cadmus soll das Gold zu giessen erstlich angewiesen haben.

Anacharsis Scytha hat die Blasebälge erfunden.

Praxiteles und Aesculapius haben die Spiegel erdacht.

Gyges Lydius in Egypten / hat die Mahler-Kunst erstlich auffgebracht.

Choraebus hat / (nach dem des Daedali Schwester Sohn das Rad und die Scheibe auffgebracht /) das Töpffer-Handwerck vollendes an Tag gegeben.

Arachne/eine Jungfrau in Lydia/ hat zu erst den Flachs und das spinnen/ wie auch die Fisch und Vogel-Netz erdacht.

Pallas hat die Nehe- und Wircke-Kunst an Tag gegeben.

Die Galileer haben zum ersten das Seiffen Steden ans Liecht gebracht.

Minerva hat zu Atheen die Leute mit Wolle umb zugehen / gelernet.

Closter / ein Sohn Arachne / hat die Wolle mit Spindeln zu spinnen / angegeben.

Königs Attalis in Asien seine Leute / haben zu Hofe die Tapetzereyen zu machen / auffgebracht.

Die Hebreer haben das Schuster-Handwerck erfunden.

Die Babylonier haben zu erst das Tuch auff allerhand Farben zu fårben erdacht.

Die Hebreer haben Axt und Beil zu erst auffgebracht.

Die Ceres haben die Bier- und Weinfåsser/ wie auch andere Bòttiger-Arbeit erfunden ; Wie solches alles nach einander Polydorus Virgilius berichtet.

Die rechte Buchdruckerey ist zu Mentz von einem Ritter/ Nahmens Johann Guttenberg / mit allen Zubehòrungen an Tag gebracht worden. *Zeilerus in Itinerario Germanico.*

13.

Von des grossen Alexanders prächtigen Staat.

WAnn Weyland der grosse Alexander Hof gehalten / haben erstlich 500. Persianer inwendig im Gezelte stehen / und alle in einerley Liberey mit Purpur gekleidet seyn müssen : Nach diesen haben 3000. Bogen-Schützen / theils in rother / und theils in blauer Liberey auffgewartet : Vor diesen Bogenschützen aber haben 500. Macedonier auffgewartet / und in der Mitten hat ein grosser gantz güldener Stuhl gestanden / auff welchen Alexander gesessen ; Hernach haben ausser seinem Gezelte eine grosse Anzahl Elephanten / und in die 3000. Macedonier in ihren langen Röcken gestanden.

Letzlichen haben nach solchen allen noch

noch 10000. Persianer / wie auch andere 500. in Purpur gekleidet stehen / und also auffwarten müssen. *Ælius Lamp. lib. 9. cap. 18.*

Man tracht nicht mehr so viel
nach Alexanders Pracht /
Dieweil der grosse Krieg das
Geld sehr dünn gemacht.

14.

Von einem köstlichen höltzernen Panckquet.

KEyser **Antonius Heliogabalus** lude eines mahls alle seine Fürsten und fürnembsten zu Gaste / ließ aber alle **Tractamentē** / was etwa auff eine Käyserliche Tafel gehören möchte / beydes an Speiß und Tranck von Holtze machen / und denen Natürlichen gleich / künstlich mahlen / daß niemand / bevor er nicht mit darein schneidunge sol-

solches erfahren mögen / leichtlich wissen können / als ob es natürlich solche Tractamenten weren; Da nun die Gäste zur Tafel gesessen / und von denen Marschälcken zuzulangen / wie auch zu trincken angemahnet worden seynd / ist ihnen doch der Appetit so wohl zu essen / als zu trincken / über der Tafel vergangen: Nicht weniger haben auch die Trompeter / und andere künstliche Musicanten sich tapffer dabey hören lassen müssen / hat aber dennoch keinen etwas schmecken wollen / dessen der Keyser / welcher gegen über / nebenst seinen Söhnen über einer absonderlichen Tafel / von rechten Speisen angefüllet / gesessen hat / sehr wohl lachen können. *Ælius Lampr. f.* 202.

Gleich wie das schöne Holtz den
Hunger nicht mag stillen/
So kan auch grosses Guth den
Geitzigen nicht füllen.

15. Eine

15.

Eine rechte steinerne Liebe.

Zu Athen hatte sich vor diesen ein Edelgebohrner Jüngling/ in ein wohlausgearbeitetes Marmol-Steinernes Jungfrauen Bildniß dermassen verliebet/ das er stets bey demselben gewesen/ und auffs freundlichste mit Worten und Wercken sich gegen dasselbe erzeiget/ nicht anders als ob es ein lebhafftiges seyn möchte/ solchen auch sehr köstliche güldene Ketten und Kleinodien umb seinen Hals gehangen und verehret. Da aber die Obrigkeit daselbst solche des Jünglings Thorheit nicht länger erdulden können/ sondern ihn nothwendig/ solchen Laster dadurch abzuhelffen/ einsetzen lassen müssen/ ist derselbe bald drauff/ vor grosser gegen das Bild gefasseter Liebe/ in dem Gefängniß gestorben.

Zei-

Zeiler in seinem Theatro Trogico am 672. Blate in 240.

Seht doch wie Rasent-toll/der Menschen Thun sich beuget/
So gar/das auch ein Vieh viel klüger sich erzeiget!

16.

Von einem vom Teufel geschenckten Ringe.

Als vor etlichen hundert Jahren des domahligen regierenden Junckern von Alvensleben/seine Haußfrau bey Nacht-Zeiten in Verschliessung aller Thüren/auff dem Hauß Calbe in der Marck Brandenb. an der Milde gelegen/sehr wohl geschlaffen/ist eine unbekande Magd mit einer Laterne zu ihr in die Schlaffkammer vor das Bette kommen/und dieselbe über alle Massen inständig gebeten/daß sie doch allernechst einer in schweren Kindes-Nöthen dar-

nieder

nieder liegenden Kindbetterin zu Hülffe kommen möchte / auch so inständig angehalten / daß sich die Edelfrau endlich mit zu gehen/erbitten lassē/ iedoch ist gedachte Edelfrau in dem Hingehen auff dem Wege ermahnt wordē/dz sie in demselben Hause/da sie mit einand' hin kommen würden / ja weder essen noch trincken solte / sondern an statt dessen das jenige/so man ihr sonsten zu einer Verehrung geben möchte / sehr willig und ohn verweigert annehmen ! Da nun die Adeliche Frau der Kindbetterin ihre hülffe erzeiget / ist sie von der Magd ohne eintziges Leid wiederumb nach Hause begleitet worden/und hat ihr bald drauf wiederkommend in zweyen über einander gestürtzeten Schüsseln / einen sehr köstlichen Ring überbracht / sagende: Daß ihr Herr der Edelfrauen viel gutes wünsche / und ihr gegenwertiges Kleinod zur freundlichen Dancksagung vor

seiner

seiner in Kindtes-Nöthen sehr schwer gelegener Frauen erwiesene trewe Noth-Dienste überschicke / mit Bitte / solches wohl zu verwahren / sintemal / so lange solcher Ring gantz und unzertheilet auff dem Hause Calbe / bey denen von Aldensleben bleiben würde / solte solchen dadurch viel Glück und Heil widerfahren / da aber im widrigen Fall selbiger obhandten / oder zertheilet werden solte / werde es solchen Geschlechte auch sehr unglücklich ergehen / und ist die Magd nach außgeredeten sothanen Worten verschwunden.

Es ist aber geschehen daß nach ziemlichen langen Jahren drauff / zweene Brüder / gedachten köstlichen unschätzlichen Ring in zwey Theile unter sich getheilet haben / dannenhero auch des jenigen Stamm / so diese Theilung des Ringes am meisten begehret / nunmehro gantz verloschen / dargegen aber die

die andere Helffte des Ringes noch heutiges Tages auff dem mehr gedachten Hause Calbe in der Capellen verwahret und zu sehen ist/ wie am 21. Blate in der Oldenburgischen Chronica berichtet wird.

Mann hat noch nie gehört/ das
Teuffels-Gab bestanden/
Drumb wundert mich gar sehr/
wie diese noch vorhanden?

17.

Graff Friederich überwindet einen Löwen.

Als vor Zeiten Graff Huno zu Oldenburg bey Keyser Heinrichen und Pabst Gregorio VII. sehr fälschlich angeklaget / und deswegen auff den Reichs-Tag nach Goßlar citiret worden / ist er zwar anfänglich nicht flugs / iedoch aber nach bald drauff ergangener peremptorischer Einladung/

ladung/nebenst seinem Sohne Friederichen geschwind erschienen/ und dieweil dem alten Graffen allda folgendes Urtheil gesprochen worden: Daß er mit Kämpffung eines grimmigen Löwens zur Straffe/ entweder sein Leben erretten/ oder verlieren solte. Wiewohl der alte Graff/ ob schon im hohen Alter/ dennoch mit noch frischen Muthe/sich willig erzeiget / solchen Kampff mit dem Löwen an zugehen/ so hat doch GOtt/ seinem Sohn Friederichen auch einen Heroischen Sinn erwecket / so daß er seinen Vater zu solchen Kampffe nicht zu lassen / sondern sich vielmehr dißfalls seine Stelle vertreten / erkläret / wie er dann solches auch mit Zulassung des Keysers erlanget hat.

Erdencket derhalben folgende List: Machet einen Man von Strohe / beschmieret solcheu mit frischen Unschlitt/ oder Talck und

Fett/

Fett / füllet ihn mit Rindes-Därmen / und scheubet solchen durch den engen Gang der Thür nach dem Löwen zu / immer mit der einen Hand ein wenig vor sich hinweg / hält ihn aber doch gleichwol in der Länge durch einen an der Mitte darzu gemachten Handgriff gar feste / und in der andern Hand sein zwischen des Stroh-Mannes-Beinen versteckte Schwerd. Wie nun der hungerige Löwe an der Thür / nach Riechung des Fettes sehr grimmig auff den Stroh-Mann loß fähret / stösset der Junge Graff Friederich gedachtes sein unter des gemachtē Mannes Beinen verborgene Schwerd dem Löwen vornen in die Brust / daß er bald davon zur Erden gesuncken / dem er dann hernach desto behender den Kopff vollends abgehauen / uñ also seines Vaters Unschuld / wie auch so wol desselben /

als

als sein eigen Leben gerettet hat. Uber welcher That dann auch Keyser Heinrich der *IV.* Graff Friederichen nicht alleine mit seinen Armen freudig umbfangen/ sondern ihn auch einen köstlichen Ring an seinen Finger gestecket/ selbigen zum Ritter geschlagen/ und allen beyden/ so wohl dem alten Vater/ als dem Sohne hinführo grosse Gnade erzeiget hat. Wie in der Oldenburg. Chronica fol. 33. und 34. zu lesen.

Weil ie ein Mensch den Tod mit
Ringen muß verjagen/
So mag ja löblich gnug/ ein
Ring sein Lob außtragen.

18.

Die guten Tage haben uns alles böses gebracht.

DA ein hoher Potentate zu einer Zeit einem alten Mann/ sampt seiner gleichs-

gleichsfalls alten Frauen/unter seinen Unterthanen gehabt / welche der Verspürung nach / keine Herren-Pflicht mehr verrichten können / hat er solche beyde auff seinen Hof genommen / daß sie beyde / als eine leichte Arbeit Holtzhauen / selbiges in die Küche tragen / und darneben gut Essen und Trincken gnugsam dabey haben müssen. Da nun der gute Mann solche Tage auch nicht ertragen können / sondern sich ohnvermerckt des Fürstens Anwesenheit / mit solchen Worten gegen seine Frau heraus gelassen: **Wann Adam und Eva nicht gesündiget hätten / so dürfften wir nicht so arbeiten.** Dannenhero gedachter Fürst den alten Mann mit seiner Frauen in eine schöne Stube und Kammer einbringen / mit Essen und Trincken sehr wohl versorgen/aber darneben über ihre gewöhnlichen 6. Speisen allezeit eine zugedeckte Schüssel mit aufftragen/und

dabey

dabey ihnen allen beyden verbieten lassen: Daß sie ja die zugedeckte Schüssel nicht auffdecken/ oder im widrigen Fall wiederumb in ihre vorigen Arbeits-Dienste gethan werden solten. Was geschicht? Acht Tage lang haben sie zwar dieses Verbot feste gehalten / hernachmals aber hat die Frau den Mann so lange angelegen / daß er ihr doch erlauben möchte/ umb nur Wunders halben zu beschauen/ was das siebende zugedeckete Gericht iederzeit vor ein Essen seyn müsse/ weil ihnen so scharff verbotten were/ solches nicht an zurühren! Und wie der Mann endlichen solches auff zu decken erlauber/ ist die deßwegen darinnen verborgen gewesene lebendige Mauß geschwind herauß- und davon gelauffen/ woraus dann der Fürste ihre lüstrigen guten Tage/ schweres Thun/ gesehen/ und also zur Straffe gleich wie Adam und Even auch vor Zeiten solcher

cher Lust wegen geschehen / sie wiederumb in ihre erste Arbeit und Höfe-Dienste gesetzet.

Es ist ie schwere Last / die guten Tag geniessen /
Wie uns dis Zeugnis schon die Eva hat bewiesen.

19.

Wie kluge Anschläge stillschweigend an Tag zu geben.

DA Periander der andere Könnigliche Tyranne zu **Corintho** eines mals seine Gesandten zu dem Tyrannen **Thrasybulo** nach **Mileto** schickte / und fragen ließ / Wie er es doch immermehr anstelle / daß ihm alle seine Anschläge so gut angiengen / daß Niemand wieder ihn sich aufflehnen dürffe? führete **Thrasybulus** die Gesanden

den mit sich auff das Feld/und schnitte alle die besten Korn-ähre oben unbarmherzig hinweg / und ließ die geringen stehen / sagte auch weiter kein Wort davon / sondern ließ also des Periandeᵣs Gesanden damit wiederumb anheim ziehen / welche dann hernach was sie gesehen hatten / zur Antwort brachten / woraus der König aber gar leichtlich verstehen kundte / daß es nemblichen in solchem Fall / die vornehmsten Häupter aus dem Wege zu räumen / sehr nöthig sey / ließ drauff zu fahren / und die Fürnehmsten Bürger zu Corintho erwürgen. In Spangenbergs Chronica Corinthiac. Cap. 13. Und Alexandri ab Alexandro lib. 2. Cap. 32. Genial. Dier.

Auff fast gleichen Schlag machte es auch Tarquinius Superbus / da der Römische König Sextus Tarquinius / welcher sich mit List der Stadt Gaby impatroniret hatte/ und

unnd zu wissen begehrete / wie er sich mit solcher Stadt verhalten solte / damit er sie unter seinen Gehorsam bringen möchte? in dem er den Bothen mit sich in seinen Garten führete / alle die grösten Mohn-Häupter mit einem stecken herunter hauete / uñ ihn also ohne fernere Antwort wid von sich gehen ließ / woraus dann Sextus Tarquinius nach Aussage des Bothens sehr wohl verstundt / daß er der Gabier Vornehmsten tödten lassen solte. Wie auch bald nach gesucheter Ursache / solches bald drauff geschehen. Gottfried in der Historischen Chron. *part.* 2. *pag.* 93.

Soll was geheime seyn/
So stell die Reden ein/
Deut es mit klügern Schein.

20.

Die Obrigkeit ist den Magen/ der Unterthane denen Gliedern gleich.

ALs der mahl eins die Burgerschafft zu Rom sich wieder die Obrigkeit auflehnete/gieng Menenius Agrippa zu ihr hinauß vor die Stadt / und erzehlet ihnen folgenden *Apologum*: Die Glieder des Leibes lehneten sich auff eine Zeit wieder den Magen auff/ nemblichen: Die Füsse beschwereten sich daß sie gehen müsten: Die Hände machten sich unnütze / weil sie allerhand Arbeit zu verrichten gezwungen würden: Dem Maule kam das Käuen beschwerlich für/ vorwendend daß der Magen dadurch gute Sache hette / und allezeit das Seinige zu sich nehme/ und wo

drau

drauff befinde / und dergleichen Beschwerungen derer andern Glieder mehr / hielten derowegen insgesampt einen Rath / und beschlossen: Die Hände solten nicht mehr arbeiten; Der Mund nicht mehr käuen; Die Füsse und alle andere Gliedmassen müssig seyn / damit d' Magen empfinden möchte / daß er einig und alleine seine Wolfarth von ihnen habe. Wie aber dieses etliche Tage gewähret / wurden die Füsse schwach / die Hände laß / und der gantze Leib Krafftloß / weil der Magen keine Speise bereiten / und es ihnen mittheilen kondte! Befunden derowegen ihren Irrthumb / und merckten des Magens Nothwendigkeit / verrichtete auch hernachmahls ein iedes Glied dem Magen zum besten / das seinige hinführo fleissiger als zuvor. Durch welches Gleichnüß dann die Römischen Bürger von ihrem Auffruhr ab-

 lies-

liessen / und sich gantz gehorsamblich erzeigeten.

Gleich wie der Magen muß den
Gliedern Stärcke gebn /
So kriegt er wiederumb von selbigen sein Lebn.

21.

Fasten = Spieles Unrath.

DA im Jahr 1394. etliche Frantzösische Herren dem Könige Carolo VI. zu Ehren seines Nahmens-Tages Caroli im Januario ein lustiges Fastnacht-Spiel anstelleten / und ihrer 6. in wilde Männer / derer Kleidungen an dem Leibe gantz enge anliegende von Pech / Hartz und Hanff durch einander gearbeiteter Massen gemachet waren / sich verkleidet hatten / gefiel solch Spiel dem Könige dermassen wohl / daß

daß er den siebenden Mann in sothanen gedachten Kleidern gab / weil es aber bey Nacht war / da man der Fackeln sich bedienen muste / machte der König sich in solchem Auffzuge unbekandter Weise bey der Hertzogin von Berry / ihres Bedünckens vielleicht gar zu gemeine / dannenher sie ihn bey der Hand feste hielte / umb zu betrachten / was er vor einer seyn möchte / wie dann auch der Hertzog von Orlians / solchen gerne kennen wolte / massen er einen Diener die Fackel aus der Hand nahm / demselben damit unter das Gesichte zu leuchten / kömpt ihm aber zu nahe / und zündete sich der Flachs an dem Narren-Kleide so eilends an / daß der König gantzes Leibes zu brennen anfieng. Als nun die andern verkleideten wilde Fast-Nachts-Männer den König also brennen sahen / vergassen sie auch vor Angst ihrer Fast-Nachts-Kleider / lieffen geschwind zu / den brennenden König zu

 löschen /

schen / und gerieten eben messig in solche Flammen! Und dieweil iederman den König zu retten / zu lieff / verbrenneten mitlerweile vier der Frantzöschen Herren so jämmerlich / daß sie bald hernach sturben. Der König ward zwar erhalten / und wiederfuhr seinem Leibe nichts sonderliches / fiel aber doch wegen Furcht und grossen Geschreyes / so umb ihn war / wiederumb in seine vorige Taubsucht / welche er auch biß an sein Ende behalten muste. Gottfried im 6. Theile am 654. und 655. Blate seiner Historischen Chronica.

Wann das Spiel am besten ist /
So hör auff zu ieder Frist.

22.

Beschreibung der Wahl eines Pabstes.

WEil bey der Päbstlichen Wahl einerley Ceremonien ge-

gebraucht werden / als wil ich das Exempel der Wahl Pabstes Innocentii X. anhero setzen: Als im Jahr 1644. Pabst Urbanus VIII. nach dem er der Römischen Kirchen 20. Jahr / 2. Monate und 23. Tage vorgestanden hatte / von dieser Welt abgefordert ward / versamleten sich nach seinem Abschiede die ordentlichen Cardinäle zu Rom in Sanct Peters Kirchen / sampt allen Münchs-Orden / mit denen Canonischen Bischöffen / und andern in der gantzen Stadt / hielten in allen Kirchen und Klöstern gleichsam mit einem Munde / vor die Seele des abgeleibeten Pabstes Meß. Der Cörper aber stund 4. Tage in der H. A-

posteln Stifft zu sehen / also daß in solcher Zeit derselbe einen ieden zu beschauen / und die Füsse zu küssen erlaubet war. Mitlerweile bracht man alles / was zu einer hochansehnlichen Päbstlichen Leichen Begängnüß / zur Versicherung der Stadt / Nutz der Kirchen / und zu Verfertigung des Conclave dienlich / fein ordentlich zur Hand / damit nicht in so gefährlicher Zeit / einiger Mangel entstehen möchte. Wie nun 10. Tage vorbey / wurde sein Leib in dem Vatican Stiffte mit höchsten Gepränge / gegen über da Pabst Paulus III. ligt / bey gesetzet und begraben. Nach solcher Verrichtung thät D. Lantius der älteste Cardinal

und des Apostolischen Capitels Decanus die Messe vom H. Geist. Und da dieses vollbracht/ stund mitten unter denẽ Patriarchen/ Ertz-Bischoffen und Cardinälen der vortreffliche Theologus Jacobus Actarisius / designirter Bischoff zu Vestana auf/ und that folgende Vermahnung: Sie müsten das allerschwereste Werck unter der Sonnen angreiffen / und die vornehmsten Beobachtungen bey der Wahl eines Pabstes bedencken / nemlich Vorsichtigkeit / Liebe / und das Ansehen/und solches wegen der Krieges-Noth / und Ketzereyen in der Christenheit/wegen Versöhnung derer Potentaten/ und ihres tragenden Amptes /

stellet er ihnen endlich die umb Hülffe schreyende Kirche vor Augen. Wie diese Rede vorbey/ griff der Ceremonien-Meister/ Bellig/ nach dem Päbstlichen Creutze/ ließ des Raths Ordinar Musicanten vorher gehen/ und mit trauriger Stimme das Veni sancte Spiritus, bey langsamen Schritte/ biß an das nunmehro zu der Wahl eines neuen Babstes/ verfertigte Conclave singen: Die Cardinäle derer dazumals nur 54. waren / folgeten in ihre Ordnung / diejenigen aber so anietzo gemangelt/ haben sich hernach auch eingestellet: auch gab es etliche Krancke unter ihnen / die sich deswegen in ihre Wohnungen tragen liessen.

Den

Den 9. Augusti/ als die Cardinäle nun bereit in dz zugerichtete Gemach zur Wahl eingetreten/ kamen sie zuvor alle mit einand in des Bapsts Sixti V. Capelle zusammen: Und als ein ieder seinen Stuhl eingenommen/ sprach Cardinal Lantius/ als Decanus: Der Cardinäle ihr Ampt sey gleichwohl/ daß sie der Kirchen einen fürtrefflichen Bräutigamb geben/ sie weren auch fürtreffliche Männer/ solten nur einig/ auf daß die Kirche die Barbaren überwinden und bekehren köndte.

Nach vollendeter Rede thät man etliche andächtige Sinn-Gebetlein/ da solche auch vollbracht/ gieng ein ieder zu seinem ver-

verordneten Stuhle / und wurde denen Musicanten / auch andern so mit den Cardinälen in die Capelle kommen waren / von dem Ceremonien-Meister zu weichen anbefohlen / welches auch ohne einige Beschwerde geschehen.

Alsdann wurden alle Thor geschlossen / und blieben inwendig des Conclave unnd in des Pabstes Sixti Capelle / die Cardinäle benebenst dem Apostolischen Capituls Secretario und 5. Ceremonien-Meister beysammen. Wie nun iedermänniglich still worden / fieng ermeldeter Secretarius an mit Dominico Bello und Francisco, Maria, Pheheo, als Clericken der Apostolischen

schen Cammer etliche Diplomata und Verordnungen / so die Wahl eines neuen Pabstes / und das Conclave, darinnen sie verschlossen seyn solten / wie auch etliche andere geheime sachen betreffende / mit harter und klarer Stimme zu erzehlen / der wurde mit höchsten Auffmercken gehöret / und alsdann gieng ein ieder zu seiner Zelle / alldieweil es Zeit war zu Nacht zu essen. Nach geendeter Mahlzeit kamen sie alle wieder auff ein Zeichen mit einem kleinen Glöcklein in die obige Capelle zusammen / da dann alle und iede vor des Apostolischen Capitulß Decano, vor dem Fürsten Savello / als der Kirchen Erb-Marschalln / und dem

Wacht

Wacht-Herrn an dem Thor des Conclave Bonvisio, der Kammer Clericken und Voigten in der Vorstadt S. Angeli oder der Burg mit Eyd und Pflichten bestetigten/ sie wolten alle Puncten/ die in obberührten Brieffen und Satzungen begriffen/ auch öffentlich verlesen weren/ zum allerschärffesten unnd Gewissenhafftigsten halten/ in dem sie die Finger auff das H. Evangelium legeten.

Und also giengen sie voneinander/ auff daß auch derer Könige und Fürsten Gesandten oder Commissarien Raum hetten/ ihre anbefohlene Sachen vor zutragen: Wie es aber drey Stunden in der Nacht war/ ließ

einer

einer unter denen Ceremonien-Meistern mit dem Glöcklein ein Zeichen geben: Es were Zeit/ daß die Gesandten sich wiederumb nach der Stadt verfügeten/ denen Cardinälen nicht länger beschwerlich zu seyn / oder mit ihrer Anwesenheit derer selben tieffsinnige Gedancken zu verhindern.

Als nun diese ihres Weges gangen/ griffen die bestelleten Mäurer ihre Arbeit ernstlich an/ vermacheten alles mit Kalck und Steinen / auch die aller kleinesten Ritzlein; Der Decanus Lantius / und der Apostolische Kammer-Verwalter / besahen das Werck / damit nichtes von aussen man beybringen köndte / da-

dadurch etwas Partheylisches erwecket / und die rechte Wahl verhindert würde.

Derowegen begab sich ein jeder Cardinal auff beschehenes Zeichen zu seiner verordneten Zelle/welche ist ein einsamer und verschlossener Orth / als eine Kammer / mit seinen Dienern und Conclavisten. Dann iedwedern Cardinale wurden zwoene Conclavisten/denen Aeltesten aber und Schwachen/ aus Vergünstigung des Apostolischen Capituls/ dreye zugelassen/also daß dererselben über hundert und vierzig zu zehlen seynd. Neben diesen seind noch zu der Apostolischen Sacristey verordnet ein Sacrista mit seinem Helffer/fünf Cere-

Ceremonien-Meister mit ihren Dienern/Dominicus Bellus, der Secretarius mit seinen Dienern/ Valentinus Mangionius, der Beichtvater auß'm Jesuiter Orden: Ein Wund-Artzt: Ein Apothecker: Zweene Barbierer mit Dienern: Ein Maurer: Ein Zim̃erman: 16. Stall-Knechte/ dz Conclave täglich zu saubern/ welche alle durch heimliche Wal-Stimmen von dem Beichtvater in der Apostolischen Capellen denselben Morgen ehe die Cardinäle in das Conclave gehen/ nach gehaltener Meß Requiem erwehlet werden: Unter welcher Zeit auch viel andere Sachen zu glücklicher uñ geruhiger Regierung der Stadt und des Kirchen

Staats/

Staats / in dem Apostolischen Capitul sich verordnen.

Da nun der Stuhl solcher gestalt leedig stund / und die Cardinäle im Conclave waren / wurde alles voller Tumult / H. Factionen, Rottierungen / Auffruhr / Laster / Gottlosigkeit / und allerhand Büberey : Mann mordete auff der Gassen / stürtzeten einander in den Fluß / schnitten einander Hände / Ohren und Nasen ab : Diebstahl / Raub / Entführung / Hurerey und andere schändliche Sachen mehr / giengen gnug im Schwange / also daß niemand weder zu Hauß / noch auff der Gassen sicher war. Hierauf hörte man von Brand / Mord / Plündern und öffentlicher

cher Gewalt/ so gar daß man die Häuser verschloß / und derer Cardinäle Conclave und Palläste mit eisernen Ketten verwarete. Man befahl bey Nächtlicher weile/ Fackeln/ Liechter und Laternen durch alle Gassen außzu stecken. Und da nach wenigen Tagen der Schwarm ie länger ie mehr wuchse / liessen die Vorsteher der Stadt/ und des Apostolischen Stuhls Marschalck viel Plackaten und Befehle außgehen / halff aber alles nichts/ dannenhero ergriffe man das allereusserste Mittel/ die Heiligen Umbgänge / und verrichtet sie täglich/ durch allerhand Orden der Mönche unnd Geistlichen/ umb zu versuchen / ob entweder

durch

durch Ehre oder Scham / die Menschliche Boßheit sich zähmen möchte lassen. Die Benedicter machten den Anfang / welchen wie gedacht / täglich ein ander Orden / und währete solches Umbgehen biß auff den Abend; denen zu Hülffe musten noch andere zweene Umbgänge / derer Brüderschafften also täglich biß auf den Abend die Stadt so viel möglich / durchgehen. So erwiese sich auch allhier des Fürsten Savelli / als des Apostolischen Stuhls Erb-Marschalcks höchster Fleiß / als er die Kriegs-Völcker in die 14. Quartier oder Viertel der Stadt / mit grosser bescheidenheit / uñ zu grosser versicherung d' Stadt des Conclavis

und

uñ der Cardinäle Pallästen verordnet / die bösen Buben zu greiffen/und zu bezwingen. Also legte er 4. der besten Fähnlein auff den Platz/ vor der H. Apostel Stift/oder die Vatican Kirche: Unter denen Staffeln des Apostolischen Pall astes/ gegen dem Obelisco vor dem Vatican 2. Schweitzer Fähnlein/2. andedere zu den Staffeln des Stifftes. Die Galgen trugen geschwind ihre Früchte in d' Stad; Man schlug eine sondere Müntze von Gold und Silber vor die Krieges-Knechte/ auff der einen Seiten war die Jungfrau Maria mit ihrem Sohne geprägt / und dabey diese Schrifft : Tu nos protege, auff der andern

Sei-

Seiten stunde des verstorbenen Pabstes Urbani VIII. Wapen/ doch etwas überzogen mit dieser Schrifft: Sede vacante. Es wolte aber der Tumult bald schwerer werden/weil die Wahl sich verweilete/also daß man derer Cardinälen Palläste plündern und niederreissen/ und solches wegen der Zwang-Dienste/ Schatzungen / und greulichen Pressuren thun wolte: Dann weil unter währenter Vacantz das Patrimonium Petri unberühret bleibet/also muß das Römische Bürgervolck so lange eine sonderliche Steuer auffbringen/zu Begräbniß des Pabstes müssen da seyn 4525. Silberne Kronen/vor die Regalien 18164.

Vor

Vor allerhand Mühe-Verwaltungen in dem Stad-Hause 475. Vor des Verwalters der Apostolischen Kammer Unterhalt 900. Vor dem Fischer-Ringk 115. Vor das Conclave 5539. Vor Monatlichen Soldt 8625. Vor den Verwalter der Apostolischen Kammer 16768. Vor allerhand Stadt Officirer 5025. Vor die Erkändtligkeit 20585. Vor die Kriegs-Knechte bey den Vatican 80901. Vor mancherley Dienste 13550. Also daß auff den eintzigen Monat 175172. Silber Kronen gehen. Und weil die Wahl Pabstes Alexandri VII. sich über den achtzigsten Tag verzog / möchten ohngefehr 408734. Silber Kronen drauff gan-

gangen seyn. Darumb ist kein Wunder / wann das Armuth rasend gemacht worden ist / daß es dem Conclavi so hart zu gesetzet habe. Es war aber gedachtes Conclave derer Cardinäle mit Steinen und Gips so wohl verwahret / daß auch keine Mücke hinein kommen mögen.

Die Zeit des Mittages- und des Abend-Essens / zeiget das Glöcklein / da findet sich eine sehr grosse Anzahl der Edlen / Prælaten und Diener / die es ihnen vor ein sonderliches Glücke halten / wann sie in solcher Zeit denen Cardinälen mögen aufwarten / also daß sie diese Ehre von denen Beampten umb Geld erkauffen. Wann eines Cardinales

les

lis Nahmen genennet wird/ tre-
ten die Auffwärter in der Ord-
nung herfür / gleich als wie sie in
das *Conclave* eingetreten/ zweene
Trabanten mit 2. Spanischen
höltzernen rothen Schuhen/ mit
derer Cardinälen Wapen ge-
zeichnet / gehen voran : Denen
folgt der Hoffmeister mit einem
Silbernen Scepter/ sampt etli-
chen Edelen / dem der Truckseß
mit dem Taffel-Tuche / und 6.
Diener mit ihm / welche silberne
übergüldete Schalen / Be-
cher / Pockalen und Kelche / an-
dere allerhand Essen und Wein
tragẽ/ alle roth angethan. Dañ
werden die Prælaten vom Mar-
schalche Savellio zu gegeben/ dz
sie zum fleissigsten erforschen /
was vermittelst eines ieden Ra-
H thes

thes hinein kom̃e / auff daß nicht etwan mit der Speise heimliche Schreiben / durch das umbgetriebene Radt / einigem Cardinal überreichet würden.

So bald die Mahlzeit geschehen / stehet da der Apostolische Kammer Postmeister / mit einem Silbernen Scepter / deme erstlich befohlen wird die Räder zu zuschliessen / und dieselben besichtiget der Prælate / ja verpitzschieret wohl das eusserste Loch / welches auch denen Ceremonien Meistern oblieget.

Da nun 24. Tage die Cardinäle schon im Conclavi gewesen / und doch noch nichts beschlossen war / wurde mitlerweile Bentivolius kranck aus dem Concla-

vi getragen / welcher auch folgenden Tag im Vaticans-Pallaste starb. Matthæus und Gabrielus beyde Römer / kehreten auch wiederumb zu ihren Pallästen / wegen ziemlicher Unpäßligkeit. Endlich erschien dem Römischen Volcke der erwünschete Donnerstag / war der 25. Septembris / der ein Ende allen Tumultuiren und mancherley Beschwerden gebracht hat / nachdem der Stuhl einen Monat und sieben Tage leedig gestandten / und die Cardinäle acht und dreissig Tage in dem Conclave und ihren Zellen eingeschlossen / sich behelffen müssen / thät der Decanus das Gebet zu GOtt / hielte die gewöhnliche Messe gantz frühe /

he/und machte also dem Wercke einen guten Anfang/ damit er mit seinem Exempel auch die andern Cardinäle zur Gottseligkeit anwiese/ das bevorstehende Werck mit desto glückseligern Fortgange zu krönen. Auch liessen die übrigen Cardinäle Messe zu halten/an ihnen nichts erwinden/ und schiene/sie eifferten gegen einander/wer am ersten fertig würde. Wie nun die Messen alle ihre Enden erreichet hatten/ giengen alle Cardinäle mit einand' in des Pabsts Sixti IV. Capelle/ein ieder nahm nach vielen Begrüssungen seine Stelle ein / und da hielte man eine neue Messe mit hohen Ceremonien/einen Römischen Pabst zu erwehlen/darauff der Cardinal

Lan-

Lantius die Rede führete: Betrachtet doch endlich allerhöchste Männer und Brüder / was vor Veränderungen die Kirche und das gemeine Wesen täglich gewärtig seyn müsse: Die Gefahr von allen Seiten erhebet sich / wie die allerhöchsten Berge / welche des Catholischen Glaubens / und der gemeinen Ruhe unvermeidlichen Untergang bedrohen: Sehet doch zu / daß es uns nicht Schuld bringe / die wir durch verschiedene Anschläge / die verlohrne Zeit lange auffgehalten / in deme was in einer einigen Stunde mag verrichtet werden / in etlichen Monaten wir noch nicht zum Ende bringen. Darumb bezeige ich bey dem lebendigen GOtt / der

die Hertzen kan lencken / und bey allen Heiligen/daß ihr eure Hertzen und Sinne besser auff das Werck richten / und solches mit Ernst thun wollet / damit der glückliche Anfang / durch gantz freudige Glückwünschung des Römischen Volckes / und der gantzen Welt dermahleins zum Ende gelange.

Wie nun dieses auch fürüber/ erwehnete einer unter denen Ceremonien-Meistern das gantze Capitul/ daß ein ieder allein vor sich selbst rath hielte / und zum fleissigsten betrachte / wer unter denen Cardinälen auff Petri Stuhl erhoben werden solte. Nach solcher Berathschlagung wurden von dem Ceremonien-Meister und Decano die neuen

Stim-

Stim̃en auffgehoben/ und dem Secretario überliefert: Bey Eröffnung derer Zedel fandt sich noch nichts gewisses zum schluß/ zumalen einer 6. der ander 8. ein ander wohl 12. und dergleichen Stimmen davon trugen / doch behielt Pamphilius mit 15. stimmen das PRÆ. Und als das Werck noch eben zweiffelhafftig blieb / hielt er alle obige Cardinäle in der Capellen wieder ihren Willen beysammen/ unnd durffte keiner einen Fuß draus setzen.

Nach verflossenen 6. Stunden erzwinget der Decanus mit denen übrigen Deputirten abermahlen neue Stimmen / und fand das Pamphilius aberma-

len 18. neue / und also zusammen 33. stimmen erhalten hatte. Wie nun beyde *Decanis*, der *Secretarius* und die Ceremonien-Meister dieses gesehen / wurffen sie die Wahl-Zettel in das Feuer / und giengen in die Capelle. Aber der Cardinal Lantzius als *Decanus*, sprach zu förderst mitten unter denen andern übrigẽ Cardinälen diese Wort: Dis ist der Tag / den der HErr gemacht hat / lasset uns freuen und hüpffen in demselben; Diß ist der Tag / den der HErr gemachet hat / und dem Volcke zu einem Heyl gemachet ist / und viel Hertz-

bre-

brechende Worte mehr: Darnach vermahnet er inständig im Nahmen des gantzen Apostolischen Capituls den Cardinal *Johannem Baptistam Pamphilium*, mit höchster Ehr-Erbietung uñ unterthänigem Gemüthe / daß er des Pabsts Ampt vertreten / und den Stuhl S. Petri / so biß dahin verlassen gestanden / annehmen wolte / nach dem er mit einmüthigem *Consens* und gnugsamen Stimmen nicht ohne sonderbahre Fürsehung und Regierung Gottes were erwehlet und bestetiget worden. Pamphilius war zwar sehr alt und über sein 71. Jahr gekommen wolte doch die angebottene Ehr nit gerne außschlagen / sondern ergab sich mit grossen Freuden / und ließ es gesche-

schehen / daß man ihn auff den Päbstlichen Thron setze: Nach wolher gebrachter Gewohnheit erwehlet er ihm selbst einen Namen / und wolte hinführo *Innocentius* der *X.* dieses Namens genennet seyn.

Hiernechst nahmen ihn beyde Cardinäle-Diacken / Barbarini und Ginetti zwischen sich / und führeten ihn hinter den Altar der gemeldeten Capellen *Sixti IV.* Da er dann durch Hülffe derer Ceremonien-Meister sein Cardinals-Kleid abgeleget / und mit dem Päbstlichen Habit angethan worden.

Wie er nun solcher Gestalt bekleidet / führeten sie ihn vor den Altar / und setzten ihn auff den

Apo-

Apostolischen Stuhl. So bald er gesetzet/ erhub sich der allererste/ nemblich Cardinal Lantzius *Decanus*, andern zum Exempel/ beugte die Knie / und betete ihn an/ mit vielen Gepränge/ zu förderst / in sonderbahrer Verehrung küssete er ihm die Füsse und rechte Hand / und da man ihm befohl auffzustehen / thät er ein Gebet/ und ward hingegen zum andern mahle mit dem Kusse des Friedens geküsset. Und solches thaten auch die andern Cardinäle alle mit einander / darauff wurde endlich das *Ecce Sacerdos magnus* gesungen.

Unter dessen gieng der Cardinal Barbarin hin mit einem Ceremonien-Meister / der das

Päbstliche Kreutze trug / und verkündigete dem Volcke / welches vor der Kirchen stund / und mit höchster Begierde auff die Wahl des neuen Pabstes wartete / die grosse Zeitung mit vollem Halse: Ich verkündige euch grosse Freude / Wir haben zum Pabste den Allerhöchsten unnd Ehrwürdigsten Herrn Johannem Baptistam Pamphilium / der genandt seyn wil Innocentius der Zehende. Wie nun dieses zwischen 5. oder 6. Uhr Vormittage geschahe / wurde iederman über solcher neuen Zeitung bestürtzet / daß dz Volck

wie

wie Spreu vom Winde / durch alle Gassen der Stadt / ieder seinen Freunden mit geschwinden Lauffe / wissend zu machen / sich verlieff: Darauff man allenthalben geruffen: Glück zu dem Pabst *Innocentio Decimo*, Glück zu dem neuen Pabste / Glück zu dem Hause Pamphilia.

Das grobe Geschütze ließ sich auch hören / die sache desto mehr zu vergewissern / auf dem Castell S. Angeli / die Tromela / Trompeten / Glocken in allen Klöstern und Tempeln / mit derer Besatzunge Mußqueten stimmeten zusammen: Der neue Pabst und die Cardinäle hielten das Mittages-Mahl im Vatican Pallaste / das Conclave wurde wiederumb geöffnet und gesäubert.

bert. Nach gehaltener Taffel zwischen 2. und 3. Uhren Vormittage / kamen die Cardinäle abermal zusammen / in der Capelle Pabstes *Sixti IV.* und thaten dem Pabst zum andern mal die Ehre / wie er in dem Päbstlichen Habite vor dem Altar der Capellen sitzt. Darnach gieng einer mit dem Kreutze vor / samt denen Musicanten / wie man den neuen Pabst in S. Peters Stift hin trug: Er wurde auff den kleinen Altar gesetzet / und von denen Cardinälen zum drittenmahl unter wehrenter sehr lieblichen Musicke angebetet / biß der *Decanus* etliche Verß und heilige Gebetlein vor dem Pabst anfienge zu lesen / der gantz beweglich saß / und sich endlich gegen

gen das Volck wandte/den Segen mit vielen Kreutzen / so er in der Lufft machete/außzutheilen.

Er stieg herunter/und grüssete die Capitularen auff beyden Seyten / legte den Rock mit der Bischoffs-Haube abe/ schloß die Senffte zu / und ließ sich also in seinen Pallast / bey dem grossen Römer-Marckt hin tragen / in dem eine unendliche menge Volckes ihm nachgieng. Eben denselben Abend / wie auch die folgenden zweene / donnerte das grobe Geschütz dermassen / daß es alles helle vom Feuer ward/ auch bey denen grossen Herren/ von weissen Fackeln / über die Freuden-Feuer auff dem Marckte / sonderlich bey des Pabsts Verwandten. Man

Man trug etliche Lob-Gedichte herumb und gieng unter andern des *Sixti Guariri Ferraro* seines also: So blühe dann Innocentius *X.* der Pabst unter denen Allerbesten/der Allergröste/ und unter denen Allergrösten/ der Allerbeste. Welcher nach versprochenen Frieden/ nach aufgehobenen Kriege/nach wieder eingeholeten Tugenden herrlich regieret/ein Stadthalter Christi auff Erden/ dessen Macht die Hölle fürchtet/ die Welt anbetet/ und das Paradeiß ehret/und so fort an. Nach zweyen Tagen wurden die Kriegs-Knechte/so bey ledigen Stule angenommen waren/ bey Erlegung ihres Soldes widerumb abgedancket/ und bliebe nichts

übrig

übrig/als die ordentliche Wacht am Vatican.

Bald wurden mancherley Aempter/so wol in Kirchen/ als Policey wesen verändert: Alderanus/Cybus/Caroli Malespinæ/des Fürsten zu Massene Sohn/würde Päbstlicher Hofmeister: Camillus Pamphilius/seines Brudern Sohn/der Catholischen Kirchen *General*, und alle Dinge bekamen ein neues Ansehen. Nun war auch die Krönung übrig/ nach dem der Pabst in seinem eigenen Pallaste 19. Tage sich enthalten/der 4. Tag Octobr. anbrach/im Jahr 1644. den H. Francisco feyerlich/ da der Pabst selbst eine hohe Messe/ nicht ohne sonderbahre Ceremonien/vor seine Krönung

in

in dem Vatican-Tempel / der mit allen köstlichen Sachen / biß zum eussersten Pracht gezieret war / gethan / begab er sich in dem Päbstlichen Habit aus dem Pallaste in die Haupt-Kirche des Vaticans / da der Cammer-Herr ihn an der rechten / und der Mundschencke an der lincken Hand giengen / vor ihnen stund die Leib-Quardi / hinten folgeten Keyserlicher Majest. Abgesandter / Fürst Savellius und Camillus Pamphilius / der Römischen Kirchen *General*, mit ihren Dienern. Auff beyden Seiten des Kam̃er-Herrn und Mundschencken giengen unterschiedene Krieges-*Officir*er / mit den Schweitzern / als dann die Cardinäle in Purpur / ieder nach

seiner

seiner Ordnung/ und legten bey *Sixti IV.* Capelle den Scharlach an/ ehe sie hinein giengen.

Aber der Pabst gieng mit seinen Glieds-Herrn/ und mit den Abgesandten in die Sacristey-Capelle/ daselbsten empfieng er den Gürtel von dem Ceremonien-Meister und Kammer-Herren 4. Finger breit/ von Seite/ Purpur unnd Hyacinth/ oder gelb gewebet/ unter dem Leib-Rock zu tragen. An statt des Hutes/ wurde ihm eine rothe seidene Haube auffgesetzet: Und in solcher Gestalt trat er in die Capelle *Sixti IV.* Wie ihn die Cardinäle sahen/ neigeten sie den Leib biß zur Erden/ unnd grüsseten ihn also mit höchster

Ehr-Erbietung / der Selbige auch hinwiederumb grüssete.

Man satzte ihn bey den Altar/ da stunden auff beyde Cardinäle-Diacken in ihren Röcken/ namen ihn zwischen sich / der eine Cenettus / griff die Purpur-Haube/und legte sie hin/ der ander aber Barbarinus/satzte ihm eine schneeweisse Krohne auff.

Unterdessen vermahnete Carolus Antonius Vaccarius ein Ceremonien-Meister die Cardinäle: Sie solten sich decken; unnd man brachte den weiten langen Rock/Gürtel und Umb-Kleid / die Räuchfässer / die Schellen und Rasseln: Die höchste Zierde war / die sehr köstlich gestickte / und zum prächtigsten gemachte Haube.

So

So bald der Ceremonien-Meister sagte: *Extra*, erhub sich der erste Cardinal-Diacken mit dem Päbstlichen Kreutze/ sampt allen denen Gesessenen/ zu einem neuen Umbgange. Vor dem Kreutze giengen 120. Agostolische Schilt-Knaben/ die Cancellisten herrligst gekleidet: Darnach 20. Schreiber in der Kammer/ ausserhalb der Mauer/ andere Cancellisten/ die Notarien des Gerichts/ *Supplication*-Meister/ Bußbesserer/ Apostolische Scribenten/ Kammer-Herren/ der Apostolischen Kammer/ Apostolische *Secretarien*/ Obriste *Notarien*/ Buß-*Procuratoren*/ Archiven-Besserer/ Bullen-*Registratoren*/ Cantzelley-*Referenten*/ Apostolische Buß-Schreiber/

schreiber/Nachgänger/Prælaten/Pischoffe/Aepte/Ertz-Pischoffe / Patriarchen mit des Pabstes 7. Meßpriestern/derer ieder eine sehr köstliche Haube in der Hand trug.

Dem Apostolischen Vater *Diacono* mit dem Kreutze folgeten die Cardinäle-Diacken / nebenst anderen Cardinälen / und derer Hoffmeistern / *Secretarien* und andern / dann etliche Obristen und die drey Vorsteher der Stadt Rom / auff gut alt Romanisch / mit sondern / doch schwartzen Röcken angezogen: Nunmehro die Frey-Herren/ Edelen/Graffen/Fürsten/der Potentaten und Könige Abgesandten/ von einem Schwarm ihrer Freunde begleitet.

Der

Der Pabst ließ sich behelffen von zweyen seiner Cardinäl-Diacken und Kammer-Herrn/ daß er auf den Sessel kommen konde/ nach dem sie den Schweiff von dem Altar biß dahin nachgetragen: Die Träger erhuben den Sessel/ so bald man ihnen winckete: Die Letzten an dem Hauffen waren die Schweitzer/ so die Thor am Päbstlichen Pallaste verwahren/ und täglich die Wache haben. Und solcher Gestalt gieng man aus Pabst *Sixti IV.* Capelle/ durch alle Staffeln/ Zimmer und Schwibbögen des Vatican-Pallastes/ in dem ein sehr künstlich gearbeiteter Himmel Schatten machete/ welchen Hiũel verschiedene Ritter von dem Orden S. Petri und S. Pauli trugen.

Wie

Wie er nun zu dem Gang an d' S. Peters Haupt-Kirchen war kommen/stunden neben dem H. Thore / nahe bey der grossen Thür der Haupt-Kirchen / ein herrlicher gezierter Thron und Stühle / damit der Pabst und die Cardinäle sich machten erschnauben. Wie nun der Pabst sich hier gesetzet hatte / bey dem H. Thor/ließ er die Capitularen uñ Clerisey der Haupt-Kirchen/ nach dem er die überliefferten Schlüssel angenommen / ihm die Füsse küssen: Endlich gieng er von dem Thron herunter / und verfügte sich in Sanct Peters Haupt-Kirchen / durch dz grosse Porthal/in höchster Majestät begleitet / von so vieler Bedierten uñ Fürsten/in dem dz Volck allent-

allenthalben ruffte: Glück zu Innocentio Decimo: Glück zu dem höchsten Bischoff: Glück zu dem einigen Stadhalter Christi. Solcher Gestalt ist er zum Altar kommen/ auff welchem das Sacrament lag/ da thät er sein Gebeth/ auff seine Weise/ kniend/ und begab sich in Pabsts Clementis/ oder Gregorii Magni Capelle/ allwo wiederumb ein Päbstlicher Thron stund/ unter einem mit Kleinodien und Edelen-Steinen wohlgezierten Himel. Auff die rechte Seite stellete sich des Königes in Franckreich Abgesandter/ und Camillus Pamphilius; Auff die lincke Seite die

Vorsteher der Stadt / mit entdeckten Häuptern. Wie er nun auff dem Thron gesessen / leistete man ihm den Gehorsam / denen Cardinälen wurden die Hände / denen Prälaten und Bischoffen die Knie / mit gantz andächtiger Ehr-Erbietung erlaubet zu küssen: Er befahl / daß man das Päbstliche Kreutze vor ihm stellete / und ertheilete dem anwesenden Volcke mit vielen tausenden Kreutzen den Segen / sampt völligen Ablaß / welches wohl eine gantze viertel Stunde ihm Glück zu ruffete.

Nun sitzt der Pabst / die Cardinäle / Ertz-Bischöffe / Bischoffe / Prälaten / und andere / nehmen die schneeweisse leinene Ober-Röcklein: Da stehen der

Fürst

Fürst und Cardinal von Toscana / der Cardinal Franciscus Barbarinus / und Antonius Barbarinus / dient an Statt eines *Diaconi* des Evangeliums.

Die Musicanten thun ihr bestes / sonderlich bey der Tertz / als der Pabst das Gebeth laß / zu der bevorstehenden Messe.

Nach dem das *Benedicamus Domino* außgesungen / wusch der Pabst die Hände / da ihm auffgewartet / die Vorsteher der Stadt / Camillus Pamphilius / der Keyserliche Gesandte / Savellio und des Königs in Franckreich Gesandter / doch das der Ceremonien-Meister in allen ihnen vorgieng.

Sechs Nachgänger bringen das Meßgewandt / lieffern es

Antonio Barbarino / welches an Statt des vorigen ihm wird angeleget ; Der Schurtz / das Kreutz / das Brust-Stücke / das Achsel-Stücke / der weisse Rock / der lange Rock / die Handschuch / und die Haube / alles von Gold und Edelgestein schimrend. Da nahm der Fürst / Cardinal von Coscana / als erster *Diaconus* das Scepter / und machete Bahn / daß man aus Pabste Clementzens Capelle in die Haupt-Kirche gehen kondte.

Mann gieng gantz und gar / wie zuvor / nur das die 7. Priester 7. Kronen trugen / und weiß angezogen waren / uñ ein Nachgänger mit einem Rauchfasse / vor dem Päbstlichen Kreutze sich befandt / in welches der Pabst

selbst

selbst mit gewöhnlichen Segen und Kreutz-Zeichen das Räuch-Werck that / so ihm der Lantzius darreichete / mit dem Fischer-Ringe / den er an die Finger ste-ckete. 7. Nachgänger trugen 7. Leuchter von puren Silber und vergüldet / umb das Päbst-liche Kreutz / und 7. gleiche Leuch-ter stunden auff dem Altar mit vergüldeten Wachs-Liechtern / die Messe desto scheinbahrer zu machen. In der Mitte stund Dunozettus / des H. Gerichts *Rotæ Decanus*, der die Haube ver-wahrete / nemlich zwischen dem *Auditor* der Kammer / und dem Truckses: Bald folgeten 7. O-berste Notarien / und unzehlich viel Prälaten.

Endlich gieng man beym Al-

tare derer Aposteln vorbey zu S. Gregorii Capellen / in dem *Dominicus Bellus*, Ceremonien-Meister zwey Röhre voran trug / an dem einen war ein brennendes Liecht / am andern aber Flachs / welchen er anzündete / mit diesen Worten: Heiliger Vater / also vergehet die Herrligkeit der Welt / und wiederholete solches bald zum dritten mahle. Nicht ferne vom Altare der H. Aposteln Petri und Pauli / kamen die 3. letzten Cardinäle-Priester / Ceva / Giorus und Lugus dem Pabste entgegen / als wolten sie ihn im Nahmen der Aposteln empfangen / darumb erlaubete er ihnen das Angesicht und die Brust zu küssen. Der Pabst kniete nieder

auff

auff des Polsters Boden / thät etliche Gebethlein / mit blossem Häupte / stund auf und verrichtete die Beichte / die Messe zu halten / in dem Lantius an der rechten / Antonius Barbarinus an der lincken Seiten / Franciscus Barbarinus und Ginetto am Rucken stunden.

Nach vollendeter Beichte / und wieder auffgesetzter Haube / verfügte sich der Pabst wieder umb in seinen Trage-Sessel. Lantius Romanus und Leve lasen über ihn aus dem Ceremonial-Buche etliche Gebete: Er stund auff / und legte die Haube ab / ließ ihm vom Fürsten-Cardinal aus Toscana / mit Hülffe Francisci Barbarini das *Pallium* anlegen / mit diesen Worten:

Nim hin das *Pallium*, die heilige Macht des Päbstlichen Ampts/ zur Ehre des Allermächtigsten Gottes/ und der Allerglorwürdigsten Jungfrauen Mariae, und der H. Aposteln Petri und Pauli/ auch der H. Römischen Kirchen.

Auf dem *Pallio* waren 4. Kreutze zum allerkünstlichsten unnd kostbarlichsten gemachet/ zu denen Antonius Barbarinus noch 4. Kleinodien gefügt/ mit mannichfarbichten Steinen/ zumal am ersten Kreutz ein Sardis/ Topax und Schmaragt; Am andern ein Carfunckel/ Saphier und Jaspis; Am dritten ein Ligurier/ Achat und Amethist; Am vierdte ein Chrisolith/ Onix und Berill. Diese

Kreutz

Kreutz liessen sich so wohl hinten als vorne/ und an beiten Seiten sehen.

So trat dann nun der Pabst vor dem Altar/ welchen er samt dem Evangelien-Buche küssete: Er legte Weyrauch aus einer Schachtel in das Räuchfaß/ uñ bestreueten den gantzen Altar/ gab drauff das Räuchfaß von sich/ nahm die Haube wieder/ legte zum drittenmal Weyrauch hinein/ weyhete die Fußstapffen/ den Altar/ und die Kleidung.

Alsdann kam allererst Antonius Barbarinus mit zweyen Cardinälen-Diacken/ und küssete den Pabst an die lincke Seite des Mundes/ und an die Brust/ trug auch den Segen durch ein Kreutz-Zeichen davon.

Wie er im Throne saß / traten herbey in H. Kleidern ihn anzubethen / die Cardinäle / die ihn an den Fuß / an die Hand und an den Mund; Die Prælaten / Patriarchen / Ertz- und Bischöffe / an den Fuß und an die Knie; Die Aepte / Buß-Verwalter uñ Thum-Herren allein an den Fuß küsseten.

Hierauff laß der Pabst den Eingang zur Messe / mit blossen Häupte / nebenst dem *Kyrie*: Darnach das *Gloria in Excelsis DEO*, sampt einem Gebeth / so auff die Krönung durch das Römische Ceremonien-Buch gerichtet / mit einer gar lieblichen Stimme singend / darauff er sich dañ widerumb zu seinem Stuhl kehrete. Hernach erhub sich der

Fürst

Fürst-Cardinal/nahm den Scepter/und gieng mit dem Apostolischen Unter-Diacken dem *Auditorn Rotæ*, denen Kamerschreibern/ *Consistorial-Advocaten*, Apostolischen *Secretarien*, *Procuratoren*, Schrifftstellern/ Bußbesserern/ *Notarien*, der Apostolischen Kammer / unnd andern Bediendten mehr / so in zweyen Hauffen zertheilet waren / hinauff zu S. Peters Beichtstuhl und ruffte mit lauter Stimme: GOtt erhöre uns; Deme antworteten die andern: Unserm Herren *Innocentio Decimo*. Bald ruffte er abermahlen: *Exaudi Christe*; Darauff folget dz Chor: Unserm Herren *Innocentio Decimo*. Endlich ruffte er: *Exaudi Domine*, das Chor singe: Unserm

seym Herren *Innocentio Decimo*, und so for an.

Bald darauff hielt der Pabst abermahln eine Messe/ und kehrete nach solcher wiederumb zu seinem Trage-Sessel. Franciscus Barbarinus / als Ertz-Priester-Cardinal in der Vatican-Kirche / trat herbey mit zweyen Thum-Herren / und überreichete einen Beutel/ der von Gold unnd Edelgesteinen über alle massen wohl gearbeitet / in dem von alter Müntze derer Päbste 25. Julii mit diesen Worten: Du allerheiligster / und allerseligster Vater / das Capitul und die Thum-Herren zu Sanct Petri ehren euere Heiligkeit andächtig und heilig/ und überliefern dieses gewöhnliche unnd schul-

schuldige Priester-Recht vor die wohlgesungene Messe / aus demüthigem Hertzen / zum Zeichen der ewigen Unterthänigkeit. Den Beutel gab der Pabst Antonio Barbarino / weil er das Evangelium hatte verlesen.

Von hinnen ward der Pabst mit obigen Gepränge zum Thor des Segens / unter einem Himmel / da zweene breite Flügel von Pfauenfedern / mit des Pabsts Wapen vorhero giengen / getragen in den Gang / da es ein Aussen-Werck hatte / verließ der Pabst den Trage-Sessel / und stieg auff den Thron / der von Gold und Edelgesteinen schimmerte. Lantzius that eine kurtze Glückwünschende *Oration*: Barbarinus nahm ihn die Haube ab /

ab / und Medices satzte ihm die dreyfache Krohne mit diesen Worten auff: Nimb hin den Turban / mit dreyen Krohnen gezieret / damit du wissest / daß du ein Vater der Potentaten unnd Könige: Ein Regierer der gantzen Welt auff Erden / der Stadhalter unsers HErren JEsu Christi seyst. Dem sey Ehre und Herrligkeit / von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Nach einer halben Stunden lang wehrender Music / beschloß der Pabst diesen prächtigen Handel mit grossen Segen /

wurde auch nach dreymahlen solchen wiederholeten Segen zu des Pabstes Sixti IV. Capellen getragen / allda er das Meßgewand ablegte / und von denen Cardinälen Capponi / im Nahmen des Apostolischen Collegii, mit einem heerlichen Glückes-Wunsche / stattlich gegrüsset wurde.

In dem wiederholete er den Segen über das Volck nunmehro am dritten Orthe / und ward in den Vatican-Pallaste in der Päbste Wohnung / unter grossem Geprassel / allerhand grosser und kleiner Stücken getragen / und gieng ein ieder seines Weges / und von männiglichen schöne triumphierende Sachen und Gemälde in der Stadt Rom in vollen Schwange.

Wie

Wie man auff einen bestimmeten Tag an das *Capitolium* kommen / hat der Oberste Raths-Herr Horatius Albanus in seinem sehr langen gestückten Rocke / mit seinen Ampts-Genossen dem Pabste im Nahmen des gantzen Rathes / durch einen herrlichen Glückes-Wunsch geküsset / und die Schlüssel zum *Capitolio* überlieffert. Dieses ingesampt ist so viel leidlichen dieses Orthes der Kürtze nach gesetzet / solte es aber einer oder der andere viel lieber mit allen weitläufftigen Umbständen / auch etwas weitläufftiger zu wissen belieben / der kan nur im Abentheur der natürlichen und künstlichen Sachen des Frey-bergers /

bergers/ vom 281. Blate an/ biß am 307. lesen.

Wann die Kirche hat kein Häupt/
Wird ihr manches Glied entleibt/
Obs gleich nicht vertuschet bleibt/
Dennoch böse Arth diß treibt.

XXIII.

Von etlichen wohlmerckwürdigen Heiligthümern und köstlichen Sachen zu Rom.

I.

Zu Rom in S. Johannis Kirche ist eine grosse Marmolsteinerne Tafel/ dar-

darauff der HErr Christus zu Jerusalem beschnitten worden seyn soll.

2.

Die Bibliotheck hat unter andern 7. Zimmer / darinnen lauter die vortrefflichsten geschriebenen Bücher / darunter 3. **Volumina** / so **Virgilius** mit eigner Hand geschrieben hat / so in die sechsthalb hundert Jahr alt seynd.

3. Item ein anders / eines vortrefflichen **Authoris** / welches sehr groß / und mit köstlichsten Ducaten-Golde geschrieben ist / und so kostbarlich anzusehen / daß ein Fürste selbiges auff solche Weise abschreiben zu lassen / schwerlich so viel Vermögen haben würde.

4. Item die Tafeln Mosis mit denen Zehen Geboten.

5. In des Pabsts Sacristey seynd etliche 40. Stücke seiner Meßgewand zu finden / deren das Geringste auff 30000. Kronen gekostet / und ist in-

insonderheit eines darunter/ welches der König auß Portugal dem Pabst Gregorio XIII. verehret/ so über 80000. Krohnen werth geschätzet wird.

6.

Unter vielen Kasten voll gülden und silbernen Kirchen-Geschmeide/ ist ein Kelch/ so weyland der Groß Hertzog Cosmus Secundus von Florentz verehret hat/ welcher 12. Loth Goldes wieget/ der Deckel ist lauter mit Diamanten und Rubinen versetzt/ darauff der Nahme JEsus/ eines halben Fingers lang/ mit denen köstlichsten Diamanten stehet/ daß also gemeldeter Kelch auff viel tausend Kronen geschätzet werden kan.

7.

In der Schatz-Kammer/ welche trefflich groß/ werden so viel grosse mit den herrlichsten Schätzen gefüllete Kasten gefunden/ als viel iemals Päbste

gestorben seynd / darinnen eines iedwedern verstorbenen Pabstes Verlassenschafft / so er nach seinem Absterben / der Kirchen verlassen hat / ohnmöglich zu beschreiben / gesetzt zu sehen.

8.

In S. Peters Kirche nicht weit vom Altare / darauff des Apostels Andreae Haupt stehet / sihet man unter andern viel Heiligthumen / den Speer / damit des HErrn Christi Seite eröffnet / den Schwamm / daraus er Galle und Essig trincken müssen / Item sein Schweiß-Tuch.

9.

Ein Hospital / darinnen ieder Zeit 3000. Personen an Säug-Ammen / Kindern und Wäisen zu finden / die ihren Unterhalt da haben / und hat solches Hospital Jährlichen noch 120000. Kronen zum Einkommen / wiewohl er vor diesem 200000. Kronen gehabt / so haben doch solches die Päbste abgeschnit-

schnitten. Ist sonsten solch ein dermassen köstliches Gebäu / darinnen kein Keyser Hof zu halten/ sich schämen dörffte.

10.

Bey der S. Johannis Lateran/ unten in der Capelle wird gezeiget des HErrn Christi Tafel/ darauff er mit mit seinen Jüngern das H. Sacrament eingesetzet / und das Oster-Lämblein gessen hat / ist viereckicht / von lautern Holtze gemacht / Item der Stab/ damit Moses das rothe Meer zertheilet/ Der Staab Aaronis / damit er den Pischofflichen Stand geregieret hat.

11. In der Kirchen zum H. Kreutz/ wird ein Gläßlein voll des H. Blutes Christi gezeiget / und ein Lämplein/ darinnen unser lieben Frauen Milch seyn soll.

12. Mehr/ ein Nagel/ welcher durch des HErren Christi Fuß geschlagen gewesen.

13. Item/

13. Item drey Dornen auß CHristi Kronen.

14. Nebenst Pilati geschriebenen Titul über das Kreutz Christi / und andere Sachen mehr.

15.

In der Kirchen S. Mariae Maggior / sihet man des HErrn Christi Krippe / darinnen er zu Bethlehem gelegen / und andere Sachen unzehlich mehr / sintemahl die Stadt Rom 6. Teutscher Meilen groß ist.

Es möchten gleich seyn noch so heilig köstliche Dinge.
So wer es doch gleich viel wann iezt die Welt vergienge.

XXIIII.

Beschreibung etlicher herrlichen Wasser-Künste.

16.

DRey Meilen von Rom / in des Cardinals von Este grossen Saale / sihet man unter andern vortrefflichen Kostbarkeiten ein Künstliches Röhr-Kästlein / welches / so ihre Fürstliche Gnaden allda essen / mit seinen Röhrlein den gantzen Saal mit seinen frischen Wässerlein besprützende / kühlet.

17.

Wann mann etwas hinein in den Garten kömpt / lässet der Gärtner etliche Wasser gehen / durch welche einer / er mag es auch machen wie er wil / ziemlich besprenget werden müsse.

18. Bes-

18.

Besser hinein seynd dermassen subtile Springlein gemachet / welche man zwar vor Subtilität nicht eher sehen kan / biß man gantz naß worden; Wan mann allda vorbey / regieret ein ander Wasser eine grosse Orgel / so künstlich als ein Organiste / und sprützen in wärenden Spielen über 32. Röhren in die 4. Mann hoch das Wasser / welches eine solche Schrecke von sich gibet / daß man nicht anders vermeinet / als müste einer vor Wasser umbkommen.

19.

Nach diesen folgt ein Trache mit 3. Häuptern / welche über 4. Mann hoch gleichfalls Wasser von sich geben / so auch dermassen prasselt / als ob es lauter Mußquetierer / ihre Mußqueten loßbrennende / weren.

20.

Weiter zu der Krotta genandt / ist solche voller herrlichen Antiquitäten

und

und Statuten / darinnen alles, mit überaus köstlichen Steinen / Corallen und Perlemutter in den Seiten / oben und unten herumb gezieret / auch mit lauter unversehens von sich gebenden Wassern / köstlich gearbeitet ist.

21.

Hernach bey denen 7. Planeten / ist ein Wasser-Werck / durch dessen loßgehen / die Vögel auff den Zweigen sitzen / und ein ieder seinen Gesang dermassen schön singet / nicht anders / als ob es natürliche Vögel weren ; Wann nun die Vögel im besten singen seynd / so kömpt eine Eule herfür / davon die Vögel alsobald schweigen.

22.

Ferner stehen zwey herrliche viereckite Gemäuerer wie Kasten / dariñen seynd viel gute Fische und Schwanen / es haben aber die Kasten auff den Seiten etliche Röhren / welche artlich aneinander sprützen / und wann die Sonne

hinein scheinet / so geben dieselbigen Röhren und Wasser einen natürlichen Regenbogen.

XXV.

Von den nahrhafftigsten Insulen / darinnen das köstlichste Gold / Edelgesteine und Gewürtz gefunden wird.

ES ist bekandt / welcher massen / mit Leibes- und Lebens-Gefahr Columbus unter andern die Goldtragenden Insulen / Hispaniolam und Cubam! Cortesius / die Insel des H. Kreutzes und Pariam / ingleichen die Insulen und Landschafften Jucatanam Coluacanam / Peruanam / Cucanam und die Moluccas / wie auch Madesam Bornam unnd Peru / welche vor diesen denen Christen

sten gantz nicht bekandt gewesen / erfunden / und dardurch der gantzen Welt eine treffliche Hülffe erwiesen haben.

Die rechten Elephanten / die schönsten Rubine / Sapphyre / Hyacinthen / Zimmetrinde / welche man von ihren / fast denen Lorbeer-Bäumen ähnlichen Bäumen abschälet / wie hier zu Lande das Past / aber den Bäumeu sonsten nichts entnimmet.) findet man in der Insul Zailon.

Den köstlichsten Honig / Reiß / Ingber / Berillen / Hyacinthen / Gold / Silber / Perlen und andere Edelgesteine / wie auch von sonderlicher grossen Arth Elephanten / Item das schöne farbmachende Mahlerlack / ist zu finden in der Insul Sumatra / woselbst das Meer nicht gegründet werden kan.

Muscaten / (derer Bäume denen kleinen Pfersick Bäumen zu vergleichen /) wachsen in der Insul Ban-

dan Negelein / oder Nelcken / (dessen Baum dem Buxbaum ähnlich ist.) wachsen in der Insul **Monach.**

Campher / welcher eines Baumes-Hartz ist / wächset in der Insul **Borne.**

Die köstlichsten Schmaragden findet man in der Insul **Giava.**

Pfeffer und grosse Muscaten wachsen in denen grossen und kleinen Insulen **Java.**

Biesem und Elffenbein bekompt man in der Insul **Zantribar.**

Die grossen und rothen Perlen / so die weissen weit übertreffen / finden sich in der Insul **Ziprangi.**

Der meiste Zucker wächst ietzt in der Insul **Medera.**

Canarien-Zucker / Feigen / Mastix / Aloe / rother Pfeffer / Zimmet und Ingber / ist allein in denen Canarien Insulen zu finden.

Malmelsteine / Malvasier / auch Mastix / (ist einem Gummy gleich / so aus einem

einem Baume fleust/) kommen uhrsprünglich aus der Insul Chius. Wiewohl wir aber den Malvasier/weil der andere allzu theur/ in hiesigen Ländern nur aus Candia oder Creta bekommen.

Der beste Saffran wächset in Cilicia/ bey dem Städlein Corico.

Der Magneth oder Segelstein/ ist in Indien/ oder Insul Sipho am meisten zu finden.

Den besten Demant bekömpt man in Indien/wiewohl in Mohren Landt/ Arabien/ Macedonien/ Cypern/ und Perunana solcher auch zu finden/ aber nicht so gut ist.

Der allerschönste Schmaragd wächset in der Insul Zailon und Giava/ der aber so in Scythia / Media / Derside / Arabien / Indien / Egypten/Cypern und dergleichen gefunden wird/ist nicht so schön und köstlich.

Die allerbesten Perlen werden in Persier Meer gefunden.

Das Irrdische der Welt / weiß
jeder bald zu kennen /
Fragt man was Himlisch sey / so
kan er nichts von nennen.

XXVI.

Von grossen Fressern.

AUff eine Zeit wettete Lepreus mit dem Hercule / welcher von ihnen am ehesten einen Ochsen auffressen / oder am meisten trincken kondte / da dañ Hercules in solchen ritterlichen Freß- und Sauff-Kampffe das Kräntzlein davon getragen. Athen. lib. 10. fol. 412.

Ein Fechter Theagenes Thrasius hatte einen Ochsen alleine auffgefres-

gefressen/welches auch Milo Crotoniates gethan / unnd noch darzu 9. Wasser-Kannen voll Weins außgesoffen. Ibidem.

Lythyersas/Königes Mydae in Phrygia sein unehelicher Sohn/ war ein starcker Fresser/ kondte auff eine Mahlzeit so viel Brodtes essen / als ein beladener Esel trug/und solches des Tages dreymahl thun; hat auch eines Tages eine gantze metretam Weins außgesoffen. Athen. d. l.

Maximinus Trax / Römischer Keyser/ ist eine starcke Person gewesen/ hat oftmals eine Mahlzeit 12. auch wol 20. Stübichen Weins außgesoffen / und 60. Pfund Fleisch darzu auffgessen / wie in Julio Capitolino von dieses Keysers Leben mehr zu finden.

Es ist an Manuelis Constantinopolitanischen Keysers Hofe einer gewesen / welcher grosse Lust grüne Bonen zu essen gehabt / so daß er bißweilen

gantze Acker voll abgefressen. **M. Johannes Vogel in seinem Helden-Buche.**

In der Stadt Lübeck hat ein Fresser/ welcher ein gantz Fäßlein Butter außgefressen/ und etliche Wecken auff die letzte/ oder grosse Semmeln darzu begehret/ damit er das Fäßlein desto reiner außwischen könne/ gemachet/ daß ein Wirth daselbst einem Schiffer das Schiff/ mit sampt dem geladenen Guthe durch Wette abgewonnen hat. **Athenaeus und Meigerus** hiervon.

Solche und dergleichen Fresser mögen sonder Zweiffel heutiges Tages noch gar viel in der Welt gefunden werden/ Ich vor meine Person habe etwan ohngefehr vor 12. Jahren zu Lang-Wetzendorff/ einem Dorffe/ so dem Frey-Herrn/ Herrn Reussen zu Gräitz residirent zukompt/ einen Bauren gesehen/ welchen sie nur den Brod-

Hans

Hans zu nennen pflegeten/ derselbe konte sich gar niemaln satt essen/ deßwegen er auch sein Guth gar bald verzehrete/ und darzu denen Leuten daselbst allenthalben mit Liste in die Back-Oefen kroche/ das Brod/ sey halb oder gar außgebacken/ daraus stohl/ und seinen Hunger damit stillete/ sintemahl er mit betteln nicht so viel Brodtes einsamblen kondte/ daß er sich damit behelffen mögen/ wann er bißweilen aus Mehl 45. oder 60. grosse Klümpe oder Klöse/ einer Faust groß/ wie allda gebräuchlich/ gebacken/ hat er solche geschwind auffgefressen unnd gesagt: **Was solte doch einem ein solch Bißlein im Leibe helffen?** Deßgleichen ist ihm ein Eymer voll Wasser nur ein Trunck gewesen.

XXVII.

Einer verkauffte seine Seele umb eine Wein-Zeche.

ES erzehlet Herr D. Luther seel. am 115. Blate seiner Tisch-Reden/ daß eines mahls eine gantze Zeche voll Sauff-Brüder beyeinander/und darunter einer gewesen/ der da gesagt: Er wolte einem gerne seine Seele verkauffen / wann einer were/ der ihm eine Zeche Wein dafür geben möchte. Nicht lange hernach sey ein Kerl in die Stube hinein kommen/der sich auch mit unter die Gesellschafft gesetzt/und zu dem Seelen-Verkäuffer gesaget : Er hette ja unlängst gesagt: Daß er seine Seele vor eine Zeche Wein verkauffen wolte ? Da dann der Vermessene nochmahls geantwortet: Ja/ja/ ich

ich wil es gerne thun / und so du sie mir wilt abkauffen / so schaffe mir Wein gnug; Welches dann der Kerl gethan / Wein genug holen lassen / und sich hernachmahls wiederumb davon geschlichen hat. Als aber gemeldter Schlemmer nun fast gnug gesoffen gehabt / sey der vorige Kerl (der Teuffel) wieder kommen / sich unter dieselbe Compagnie gesetzet / unnd sie sämptlich gefragt: Ob dann / wann einer ein Pferd kauffe / der Sattel auch darzu gehöre? Da dann dieselben der Billigkeit nach mit Ja beantwortet / Soll er (der verstellete Teufel) den erwehnten Seelen-Verkauffer genommen / durch die Decke geführet / und also denselben niemand wiederumb gesehen haben.

XXVIII.

Ein Zech-Bruder trincket dem Teuffel auff Gesundheit zu.

ANno 1626. hat nicht weit von Magdeburg ein Wollensteinischer Trompeter / (aus leichtfertiger übeler Gewonheit) im Sauffen zum Fenster hinaus geruffen / und es dem bösen Feinde auff Gesundheit zugetruncken / ist darauff des Morgens mit umbgedreheten Halse in seinem Schlaff-Bette todt gefunden worden. D. Mengering in dem Kriegs-Belial am 223. Blate.

XXIX.

Ein Gottloser wil unsern HErrn GOTT erstechen.

BEy der Stadt **Willisaco** in der Schweitz / hat ein Soldate / da er im Spielen sehr gute Karthe in der Hand gehabt / und dennoch damit verspielet / einen Tolch genommen / solchen in die Höhe geworffen / und voll verfluchter Boßheit gesaget: **Er wolte unsern HErrn GOTT solchen Tolchen in den Leib werffen.** Der Tolch aber ist in der Höhe verschwunden / und seynd 5. Blutstropffen dargegen herunter (weil es unter freyen Himmel gewesen /) auff den Tisch gefallen / welche niemand abwischen können / und hat der Teuffel drauff solchen vermeinten Gottes-Mörder mit grossen Ungestümm weg geführet. **D.**

Men-

Mengering am 136. Blate gedachtes Krieges Belials.

XXX.

Ein greuliches Exempel des Fluchens.

DOctor Mengering Seeligster Gedächtniß/ gedencket noch ferner am 142. Blate gedachtes seines Krieges Belials / daß zu seiner Zeit ein Edelman / nicht gar weit von Halle / eine einige Tochter gehabt/ welche aber nichtes destoweniger dermassen fluchen können / daß es ein Greuel zu sagen: Dann als auff einen Nachmittag der Vater auff das Feld seinem Ackerbau nachgangen / und die Tochter mitlerweile sehr kranck worden / so daß sie sich vor grosser Hitze und Mattigkeit auff das Bette nieder legen müssen / hat der Vater bey seiner Heimkunfft / da er sie

also

also sehr kranck darnieder liegend befunden / zu ihr gesaget: **Mägdgen / Der Teuffel hole mich / du stirbest**; Dem dann die Tochter geantwortet: **Nein Vater / der Teuffel soll mich holen / ich sterbe noch nicht.** Nach etlicher Stunden Verlauff aber / habe die gedachte Tochter ihren Vater wiederumb zu sich geruffen / zu ihm sprechend: **Nun Vater / der Teuffel hole mich / ich muß nun bald sterben**; Wie sie dann auch bald drauff / nach dem sie etwan solche Worte eine viertel Stunde zu vorhero also gesaget / immer also hin gestorben seyn soll.

XXXI.

Daß nicht alle Träume zu verachten seynd / unterschiedliche Beyspiele

Zu Florentz träumete eines mahls einem

einem Bürger / wie er von einem allda im Kreutzgange stehenden Marmolsteinernen Löwen hefftig verwundet würde / dannenhero gieng er des Morgens / (als er ohne das seines Kirch Weges allda vorbey gehen muste) hin zu dem Marmolsteinernen Löwen / legte demselben seine Hand in den auffgesperreten Rachen / und sprach aus Spott zu ihm: **Sihe da du grimmiges Thier / kanst du nun beissen so beiß / und erwürge mich auch gleich gar.** Es geschach aber / als er die Hand kaum in des steinernen Löwens seinen Rachen hinein gestecket / daß ein darinnen verborgener Scorpion denselben dermassen in die Hand gestochen / daß er davon tödtlichen kranck / und also sein gehabter Traum wahr worden. Zeilerus in Theatro Trag. p. 195.

Keysers Julii Caesaris Gemahlin träumete vor zeiten / wie sie die Spitzen ihres Hauses einfallen / und ihren

Herrn

Herrn in ihrem Schoosse erstechen sehe/ warnet derhalben ihn/ (weil demselben solches ohne das schon den Tag zuvor auch geträumet: wie er über die Wolcken flöhe/ vor dem Throne Jovis stündte/ und ihm die Hand reichete/ aber doch gleichwohl vom Himmel herab gestürtzet würde/) daß er eine Zeitlang nicht zu Rathe gehen solte; Aber er gieng doch nichts destoweniger/ und geschach dahero bald drauff/ daß er mit 24. Wunden erstochen ward. Valerius Maximus Libr. 1.

Keyser Ferdinando dem Ersten träumete dermahleins/ wie er am Tage Jacobi diese Welt gesegnen solte/ dannenhero er solchen Traum Anno 1564. den 22. Aprilis seinen Leuten erzehlet/ und unterschiedliche mahl zu seinen Räthen gesaget: Die Kräffte nehmen täglich bey mir abe/ und ich kom̃e Jacobi immer näher/ ist auch am selben Tage Jacobi/ aber

nicht

nicht eben im selben Jahre gestorben. Wie Hofmannus *fol. 94. in Consideratione Somniorum* setzet.

Doctor Luthers Seel. Töchterlein Magdalenen träumete / wie zweene schöne Jünglinge / mit schönen Kräntzen auff ihren Häupte habende / sie zur Hochzeit führen wolten ; Worauff sie bald starb. **D. Conr. Dietericus** in seinem **Traum Discurs.**

Dem **Doctor Justo Jonæ** träumete auff eine Zeit unterweges / wie er in seiner Heimkunfft von allen seinen Kindern / ohne der eltesten Tochter were empfangen worden / Als er heim kam / war seine elteste Tochter gestorben.

Eines Bürgers Tochter zu Erffurd hatte einen gefährlichen Schaden am Schenckel / darüber auch die Eltern über 500. Thaler auffgewendet / und doch keine Hülffe darüber gefunden haben. Endlich träumet ihren Vater / seine Tochter hette einen lebendigẽ Wurm

in

in ihren Schaden / sie solten nur grü-
nen Sattel-Baum klein gestossen / alt
Schmeer darzu thun / eine Salbe
draus machen / und auff des Schen-
ckels Löcher legen / so würde der Wurm
sterben. Solches thut der Vater / fin-
det bald hernach den Wurm im Bette
ligen / und wird die Tochter frisch und
gesundt. Dieses ist hernach auch ei-
nen andern also helffend / wiederfahren.
Hosman im Traum-Berichte.

Träumt dir wz guts nimbs an /
das böß schlag nicht in Wind /
Denn alle Träume nicht gar zu
verachten sind.

XXXII.

Der Teuffel machet etliche Krancken gesund.

Als im Jahr 1630. zu Meyland ein
grosses Sterben gewesen / ist der
Teuffel

Teuffel am liechten hellen Tage öffentlich/ als ein 50. Jähriger Mañ/ in sehr köstlichen Habithe/ auff einer Kutschen mit vielen bey sich habenden Dienern/ durch selbige Stadt in allen Gassen herumb gefahren/ und hat sich vor einen Fürsten außgegeben. Darauff zu sehr vielen sterbenden Leuten in die Häuser sich verfüget/ dieselbigen gefraget: **Ob sie wiederumb gesund zu werden begehreten?** Welche nun seiner Hülffe begehret/ hat er alsobald wiederumb gesund gemachet/ Diejenigen aber/ so seinen Glauben nicht annehmen/ noch ihn vor einen Gesundmacher halten wollen/ hat er durch seine bey sich habende Diener vollendes tödten lassen. Wie solches im andern Theile des Theatri Europaei am 287. Blatte außführlicher zu lesen stehet.

Der Teuffel dünckt sich hoch/ ist
König aller Spiel/

Wann

Wann ihn GOtt was er raubt /
Nimbt er noch eins so viel.

XXXIII.

Von etlichen künstlichen Vögeln.

AGrippina / des Keysers Claudii Gemahlin soll einen Kramnitz-Vogel gehabt haben / welcher alles deutlich / was er nur gewolt / hat reden können. Besoldus *Cap.* 11. *de Natura Populor.*

Cardinal Ascanius Sforza hat vor Zeiten einen Papagey umb hundert Krohnen gekaufft / welcher die Glaubens-Artickel gantz vollkommen herschwatzen können. *Compan. lib.* 9.

Vor etlichen Jahren hatte Heinrich der Eltere Reuß / Herr zu Gräitz etc. einenen Stahr in der Stube herumb gehen / welchen eines Schusters-Weib

Weib abgerichtet hatte / derselbe kondte nicht alleine die Leute / und sonderlichen das gemeine Frauen-Volck durch seine possierliche Reden ziemlich schimpfieren und schelten / sondern auch darneben andere dermassen arthige Possen machen / derer einer gnugsam zu lachen haben muste.

Der Türckische Keyser soll noch täglich in der gantzen Türckey herumb / durch seine darzu abgerichtete Tauben / die meisten neuen Zeitungen erfahren können / in dem er nemblichen solchen Tauben kleine Ringlein an die Füsse machen lassen / woran ein Brieff gehefftet werden kan / damit dann die darzu abgerichtete Taube schnell an ihren Orth und Stelle hin zufliegen weiß. Wie Salmuth *parte 2. Memorabil. pag. 57.* solches bezeigen wil.

Desgleichen als Anno 1573. die Stadt Harlem in Holland / von den Spaniern belägert gewesen / haben die Bür-

Bürger auch durch dergleichen zäume und in einem Käficht zuvor eingesperrete Tauben / aus denen umbfliegenden Städten / alle die besten Zeitungen haben können. Thuanus Libr. 55.

Der Vögel Klugheit muß die
Menschen noch beschämen/
Als die zu etwas guts gar selten
sich bequämen.

XXXIV.

Eine Mücke sticht einen Gottes-Verächter todt.

AUf eine Zeit ist ein gottloser Mensch gewesen / welcher einen Harnisch angezogen / eine Sturmhaube auffgesetzt / und also den lieben GOtt heraus gefordert/ daß er mit ihme kämpffen solte. Aber der liebe Gott hat doch gleichwohl diesen elenden Menschen seine

Schwach-

Schwachheit zu erkennen gegeben / in dem er nur an seine Statt eine kleine Mücke ihn auff den Kampff-Platz gesendet / die ihn dermassen zerstochen / daß er darüber zur Erden gefallen / und bald drauff gestorben ist. **Lorinus** *cap. 11. lib. Sapient.*

Wollst du den lieben GOtt außfordern mit ihm kämpffen?
Kan doch nur eine Mück dein Leben gar bald dämpffen.

XXXV.

Wie lange die Welt stehen werde / etlicher Meinungen.

VOr diesem hat Johannes Regiomontanus / ein vornehmer Mathematicus / vor gewiß beweisen wollen / daß der Jüngste Tag in nun schon

schon längst verflossenen 1588sten Jahre hette herein brechen müssen / wie er dann dazumal die Leute/ auch die Vornembsten mit solchen seinen Rechenpossen über alle massen sehr bestürtzet/ und voll Angst gemachet hat.

Desgleichen hat der berühmte Rechenmeister **Johannes Stieffel** bald drauff einen gantzen Proceß aus der Offenbahrung S. Johannis heraus gerechnet: daß nemblich auff obenbesagte Zeit der Jüngste Tag gar gewiß kommen werde / wodurch die Leute dann dazumahl desto mehr erschrecket worden.

Drittens hat auch ein **Medicus** / Namens **Johannes Winckler**us vor dieser Zeit einen Tractat drucken lassen / darinnen er approbiren wollen / alldieweil unser HErr GOtt die erste Welt Anno 1656. mit der Sündfluth vertilget hette/ also würde er auch ohne Zweiffel / wann wir wiederumb

1656. schreiben würden / den lieben jüngsten Tag herein brechē lassen. Welche Meinungen dann auch etliche neue Calendermacher in dem nunmehro vor 4. Jahren abgelegten 1656sten wiederumb auff die Bahn bringen/und fast starck davon *prognosticiren* wollen / daß der Jüngste Tag gar gewiß auff solche Zeit kommen würde / und so fort an.

Sonsten hat vor etlichen hundert Jahren auch ein gelehrter Jüde/ Nahmens Messias/gar beständig geweissaget/ daß diese Welt 6000. Jahr stehen/ und hernach allererst/ und eher nicht vergehen solle!

Letztlichen beweiset auch Herr Doctor Philippus Nicolai Seel. in seinem Büchlein von dem Reiche Christi / aus der Offenbahrung Johannis fast so viel / daß auff das 1670te Jahr die Welt ohnfehlbar ihr End erreichen müste. / weil man nach selbiger

Zeit

Zeit keinen ferneren Nachricht aus der Schrifft mehr habe / und dergleichen ; Wiewohl er er auch als vernünfftig / darinnen ausdinget / daß man den lieben GOTT nicht eben in seine geheime Cancelley der Vernunfft nachsteigen könne. Welches / weil die Zukunfft wie ein Blitz / unnd auch keinem Engel bewust seyn soll / billich aller Menschen rechtes Glaubens-Ziel seyn und bleiben muß.

Wie lange diese Welt soll stehen / weiß man nicht /
So ist der Untergang derselben unbericht.

XXXVI.

Etliche Stumme wer-den für Boßheit bald redendt.

JM Jahr 1631. ist ein Knecht ohngefehr von 24. Jahren / unter dem

Blauen Regimente / bey einem **Marquetenter** bedient/welcher von Mutter Leibe an gantz stumm gewesen / und zu Meyntz in der alten Münster-Gassen im Quartier gelegen hat / und da ihn sein Herr daselbst unschuldiger weise geschlagen / ist er darob alsobald vor grosser Boßheit redend worden / und hat in seiner Unschuldt gegen seinem Herrn sich stattlich verantwortet. Wie im 2. Theile des **Theatri Europaei** am 47. Blate gemeldet wird.

Desgleichen schreibet auch **Valerius Maximus lib. 1. cap. 8.** von *Ægle Samio* einem Fechter/ welcher/ (als man ihm die Verehrung wegen des von ihme erhaltenen Sieges entziehen wollen /) vor grossen Zorn gar eilend wiederumb redend worden sey.

Groß sind des HErren Werck/
unmüglich zu ergründen /
Wem soll geholffen seyn / den
weiß GOtt schon zu finden.

37. Von

XXXVII.

Von Künstlichen Mißgebuhrten.

IM Jahr 1650. war zu Leipzig auff der Messe ein armer Mann / aus der Marck bürdig / welcher gantz krumb gebogen / nichts nütze Hände / und doch gleichwohl noch etwas bessere Füsse hatte / saß auff einem kleinen Wägelein / dafür er ein Pferd gespannet hatte / und solches mit einem seiner Füsse sehr zierlich alleine lencken / und damit / wohin er begehret / fahren kondte. Wo er sahe da etliche Leute stunden / hielte er stille / nahm erstlichen sein Beil / wetzete solches durch einen bey sich habenden Wetzstein / durch Hülffe seiner beyden Füsse / (dann die Hände kondte er gar nicht brauchen /) hernach hackete er gleichfalls mit dem einen Fusse / da er dann mit den zwey grossen Zeen das Beil / mit dem andern Fusse aber / und

zwar desselben beyder grosser Zeen Gelencke ein klein Bißlein Holtz / eines Fingers lang und dicke hielte / und solches dermassen subtile und spitzig machete, daß es zu verwundern war. Nach Verrichtung diesen / fädenete er auch mit seinen Füssen einen ziemlichen dicken etlichfachen Faden gar behende in eine kleine Nähenadel: Und wann man ihm Geldt geben wolte / empfieng er es mit den Füssen / und steckete solches fein zierlich in seinen Beutel.

Desgleichen war Anno 1653. zu Hamburg ein junges Weib / welche von Natur gantz keine Arme / unnd doch gleichwol einen feinen ansehnlichen geschickten Holländischen Mann / und ein klein Kind hatte. Dieses Weib nun kondte mit ihren Füssen trefflich schöne nähen / würcken / sticken / spinnen / klöppeln / eine Pistohl laden / und loßschiessen / mit einer Scheeren schöne künstliche Muster aus Pappier schneiden / ihr kleines Kind mit den Füssen auff- und

zu

zu wickeln / demselben Brey geben / mit den Füssen an ihre Brüste heben / und stillen / eine Kanne mit Bier in die Höhe heben und trincken / ihre Haare zierlich kämmen / und sonsten mit ihren frechen und ärgerlichen Reden viel grobe Zothen machen / wer nun alle oberzehlte ihre Künste sehen wolte / muste einen Groschen geben.

Wie wunderlich Geschöpff auch GOtt der HErr erdacht /
So hat ers nach der Schrifft doch alles wohl gemacht.

XXXIIX.

Von etlichen Hexen-Geburthen.

VOr wenig Jahren ist eine Hexe in einer vornehmen Stadt in Braband verbrennet worden / welche beständig außgesaget / daß sie mit höchster

Wol-

Wollust von dem Teuffel einen Sohn gezeuget habe / welcher noch lebendig/ und nun nach dem er 20 Jahr alt worden / vor einen Soldaten mit in den Krieg gezogen were. Im 1. Theil der HundesTägigen Erquickstunden / am 483. Blate.

Desgleichen hat auch Anno 1471. eine andere Hexe einen Hund / unnd noch eine andere eine Katze zur Welt gebohren. Wie auch Anno 1488. noch eine andere Frau 5. todte Hunde zur Welt gebracht. Ibidem.

Wann nun allhier nicht unbillich iemand fragen möchte / weil der Teuffel ein Geist/und weder Fleisch noch Blut/ und also auch keinen Saamen habe/ woher er dann/ wie obgehört/ beyschlaffen / oder Kinder zeugen könne? Darauff ist die nach der vornehmsten Gelehrten gewisseste Meinung diese: Daß erwehnter böser Feind / den Saamen/ zu gewissen unnd überflüssigen Beyschlaffes Zeiten den Mannes Saamen

auff-

auffange und also zu seinem Theil zu gebrauchen wisse. Wiewohl aber zum aller öfftesten seinen Buhlerinnen solcher Gestalt nur ein solches Spiegelfechten unnd Blendwerck vormache / als ob er natürlich mit ihnen zu thun hette / do es doch nur eine gemachte Larve ist.

Der Fürste dieser Welt / wil sich
auch Erben schaffen /
Es werd auch was es kan / gleich
Katzen oder Affen.

XXXIX.

Von Hexen oder I. Mäy Nacht-Feste.

IN den Hundes Tägigen Erquickstunden / erzehlet ein Philosophus / (welchẽ sein *Spiritus*, wie er schreibet) nach Begehren auch mit auff solch Freudenfest / so die Hexen auff

Walpurgi Abende / ihrer Meinung nach / zu begehen pflegen / in dem er also spricht: Der Orth oder die Gegend / da die Hexen ihr Teuffelisches Jahres-Fest begiengen / were ein weit umbfangener / ihme aber gantz unbekandter / und an einem dicken Waldte gelegener Orth / auff einer sehr grossen Wiesen gewesen / welche mit allerhand schönsten Tappetzereyen gezieret / mit köstlichen Tischen / Bäncken / Leichtern / Liechtern / Kannen / Schüsseln und Tellern / wie sonsten ein Königlicher Saal / auff das prächtigste geschmücket gestanden / wie er aber solches am besten beschauen wollen / were der gantze Platz lauter Feuer worden / so gar / daß er nicht anders vermeinet / die gantze Welt würde darinnen vergehen / Jedoch habe ihn sein Geist getröstet / und zu ihm gesagt: **Er solte sich nur nicht fürchten / solches Feuer würde bald ein Ende nehmen** / wie dann auch geschehen / Als nun das Feuer hinweg gewe-

gewesen / sey der gantze Platz voll hellbrennender Liechter / in der mitte des Platzes aber ein güldener Stuhl gestanden / auff welchen ein grosser sehr ungeheurer Bock / mit sehr vielen anderen kleinen Böcken / umbgeben gesessen / und bald were ein grosser unzehlicher Hauffen Mannes und Weibes Personen / theils auff grossen Böcken / theils auff grossen Hunden geritten kommen / welche nach dem grossen güldenen Stuhle zu geeilet / allda mit zusammen geschlagenen Händen / nieder geschlagen oder gefallen / und also ihrem darauff gesessenem grossē Ober Herrn die gebührende Ehre gegönnet / und hetten die Manns-Personen brennende Kertzen auff den Händen / Die Weibes-Personen aber kleine Knäblein auff ihren Rücken gehabt / welche sie ihrem allda sitzenden grossen Könige geopffert.

Nach Verrichtung dieses / habe eine jedwede Hexe aussagen unnd erzehlen

 müssen /

müssen/was sie zeithero des letzten Convents böses oder Teuffelisches gestifftet/ da dann solche erschreckliche Thaten erzehlet worden/daß dem Philosopho die Haare zu Berge gestanden hetten/welches er zwar gutes Theils in seinen Historischen Erquickstunden auffgesetzet/ Ich aber solches aus Abscheu nicht hieher habe setzen mögen.

Wie aber diese weg gewesen / weren etliche neue Hexen hinzu geführet worden/ welche gegen dem Obristen Teuffel die heiligen zwey Sacramenta/ den Christlichen Glauben/ und das gantze Christenthum hetten verschweren müssen.

Da dieses auch vollbracht gewesen/ weren alsdann die Tische in grosser Geschwindigkeit mit allerhand köstlichen Tractamenten bereitet gestanden / da dann ein iedweder seinen gebührenden Orth oder Sitz schon allbereit gebührend hette ein zunehmen gewust/darunter hetten die gar alten Männer stehen

und

und auffwarten müssen / Die gar alten Weiber aber auff dem Kopffe stehen / ein Liecht im Hindern steckend haben / und also leichten müssen.

Und nach gehaltener Mahlzeit / hetten sie sehr wunderseltzame Täntze gehalten / zu welchen der Obriste Teuffel selber / auff einem Weidenbaum sitzend / die Trommel geschlagen.

Als nun die Täntze auch vollbracht gewesen / sey eine iedwede mit ihrem Täntzer zu Bette gangen / und habe ihre Wollust mit demselben getrieben.

Etwan aber nach einer Stunden-Verlauff / weren sie wiederumb auffgestanden / hetten ihrem **Patron** die gebührende Gebethstunde gehalten / in welcher solcher abscheuliche Gebethe vorgefallen / daß solche keinen also nachzuschreiben / gebühren wil. Da es aber mit der Bethstunde Ende fast zu Tagen beginnet / habe sich eine iedwede welcher Gestalt sie gekommen / solcher Gestalt sich auch wiederumb auff- und

davon

davon gemachet/und setzet der Philosophus noch dieses sein Bedüncken davey / daß er sich nemblich bedüncken ließ / als ob dieses alles nach einander Verblendung der Augen gewesen sey/ iedoch müsse er es mit glauben/wie er es dann auch nach seinem Bedüncken alles mit Fleiß beobachtet habe. Wie nun ein iedweder nach Hause geeilet / hette ihn sein Geist auch widerumb mit sich in sein Hauß geführet. Wer aber hiervon alles gerne außführlicher wissen wil / der kan in obberuhrten **Hunndes Tägigen Erquickstunden** das 429. Blat / **item** das 440. 445. 456. und 457. Blat lesen.

Was mancher nicht gewust/ bekömpt er hier zu wissen/
Der Weise liest es wol / ist drum nicht drauff beflissen.

XXXX.

Etliche Melancholische bilden sich ein / sie weren gestorben.

EIn Pommerischer vom Adel / aus dem Geschlechte derer von Zuhnen / ist Anno 1314. in eine solche tieffe Melancholey (Mehl Ancken Kohlen Kley) gerathen / also daß er sich nicht anders eingebildet / er sey gantz todt / und hat auch dannenhero weder essen noch trincken wollen. Die Freunde aber erdencken solches Mittel: Kleideten etliche frembde Leute als wie Todte an / tragen denenselben Essen und Trincken auff / daß sie essen / trincken / und stattlich lustig seyn müssen; Als dieses der Melancholische Edelman gesehen / hat er gefraget wer sie dann weren? Worauff sie ihm wieder geantwortet: **Sie weren todte Leyte.** Uber welchen Todten der

Melan-

Melancholicus sich nicht allein höchlich verwundert/sondern sich auch bald zu ihnen gesellet/ mit gessen/getruncken und lustig erzeiget / sprechend: Er habe in Warheit nicht gewust/ daß die Todten auch essen / trincken und sich lustig machen dürfften/ sonsten wolte er es schon vor längst also gethan haben. Ist auch drauff durch dieses Mittel widerumb der Melancholey entlediget worden. Micraelius im 5. Buche der Pommerischen Chronica am 536. Blate.

Ein ebenmessiges Exempel erzehlet auch Lemnius *Lib. 2. Complex. morbor.* von einem andern / der auch durch die Melancholey solche Todtes-Gedancken gehabt / und mit obgedachtem diesen Mittel endlich wiederumb zu seinen rechten Verstande gebracht worden.

Mehl / Ancken / Kohlen / Kley /
vermischt / seynd harte Speisen /
Wer solcher Kost geneust / muß
ein Leb-Todter heissen.

XXXXI.

Von der wilden Gänse klugen Vorsichtigkeit.

Es wird für gar gewiß berichtet / daß die wilden Gänse / wann sie über den hohen Berg Taurum in Asia gelegen / fliehen / eine iegliche unter ihnen / einen ziemlichen Stein in den Schnabel nehmen / und tragen sollen / damit sie zur selben Zeit nicht etwan schreyen / unnd also von denen daselbst herumb wohnenden Adelern erdappet / und getödtet werden möchten. *Ælianus de Animal. cap 29.*

Ein

Ein wildes Thier weiß sich so
wohl in acht zu nehmen/
Daß alle Menschen sich/ gegen-
theils müssen schämen.

XXXXII.

Von der Heuschrecken Natürlichen Beständigkeit.

VOn den Heuschrecken schreiben die Natur-Forscher/ und unter denen bevoraus **Plinius** / daß solche die Natur an ihnen haben / an keinen andern Orthe zu sterben / als an demselben / wo sie ihr Leben empfangen ; Sie sollen sich auch weder Frost/ Hitze noch Kälte davon abtreiben lassen. Dannenhero auch die Athenienser solches Thierlein zum Zeichen der Beständigkeit in ihren Wapen vor Zeiten geführet/

ret/und damit angedeutet haben: Daß ein Landesmann gleicher weise auch in der Noth sich von seinem Vaterlande nicht abreissen / sondern beständig dabey außdauren solle.

Hieher ihr Hasenfüß/lernet der
Heuschrecken Arth/
Und auch ihr untreuen Leut/
eurer ein grosse Part!

XXXXIII.

Von einem Brunnen/ welcher die alten Leute wiederumb jung machen kan.

IN der Insul Boiuca/ nicht weit von Spanien gelegen / soll ein Brunnen seyn / welcher die Arth und Weise an sich haben soll / daß / wann die alten Leute so wohl Manns- als Wei-

Weibes-Personen daraus trincken/ sie alsdann ihre Gestalt verändern/ und wiederumb gantz jung werden sollen. *Martyr. de Rebus Ocean. libr. 10.*

Komm du gewünschte Quell/ du
Heyl kraftloser Glieder
Auch zu uns fein geschwinde/
vernew das Alte wieder!

XXXXIV.

Von einem andern Brunnen/ welcher die Diebe offenbahren kan.

IN Sardinia ist ein Brunnen/ welcher die Diebe offenbar machen und verrathen kan/ dann/ so bald einer vom Diebstahle beschuldigter sich daraus wäschet/ soll er/ daferne er sonst unschuldig ist/ ein gantz helle und klar Gesichte bekomen/ wo er aber selbst schuld daran/ oder doch zum wenigsten Wissenschafft

senschafft darumb haben mag / soll er alsobald gantz blind davon werden.

Aber

Wenn alle Diebe solten blinde Augen kriegen /
So würd das halbe Theil der Welt an Blindheit liegen.

XXXXV.

Von einem Officirer / welcher weder Brod noch Semmeln gessen.

Als vor wenig Jahren die Keyserliche Armee bey Torgau herumb lag / war unter derselben ein Leutenant / welcher sein Lebetage weder Brod noch Semmel / noch was etwan sonsten von Mehle gebacken werden möchte / essen können / sondern führete auff seinem Rüstwagen an statt des Brods / ein

Kasten

Kasten voll gedörrete Rindes Lebern bey sich/ die er deswegen hin und wieder von denen Fleisch-Hackern uffkauffen/ und über Tische sich solche an statt des Brodes herlangen ließ/ wie er sie dann auch zu allen Speisen für Brod aß; Nichts desto weniger aber war er sonsten von Statur ein grosser starcker Mann.

GOtt wil das liebe Brod zwar
jeden gerne geben/
Wer aber doch nicht wil/ der hat
nur halb das Leben.

XXXXVI.

Von des Plitzes Subtilitäten.

DAß der Plitz ein sehr subtiler/ und durchdringender feuriger Geist seyn müsse/ ist folgender massen zu ersehen:

hen: Dann als auff eine Zeit in der Insul Lemno 8. Korn-Meyer unter einem Eichenbaum sitzende/ihr Mittages Brod verzehret haben/seynd sie alle 8. zugleich von dem Blitze dermassen subtile ertödtet worden / so daß der eine die Kanne noch am Munde gehalten / der andere das Messer sampt dem Brode noch in der Hand / der dritte die Hand noch in der Schüssel / und der vierdte die Hand sampt dem Bissen noch am Munde gehabt / und so fortan. Cardanus im 8. Buche des 24. Capit.

Gleicher Gestalt hat auch dermahleins der Blitz in des Oratoris Dorothei Hauß geschlagen / und unterschiedliche Wunder in demselben verübet / in dem er den Wein aus einem Fasse gantz verzehret / und doch das Faß nichts verletzet: Einem Schlaffenden das Geldt in dem Beutel zerschmeltzet/ und doch weder den Beutel/ noch den Kerl etwas verletzet; Etliche

Sil-

Silberne Büchslein in einem höltzernen Lädelein stehende/ gantz zerschmeltzet/ und das Kästlein nichts verschret/ und dergleichen. Plutarchus im 8. Buche der Natürlichen Fragen.

Letzlichen schreibet auch Seneca/ daß der Plitz offtmahls das Schwerd in der Scheiden zerschlagen/ und doch der Scheiden nichts gethan habe; Wie nicht weniger auch etlichen Menschen das Marck in den Beinen verzehret/ und doch denenselben weder Haut noch Fleisch verletzet habe.

Wz mag subtiler seyn als Plitz/
weil man nicht sicht/
Wie er das stärckste Ding ohn
einig Loch zerbricht!

Und diß weren nun abermahl in Historischen angenehmen Anleitungen / meines Erachtens / Beyspiele gnug / dann wie wolte einem müglich seyn / alles das jenige / was einem Unwissenden bey hohen Potentaten / zur rechten Bescheidenheit Unterricht geben köndte / so haarklein / ohn eintziges Aussenlassen / in ein solch kleines Büchlein zu setzen! so ist es dieses Orthes auch nicht meine Meynung / die Albern / und gantz und gar Unwissenden / oder Unbelesenen / gründlich zu einer anständigen / gegen männiglichen Bezeugung / also starck hin zubringen / welches mir eine treffliche Kunst geheissen werden solte! sondern nur alleine die in dieser Sache etwas erfahren / also noch munderer zu machen / und also derer Wissenschafften in einem und dem andern recht anzubringen / ein wenig leichter zu verständigen. Wenden uns dann nun auch zu derer nicht gerinsten / sondern vor

andern wohl nöthigen Hohen Frauen-Zimmer Bezeugung.

Vierdter Bewust.

Von Bezeigung gegen das Hochgebohrne Frauen-Zimmer.

DEr jenige/welcher / es sey durch waserley Gnade und Gelegenheit es wolle / entweder über der Tafel / oder sonsten mit dem Hochgebohrnen Keyserlichen / Königlichen / Fürstlichen / Gräfflichen / uñ dergleichẽ / Frauen Ziñer umbzugehen / gewürdiget wird / muß zu förderst in acht nehmen / ob in Wortwechselungen / er Verheyrathete / oder Unverheyrathete / Junge oder betagte Dahmen vor sich habe / und also seine Discurse darnach anstellen Dann wann er gegen eine zimliche betagte Matrone keinen Unterscheid in

Wort-

Wort-Wechselungen / oder Erzehlungen zu machen / Vernunfft fassen könte / so würde er warlich ein elender Hofman / und des Außlachens überwerth seyn / und zwar so ferne er sich anfänglichen bey denen in ihren besten Jugend-Jahren (so bey sothanen Dahmen über 40. hinaus geacht werden muß) befindlichen zu nehmen / in etwas beliebet zu machen gedencket / wil sichs wohl nicht anders gebühren / als dz derselbe sich fein reinlich nach der Gewonheit der neuesten Kleider-Trachten zuhalten / in alle zierliche Reden / nach Amadisischer Art / und zwar dieser Zeit aus der neuesten Fruchtbringender Gesellschäffter zierlichen deutschen / voll Kern uñ Safft vieler Nutzbarkeiten angefülleten / unter dem Scheine meistentheils gar verliebter Sachen herauß gegebener schöner Schrifften / als da sind die Africanische Sophonißbe: Der Adriatische Rosenmund: Die Arcadia: Ibrahims / des

Durchläuchtigen Bassa: Ariana: Diana: Eromena: Lysander und Kallista/ und dergleichen / unter denen auch fürnehmlich des Harßdörffer Frauen-Zimmer Gespräch-Spiele / arthlich zu schicken/ und also auff alle solchen Dahmen wohlbeliebende Arthigkeiten / ja kurtz begreifflich/ in alle Zeit und Gelegenheit flugs in einem und andern zufinden wisse / und wohl zusehe / daß er anfangs nicht mit groben Fratzen/ oder Lustiger Gesellschafft-Possen bey ihnen anlauffe/ und also das jenige/ welches er vielleicht in langer Zeit darzu auffgesamblet haben mag / alsobald auff einmahl/ und zwar durch ein eintziges grobes Wörtlein verliehre / dann wie wolte sich doch dieses fügen / daß ein solcher ungehöbelter / auff sein selbst Gutdüncken / etwan mit einer solchen Hohen Dahme von Krieges-oder Staats-Sachen / wie nicht weniger von lahmen Fabel-Wercke / unweise Worte wech-

wechseln/oder viel Fragens davon machen wolte/sondern man muß vor allen Dingen so viel müglich / solche Reden bey ihnen führen/ welche sie gerne hören / und iederzeit zu des Weiblichen Geschlechtes grossem Lobe/Ruhm/Ehre und Tapfferkeit außschlagen / Als zum Exempel: Daß das Frauen-Zimmer vor vielen Mannes-Persohnen/ nicht alleine herrlichen klugen Verstand habe/ als wie man wisse/ daß heute zu Tage hin und wieder viel treffliche gelehrte und kluge Frauens-Persohnen zu finden / als etwan unter denen die weltkündige Königin Christina: Jungfrau Anna Maria von Schurman/ welche so ein herrliches Buch in Truck heraus gegeben/und fast neulich gestorben ist: Frau Anna Margaretha von Schurman / hat gleichfalls an Gelehrigkeit ihres Nahmens-Gedächtnüß gnugsam hinter sich gelassen: Jungfrau Anna Owena Hoyers in Hol-

land (die mit ihren in Druck gegebenen Poetischen deutschen Gedichten zumahln schöne Erfindungen an Tag gebracht.) Sophiana Corbiniani/ mit ihren sehr nützlichen deutschen Donate: Die Jungfer Schimpfferin: (mag mit ihrem Kalenderschreiben das Lob immer auch in etwas mit geniessen/) und andere mehr: Ja es haben derer vortrefflichen Frauen fast unzehlich gelebet/ als die Olympia Fulvia Morata: (die in Grichischer und Lateinischer Sprache schöne Reden und Brieffe geschrieben hat: Die Königin aus Reich Arabia/ so von dem Könige Salomone die Weißheit zu lernen / so viel hundert Meilweges her gereiset kommen) die Frau von Gurnei/ (welche etliche Bücher aus dem Virgil und Salusten mit grossem Ruhm in die Frantzösische Sprache übersetzet hat) Die Margretha Kosta die überaus liebliche Liebes-Gedichte zu Rom geschrie-

schrieben / welche allererst vor wenig Jahren zu Venedig gedruckt worden: Des seel. M. Kramers gewesenen Predigers zu Magdeburg leibliche Tochter / welche im 14. Jahre ihr Hebreisches fast so gewiß als dz Deutsche gekond hat: uñ dereregleichen sehr viel mehr / so ist auch vor etlichen Jahren ein Buch in 4to zu Naumburg verleget worden / welches die Tugendtsamen Frauen genennet wird / in welchen viel tapfferer Frauen Helden-Thaten auffgezeichnet / zu befinden; Ja wem ist nicht auch bewust / was für Heroische Krieges-Hertzen in derer etlichen angetroffen werden / wie ich dann schon fornen etliche fast neulich begebene Exempel angeführet habe.

Schöne Poetische Rätzel / und auch nicht in Reymen gefassete / werden von solchen Dahmen sonderlich hochbeliebet / und kan der günstige Leser sich dieses Orthes / derer allbereit fornen unterschiedlicher Arthen gesetzter / nach Gelegenheit bedient machen. Es

Es wird auch über der Tafel bey dem Frauen-Zimmer das Leber-Reymen nicht mit geringer Ergetzligkeit beliebet/ daferne sie nur sonsten fein wohl in lobwürdige Reymen bereymet werden mögen / Dannenhero were fast nöthig/ weil kein eintziger Leber-Reymen von denen ietzigen Teutscher Sprache fortpflantzern/ sich noch nicht blicken lassen/ man auch keinen in ietziger Zeit üblichen Reymen irgendswo in denen Büchern suchen und finden kan / daß etwan ein Alter Verschmacher denen Hohen Frauen-Zimmer zur Anleitung etliche feine Leber-Bereymungen an dz Liecht bringen/ und lieber die alten Saal-Bader über einen neuen Leisten/ etwan auf nachfolgender etlicher Orthen/ fein kurtz und gut schlagen/ und also wieder umbformen möchte:

Mir ist gereicht diß Leberlein
Vom Hahn / eh ich das nehme ein/

So

So wünsche ich in diesem Reim/
Daß mich mein Liebster holte
heim!

2.

Daß diese Leber gut/ hab ich am
Schmack betracht/
Und wünsche meinem Schatz/
ein bessre heint die Nacht.

3.

Die Leber ist vom Hahn/ und
nicht von einem Hecht/
Wann ich die Jungfrau küst/
wers deucht mich/ nicht unrecht.

4.

Die Leber ist von keinem Fincken/
Ich bitt die Dahme woll doch
trincken/
Damit mein Hertz auch werd
gelabt/

Wo nicht / hertz ich sie/daß es
schnapt.

5.

Die Leber ist vom Hecht/und nit
von einem Stier/
Der keinen Wein nicht hat / der
trincke nur gut Bier.

6.

Die Leber ist vom Huhn/ und
nicht von einer Taube/
Heut trägt die Braut den Krantz
und morgen eine Haube.

7.

Reymt doch diß Leberlein/mein
Kind/
Von einem Hecht und keinem
Rind/
Last sehn mein Schatz reymt fein
geschwind/

Dann

Dann ich und ihr zwey Lebern
sind.

8.

Die Leber ist vom Hahn / und
nicht von einem Fisch/
Ich trachte stets darnach / daß
mich mein Schatz erfrisch.

9.

Vom Aal die Leber ist/und nich
vom Elephant/
Ich wolt / das böse Treu müst
werden all verbannt.

10.

Diß Leberlein schmeckt gut vom
Hecht/
Bey denen so ich bin zu schlecht/
Bedünck ich mich doch ebē recht.

11.

Diß kleine Leberlein ist nicht vom
Stiegelitz/

Vor Liebe wird mir warm/ weil ich so dränge sitz /
Und wañ euch etwan auch mein Schatz das Hertze klopfft /
Ists noch viel schädlicher/ länger seyn so verstopfft.

12.

Es ist die Leber mir vom Täub-lein vorgelegt /
Und weil ich oft gehört/ daß Lust die Liebe hegt /
So dünckt mich schwer zu seyn / die Liebe lang zu hegen /
Wann grosse Liebes-Gluth sich ohne Lust soll legen?

13.

Die Leber ist vom Stahr / nicht von dem Einehorn /
Es scheint / als wañ mein Schatz noch nie mir sey gebohrn.

14. Die

14.

Die Leber ist vom Auerhahn/
Ich achte keinen alten Mann/
Sondern ich lieb die Jungen sehr/
O Gott mir einen doch bescher!

15.

Die Hahne-Leber ist ietzt mein/
Mir soll kein ander lieber seyn/
Als der/so mich auch liebt allein.

16.

Diß Hühner-Leberlein laß ich hinab beym Hertzen/
Allwo zwey Liebende empfinden grosse Schmertzen/
Und weil dann diesesfalls/ kein besser Rath auff Erden/
Als rath ich: daß sie bald verehligst möchten werden.

17.

Wañ ich dieß Leberlein betracht/
Wie

Wie schönes Bluth es hat gemacht/
So ringet mir mein Hertz im Leib/
Nach schönes blüthes zarthen Weib.

18.

Die Leber ist vom Fisch/uñ nicht von einem Stier/
Die Dahmen taugen nichts/ die viel stehn an der Thier/
Sie seynd zu löffeln feyl/ und einem ieden recht/
Ja aller Dieng an dem/ was man verborgen trägt.

19.

Die Leber ist vom Hecht/ nicht etwa von dem Parß/
So niedlich als mein Schatz/ des fünff-und zehnden Jahrs/

Ja/

Ja/wie diß Leberlein/ mag prall
und lieblich seyn/
So zeigt sich auch die Dahm an
ihren Brüstlein klein.

20.

Blaß ist mein Leberlein/ vom
Hecht und keinem Raben/
Und fast auch denen gleich/ so
keine Liebsten haben/
Dieweil sie nit gewohnt/ plumb
angerührt zu werden/
Bleiben sie stetig zarth/ verste-
hen kein Beschwerden.

21.

Der Täubgen Lebern seind weit
zarther als der Aenten/
Den Schmack bezeigt die Zung/
das Fühlen ist an Händen.
Ja/ wohl/ dann auch die Gluth/
im brathen sie bald zwinget/

Dar-

Dargegen Aenten-Fleisch / sich
übel zwingt und schlinget.

22.

Diß Leberlein ist zwar wz klein /
Gleich meinem tausend Schätze-
lein /
Klein und niedlich / zarth und
still /
Eßt / was ein ieder gerne wil.

23.

Hechte-Lebern / Jungfer-Küsse /
Mandel-Kernen / grosse Nüsse /
Aller Mode neuste Tracht /
Hat gar viel umbs Geldt ge-
bracht.

24.

Gleich wie dz Leber-Fleisch nicht
alles zarth und niedlich /
So ist dz Frauen-Volck / gleich-
falls auch unterschiedlich /

Und

Und gar sehr vielerley / vom Kopff an biß zum Fuß/
Doch keines schädlicher/als das man feyren muß.

25.

Ich kan nicht wohl Lebern reymen/
Glossen machen von den Träumen/
Weiß ich auch nicht/ doch ich wil
Schon was wissen in der Still.

26.

Ich eß diß Leberlein / viel lieber als den Brey /
Und also reyme ich ; doch steht es andern frey/
Ob sie der Meynung seyn / ich mach den Unterscheid :
Die Leber fügt sich fein / Brey macht den Mund nur weit.

27. Alle

27.

Alle Lebern in gemein/
Nicht zu reymen würdig seyn/
Darumb nenn mann nur die her/
Die des reymens würdig wer.

28.

Wann ich ja soll Leber reymen/
So bitt ich mit hoher Gunst/
Daß man ja nicht wolte säumen/
Mich zu lernen solche Kunst.

29.

Solt dann das wohl Schande seyn/
Wer nicht Leber reymen kan?
Kan ich fast in gemein/
Besser als offt mancher Mann!

30.

Es reym sich wie es woll/ diß Leberlein kans thun/
Ists schon vom Hasen nicht/ so ists von einem Huhn/
Das mir gesunder ist/ als etwan von der Quappen/
Drumb mach ichs immer mit/ wo es was giebt zu schnappen.

AUff solche und dergleichen Arthen wird ja ein iedweder gar leichtlich/ wann es die Gesellschafft mit sich bringet/ die Leber ein wenig zu reymen/ selber außdencken können/ ie besser/ ie angenehmer/ und am aller angenehmsten/ wann sothane Leber-Reymen/ nach Füglikeit/ derer anwesenden Dahmen/ und vor derer Geschicklikeit/ Qualitäten/ Schönheit/ Zierlikeit/ und vorgelauffene Reden angedichtet/ und also flugs auff frischer

That / als selbst machende / und nicht als von andern entlehnete / auff die Bahn gebracht werden. Es muß einer aber mit höchsten Fleisse die groben Zothen allda weg lassen/sintemahl das Frauen-Zimmer/welches meistentheils hochbegabte / scharffsinnige Anschläge in ihrem viel werthen subtilen Gehirne im Vorrathe zu haben pfleget / auff einen groben Zothen dermassen spitzfindig einen beschimpffen können / daß da nichts drüber seyn mag/in dem sie unter vielen ihren stücklein wohl ein Schnup-Tuch lange gnug vor ihren Mund halten / und hernach auff Befragung dessen / dem Grobianer also antworten dörffen : Sie hetten das Zahn-Wehe bekommen ; Gleich als jenem albern Darse wiederfuhr / welcher aus der Höhlen/von vielen Heulen und Zähne-Klappern / dem klugen weltliebenden Frauen-Zimmer etwas daher schnapperte. Ja es darff sich einer bey sothanen

nen hohen Frauen-Zimmer nicht etwan einbilden / als hette er einen Tisch voll vornehme Bürgers-Frauen und Jungfrauen für sich / welche / so bald sie etwas auff das neuligst herauß gelassene Wort wissen / flugs mit ihren / sey wohl oder übel getroffenen Beantwortungen heraus platzen / und also ihre drey Heller darzu geben / wie dann jener einen gantzen Bogen voll solche Possen / so er der Allmodischē Dahmen Sprüch-Wörter nennet / zusammen geschmieret hat / sondern ob sie wohl mehr als zu viel auff eines oder andern vorbringen / zu versetzen wissen / (zu schweigen solche Lumpereyen / so die unverständige Welt derer Allmodischen Dahmen Sprüch-Wörter zu nennen pfleget / schon fast in jener Welt an den Schuhen abgewischet haben.) schweigen sie deñoch ihren hohen Tugenden nach / gleich ob sie solches nicht verstünden / immerzu stille / hören die Thorheit an / und lassen es immer

mer dabey gut seyn/ und muß gar wohl kommen/ daß sie einem Ungewaschenen ein wenig in seinen Albertäten versetzen; Dannenhero must du dir nicht etwan der Stillschweigunge wegen / grosse Klugheiten und Wissenschafften zumessen / sonsten wirst u deinen Betrug mit Schmertzen fühlen.

Von Historien werden bey so hohen Frauen-Zimmern allermeist die jenigen/ welche sie und das Weibliche Geschlecht / mit Lob und Ruhm / es sey in waserley Gestalt es wolle / hoch erheben / vor würdige und anmuthige geacht / wornach sich dann ein Cavalier biß gar genau zu achten haben muß / wie allbereit besser forn etwas angemahnet worden ; wil aber doch zur bessern Anleitung etliche Beyspiele hichero zeichnen / Als

10.

Von einer Gottseligen Jungfrauen Glaubens-Beständigkeit.

EIne Gottselige Jungfrau Namens Christina/ ist unter den abtrünnigen Keyser Juliano/ ihres standhafftigen angenommenen Christlichen Glaubens wegen/ nicht alleine in ein tieff Gefängnüß geworffen / sondern auch letzlichen von ihrem leiblichen Vater / bey lebendigen Leibe / durch seine eigene Hand/ ihrer Zunge beraubet / und hernach vollendes mit einem Pfeile zu tod geschossen / aber doch gleichwohl durch GOttes Gnade in ihrem Glauben beständig/ biß an ihr Ende erhalten / und solcher weise zum ewigen Leben gebracht worden. *August. in Explic. Psalm* 120.

**Wann alles in der Welt gleich wil zu Grunde gehn/
So muß deñoch allein das Himmelreich bestehn.**

2. Hippo-

2.

Hippo / eine edle Jungfrau aus Griechen Land / als sie von denen Trajonischen Schiff-Leuten gefangen/und von ihnen lieb gewonnen worden / so daß derer etliche derselben ihre Ehre zunehmen sich unterfangen wollen / ist sie nach Vermerckung dessen/ des Nachts von sich selber in das Meer gesprungen/ und also lieber gestorben/als daß sie ihre Ehre verliehren mögen. Valerius Maximus Lib. 6. cap. 1.

Desgleichen / als dermahleins ein Feindseliger Lands-Knecht in der Eroberung/die Weltberühmte Jungfrau Euphrasiam zur Beute bekommen/ und schänden wollen / hat sie zu Erhaltung ihrer Ehre folgende List erdacht / in dem sie den Soldaten gebethen / er möchte doch so lange verziehen/ sie wolte ihm zuvor/ ehe sie es aus der acht lassen möchte / ein solches Kleinod lehren/ welches für alle Waffen ihn sicher und

frey

frey machen solte/ that derhalben als ob sie aus einem Büchslein ihren entblösseten Hals schmierete/ und sprach drauf zu dem Krieges-Knechte: damit ihr aber sehen solt/ daß meine Kunst gewiß sey/ so nehmet euer Schwerd/ und erforschet solche zu erst an meinem eigenen Halse; Kniet also nieder/ und der Soldate hauet ihr in einem Hiebe den Kopff ab. Es hat aber diese Edele Jungfrau von keiner Vestemacher-Kunst gewust/ sondern durch dieses außgesonnene Mittel lieber also sterben/ als ihre Ehre verliehren wollen.

Habt Danck ihr Ehren eurer Ehr/
Jetzund ertödt sich keine mehr.

3.

Von etlicher Heyden Gottesfurcht und Auf-richtigkeit.

Als Tullius die Sabiner vor Zeiten überwand/und die Stadt Carthago auch bald drauff eingenommen worden / haben die Krieges-Leuthe eine überaus schöne Edele Jungfrau gefangen bekommen / so daß keiner unter ihnen sich würdig geachtet/ derselben Unzucht zuzumuthen / viel weniger / als Soldaten pflegen / mit Gewalt zu berühren/ sondern dieselbige ihrem Feldherrn Scipioni / als einen grossen Schatz verehret / welcher sich gleicher Gestalt ihrer Schönheit halben nicht wenig verwundert/ und sie gefraget: Wer sie sey ? Worauff dann solche geantwortet : Sie were eines Bürgers Tochter aus Charthago/

und

und einem Landes-Herrn in Hispanien allbereit zur Ehe versprochen. Da hernach gedachter Scipio auch nach ihren Eltern gefraget/ und zugleich zu wissen begehret/ wie dann ihr Liebster heisse? Hat sie zur Antwort ertheilet: Ihr Liebster heisse Allucius/ ein Herr des Landes Celtiberia/ und ihre Eltern weren die und die/ etc. Worauff Scipio nach ihren Eltern und Liebsten gesendet/ welche dann alsobald mit einer ziemlichen Summa Geldes/ zu ihrer Tochter vermuthlichen Rantzion mitgebracht haben/ welches Geld er aber nicht zu nehmen begehret/ sondern solches denen beyden Liebsten wiederumb zu einem Braut-Schatze verehret hat/ sprechend: Daß sie hiermit seine Aufrichtigkeit desto mehr erkennen und spüren solten/ daß er nicht etwan ein solcher sey/ der da böse That liebe/ dann ob

ob er schon gegenwertige so schöne niemahls gesehene Jungfrau zu einer Beüte bekommen/ so habe er solche doch nicht nach Soldaten gemeiner Gewonheit thun wollen / do ihm doch solche That als einem jungen Kerle nicht hett vor Ubel gehalten werden können. Für welche grosse Auffrichtigkeit dann/sich beyde Theile/ Eltern und beyde Liebsten / zum unterdienstlichsten billichen bedancket haben. Livius Lib. 26. Cap. 50.

Was recht und löblich ist / Das lernen uns die Heyden/
Ja sie beschämen uns in ihren blinden Zeiten.

4. Ein

4.

Ein Weib reisset ihr Kind wiederumb aus des Löwens Gewalt.

AUff eine Zeit / vor fast hundert verlauffenen Jahren / risse sich zu Florentz ein sehr grosser Löwe aus seiner Wohnung / und lief mit erschrecklichem Brillen durch die gantze Stadt herumb / dafür ein ieder / solchen zu entkommen / sich geschwinde aus dem Staube machen muste / Er fand aber in solchem seinen Wüten ein kleines Kind auff der Gasse / welches seinem schnellen Lauffe unmöglich zu entrinnen vermochte / un einer Wittben einiges Söhnlein war / dasselbe schlug er zwar mit einer seiner Klauen zur Erden nieder / und griff es an / gleich als ob er solches verschlingen wolte ; Als nun die Mutter diesen Spectacul sahe / lieff sie vor heißbren-

 nen-

nender Mütterlicher Liebe / ohne einzige Vorsorge ihres Lebens zu dem Löwen hin/ riß demselben ihr Kind/ so wohl ohne ihre eigene/ als auch des Kindes einzige Verletzung wiederumb nach Hause / dessen auch der ungeheure Löwe selber sich gleichsam verwundert / in dem er stille gestanden/ und gedachter Frawen mit ihrem Kinde eine gute Weile nachgesehen hat. Camerarius parte 2. cap. 85. Horar. Subcisivar.

Der Lieb ist nichts zu schwehr/
fürcht weder Tod noch Leben/
Auch die gantz bittre Gall kan
ihr den Honig geben.

5.

Von des Flachses Marter und Nutzen.

DEr Flachs ist ein gemartertes Kraut/ und nunmehro in allen Ländern / iedoch im Teutschland am meisten

sten zu finden/denen Armen zur Nothdurfft/ denen Reichen zur Wollust/ Ja Fürstinnen und Gräffinnen damit zu Kurtzweilen keine Schande: Die Plage aber und Marter desselbigen ist nicht gnugsam zu beschreiben / dann erstlich wird er geropffet / und gerauffet / hernach ertrāncket / auff der Heyden gedörret/ von neuen wiederumb gepriegelt und geschlagen: Darnach muß er sich ferner zu brechen und schwingen lassen: Von dieser Marter wird er durch die Hechel und stachlichte Jgel geschleifft/ uñ gleichwol wiederumb ein wenigs verbunden/ Aber man bindet ihn nicht destoweniger bald wiederumb auff/ reisset ihn mitten von einander / und hencket ihn an den Galgen des Spinne-Wockens/ oder leget denselben auff ein Rad einer Spinnerin / da muß er gleichsam Complementen verstehen lernen / denn er wird aus sonderbahrer Liebe/ (offtmahls von den allerschönsten Dahmen)

 geküs-

geküsset/ gedrücket / gezopffet / und betastet / hernach aber bald drauff wie ein Narr durch die Finger gezogen/ widerumb in einen Klumpen auffgewickelt/ und schnaps abgehaspelt. Es gehet aber doch seine Marter allererst recht an/ denn er wird auffs neue in sehr heissen Wasser gesotten/ hernach aus solcher Quaal wiederumb in das Kalte geführet / mit grossen Prügeln schmertzlich geschlagen/ auffs neue auffgehencket / und sehr zerdehnet ; Dennoch kan es bey dieser Marter noch nicht bewenden/ sondern er wird wiederumb abgenommen/ über einen Stock geleget / und gleichsam bey der Nasen umb einen Ring herumb geführet / auff runde Kugeln gewunden/ abgespuhlet / und gantz lang außgestrecket/ durch die engen Strassen der Weber- Geschirr geführet / in ein newes Verbündnüß fast ängstigkich gezwungen/ mit Fluchen und Schelten durch einander gewebet / und dennoch ist er

sei-

seinem Unglücke noch nicht entkommen / sondern muß allererst von denen Spinnerinnen und Näderinnen zerschnitten und zerstossen werden : Und wann er gleich nach erlittenen Schaden / und grosser Marter wiederumb ein wenig zu Ehren kömpt / so beklagen sich doch eilends die krancken Töchter und allerley Gesindlein / die wollen allesampt seiner durchaus nicht entbehren / da wird er zu Windeln / zu Pflastern / und zu letzt gar zu Abwischungen gemachet / und so alsdann iederman vermeinet / es sey gar aus mit ihme / so kömpt er doch nach allem Ungemach widerum herfür / wiewohl aber nit ohne Plagen derer Wasser-Mühlen / dann in denenselben wird er zerschnitten / getretten / gestampffet / erträncket und gehencket : Dieses alles aber schadet ihm an seinem Leben nichtes / sondern er kompt dem gemeinen Sprichworte nach / allererst dadurch / als durch viel Leyden / zu seinem höch-

 stem

sten Ehre/ dieweil er Keysern/ Königen/ Fürsten und Herren / ohn umbgänglichen / auch zun allerwichtigsten Sachen bedient seyn muß.

Aber wie alles vergänglich ist / also wiederfähret ihm auch endlich sein Tod vom Feuer/ und von Mäusen/ die fressen ihn gar. Also muß der gute Flachs dessen grossen Nutzen und Schade/ unmüglich ein Mensch wird gnugsam beschreiben können / zu Nutz und Schaden herhalten. Wie hiervon Hermann. Bock in seinem Kräuterbuche am 348. Blate auch sehr kurtzweilig erzehlet.

Drumb ist der liebe Flachs so gar
ein nützlichs Wesen /
Wer das nicht glauben wil/ kan
diesen Reymen lesen:

Ein Mägdlein gieng geschwind/
und thät ich weiß nicht waß/
Da war dz Hembd ihr gut/ sonst
wer sie worden naß.

6. Von

6.
Von etlichen seltzamen Geburthen / so von derer Frauen Einbildungen herkommen.

DAß nach vieler Artzeney und Natur Erfahrne Leuthe Meynung / die meisten Miß-Geburthen von der Frauen ihren Phantastischen Einbildungen herrühret / bezeuget unter andern auch der aller Welt bekandte vortreffliche **Medicus Galenus** / mit einem warhaftigen Exempel/bezeugend also: **Daß dermaleins ein König mit seiner Gemahlin ein Gespräch von den Mohren gehalten und bald drauf mit gedachter seiner Gemahlin den Beyschlaff gepflogen / die dann hernachmahls über solcher tief gefasseter Einbildung / einen**

gantz schwartzen Mohren auff die Welt gebohren habe.

Deßgleichen hat zu einer andern Zeit/ ein schwanger Weib ein gantz mit Camelhaaren bewachsenes Mägdlein zur Welt gebohren / welche / als sie solcher Ursachen wegen befraget worden / beständig bekandt hat: Welcher Gestalt ihr im Beyschlaff der heilige Johannes mit seinem Camelhärinnen Kleide / immerzu in Sinn kommen were / so gar / daß ihr auch nicht anders bedüncket / als wann sie ihn allda vor ihren Augen sehe.

Es ist schon längst bewust in aller Länder Grentze /
Wie die Einbildungen so arg als Pestilentze!

7.
Von einer Königlicher Frauen-List.

JM Jahr 1587. ward von der Königin in Engelland Elisabethen/ die Königin aus Schottland/ Mariam Stuartin gefangen gehalten/ diese Königin aus Schottland nun/ ließ durch Hülffe dero **Conspiranten** ein außbündiges schönes Kästlein von Goldt und köstlichsten Edelgesteinen außwendig verfertigen/ und verehret solches der Engelländischen Königin auff ihrem Nahmens-Tag: Das gedachte Kästlein aber war inwendig mit einem verborgenen tödlichen Geschoß/ so in das Schloß künstlich eingearbeitet worden/ zubereitet/ daß selbiges/ so bald das Schloß an demselben auffgeschlossen würde/ wiederumb zurücke schnappen/ das Geschoß auff Flinden-Arth loß-

brennen / und dem jenigen / so es auff-schliessen würde / den Todt anthun müste.

Weil aber die Königin von Engelland / zur selben Zeit / als diese schöne Verehrung ankam / eben mit etwz sonderliches beschäfftiget war / so daß sie solches selber auffzuschliessen / und inwendig zu besehen / keine Zeit / sondern an ihrer statt / dero Kammer-Jungfrauen einer solches zu eröffnen / und ihr hernach die inwendige Gestalt auch zu benachrichten befohlen gehabt / siehe / so hat gedachtes Kästlein die Kammer-Jungfrau auch alsobald bey Auffschliessung desselben auff der Stelle durch das in dem inwendigen Schlosse verborgenen Geschosse jämerlich ertödtet. Wie solches in des Draudii Fürstl. Tisch-Reden im 1. Theile am 34. Cap. zu finden.

Hüt dich vor glatten Wort und prächtgen schmuck der Frauen /

Die,

Dieweil der schönen Ziehr nicht allzeit ist zu trauen.

8.

Von einer sehr treuen Buhlerin.

EJn Edeler Jüngling zu Atheen / Nahmens Harmodius / hat vor Zeiten eine dermassen getreue Kammer-Dienerin oder Bettwärterin gehabt / so Leaena geheissen / welche endlichen umb des allzuvielen Bettwärmens / oder Liebe-Bezeugens willen / in Verhafft genommen / und zu derer Sache gewissen Umbstand fast hart gefoltert worden. Damit aber dennoch dieses alles ungeachtet / diese Leaena ihrem Liebhaber Harmodio recht treu bleiben mögen / hat sie ihr selbst die Zunge im Halse entzwey gebissen / damit sie ihrer Meinung nach / nichts ungebührliches

liches wider ihren Liebsten aussagen könte. Sie aber doch nichts destoweniger so vor als nach deßwegen sterben müssen. **Ludwig Gottfried** im 2. Theile der Historischen Chronicken.

Zur Schand uñ Laster seynd die
Huren gar getreu /
Sagt man von Erbarkeit / weiß
niemand was die sey.

9.

Von der rechten wilden Arth.

DJe rechten wilden Leuthe seynd gar kleiner Statur und über 4. Schuch nicht lang / tragen lange Haare / darein ein Zopff geflochten / welcher ihnen biß an die Knie-Kählen auff den Rücken hinunter hängen muß: Haben breite und lange Angesichter / aber gantz Erdfärbig / einen grossen Kopff / kleine Augen /

gen/kurtze Schenckel/so gantz einwarts gebogen seynd/ können aber dermassen schnell lauffen/ daß kein Teutscher sie einholen kan: Ihre Kleider seynd von Gänß- und Dämlings-Häuten gemachet/ welche ihnen vom Häupte an biß auff die Füsse gantz glatt anlegen müssen. Die Frauens-Persohnen aber haben über ihrer Schaam eine lange und dicke Haut/ gleich einem Türckischen Hahne/ an seinen Schnabel herunter hangend/ und seynd so wohl als die Manns-Persohnen gantz rauch an ihrem Leibe: Wissen aber von keinem GOtt/ sondern ehren die Sonne und den Mond. Sie haben auch einen König/ welchen sie hoch in Ehren halten/ so aber eben als sie gekleidet gehen muß. Ihre Speise ist rohes- oder von der Kälte gedörretes wilder Thiere Fleisch. Sonsten kennen sie weder Silber noch Gold/ achtens auch nicht/ sondern wann sie solches offtmahls bekom-

kommen / so beissen sie darein / und vermeinen es diene zu essen: Seynd gleichwohl gar verständig / unnd ehren die Frembden ziemlich hoch. Wie solches der berühmte General Olwier in seinen selbst erfahrnen gefährlichen Schiffahrten also für warhafftig beschreibet.

Die wilden Leute seynd nach ihrer Arth so gut /
Als da ein Christ / so wenig Guthes thut.

10.

Von der Amazonischen Weiber Tapfferkeit.

DIe Amazonischen Frauen seynd wie bekandt / sehr hertzhaffteige und streitbahre Leuthe / haben iederzeit nur eine Brust / dann die andere wird ihnen alsobald in ihrer Jugend außgebrand / damit sie in den Kriegen den Bogen desto

desto besser wieder ihre Feinde ansetzende gebrauchen können.

Ihre Männer aber/welche einen besonderlichen Krieg führen/kommen des Jahres nur 3. oder 4. mahl/etwan auf ein paar Tage zu ihnen / und so eine Frau ein Knäblein auff die Welt gebähret / übersendet sie solches ihrem Manne/ in den Männer-Krieg / Die Mägdlein aber behalten sie/wie obgedacht / bey sich / und unterweisen sie in ihrem Weiber-Kriege. Hulsius in der 4. Schiffahrt am 53. Blate.

Die Frauen seynd zum Streit/
wie man daraus kan spüren /
Weil sie von Mutterleib an offne Helmen führen.

UNd diß weren also wiederumb etliche wenig Exempel feiner frey hocherläuchteten Frauen-Zimer annehmlichen Historien; An derer klugen Hof- und anständige Reden / kan sich der geneigte

neigte Leser die schon allbereit voran gesetzten / (daferne er etwan anderer unbelesen seyn möchte/) außzuüben/nach Gelegenheit anbefohlen seyn lassen; Er muß aber auch hier sonderlich das Kurtz und Gut sich nicht aus dem Sinn kommen lassen / dann wann er bey solchen hohen Nahmen viel langwieriger Complement- oder anderer Reden sich bedienen wolte / würde er sich selber in Schimpff bringen / sintemahl solche hohe Persohnen vieler weitläufftiger unnützer Plauderey/ Gehör / oder viel weniger langwierige Antworten drauf zu geben / gantz nicht gewohnet seynd / So wolte es auch ohne das gantz nicht füglich oder anständig seyn / wann sothane Durchläuchtige Tugend-Bilder also lange allda stehen/ und die Zeit mit so unnöthigen/ja zu keiner Sache dienlichen Wind-Blasen / (welches man doch wohl ohne Umbschweiffe fast mit dem gedritten Theile verrichten könte.) zu bringen solten; Dar-

Darumb heist es:
Wer andern lebt/lebt wohl/
Wer ihm selbst lebt/lebt gut/
Dieweil er andern wohl/
Ihm selbst nicht übel thut.

Es ist aber allhier wohl zu mercken/ daß mit denen alten betagten Fürstlichen Matronen umbzugehen/ gar eine andere Arth seyn muß / als bey obgedachten in dem Jugend-Hause wohnenden Frauen-Zimmer/ dann es ist gar leichtlichen auch von denen gar Albern zu erachten / wann einer nach Begebenheit (wie es dann gar offt und leichtlich geschehen kan / daß einer mit hohen Alter beladenen Fürstlichen und anderen hohen Persohnen zu Gespräch kömpt:) bey so alten Leuthen keinen Unterscheid machen / sondern solche oberzehlte viel Weltliche Reden und Geschichte / gleich wie bey denen gleichsam an der Jugend allererst recht arbeiten-

den

den gewöhnlich / ohne Unterscheid führen wolte / daß er sich an statt beliebet / auffs ärgste verhasset machen würde; Dann weil sothane am Alter sehr hochgekommene Frauens-Leuthe gleichsam täglich von dem Grabe angeschryen werden / und gleich als eine reiffe Korn-Frucht sich fast zu des Schnitters Hand beuget; Also auch solche Leuthe ihre nunmehro krumb gewachsene und überreiffe Häupter fast täglich dem Tode zuneigen / Also seynd sie auch nicht mehr Irdisch gesinnet / sondern haben nunmehro ihre Himmlische Gedancken; Dannenhero wil sichs gebühren / daß man diesen Matronen / so viel müglich / von der Herrlichkeit der unaußsprechlichen Seeligkeit feine tröstliche Sprüche erzehle / und ihnen vorhalte / wie der und jener Potentate ein überauß herrliches und schönes / auch von der Welt unvergeßliches Ende genommen: Item / was es gleichwohl für ein

un-

unverwecklicher Schatz sey/mit so grossen Ruhm der beständigen Gottseeligkeit von dieser Welt abscheiden/und mit allen Engeln und Außerwehlten in immerwährender Freude und Herrlichkeit leben/ und dergleichen/ (Tröstliche und hierbey nöthige Exempel wird ein jeder allhier schon selber anzuführen wissen/ dann ich erachte es unnöthig/ mich also lange/ als vorhero in andern geschehen/ auffzuhalten.) Nicht weniger ist es auch löblich/daß man solchen Leuten von seinen von der Ewigen Seeligkeit handelenden tröstlichen Büchern zu sagen wisse/ Als das nehmlichen D. Meyfart seel. Gedächtnüß/ etliche/ nicht alleine von dem Himmlischen Jerusalem/ sondern auch vom Jüngsten Gerichte/ und Höllischen Sodoma/ treffliche schöne Bücher geschrieben habe/ welche lauter warhaffrige Worte deß ewigen Lebens in sich hetten/ und so fort an: Ja es gefallen solchen Leuthen

auch

auch schöne geistliche Reymen zumahlen sehr wohl / Biblische und GOttesfürchtige Rätzel / können die lange Zeit mit grosser Lust verkürtzen / davon lese der günstige Leser des Saxens sein Geistliches Rätzelbuch; Von etlichen annehmlichen Geistlichen Verschen / wil ich nachfolgender Gestalt etliche anhero fügen / Als:

1.

Vom Hiñel kömt der Trost / kein
Trost mag dir sonst werden /
Du hoffest wie du wilt / von der
Trostarmen Erden!
Mein Trost / mein einger Trost
ist GOtt der HErr allein;
Wer Trost an diesem hat / der
kan nicht elend seyn.

2.

Was acht ich diesen Leib / die halbe Hand voll Blut?

Den

Den Geist den schwachē Wind? die Lufft mit ihrem Glantze?
Die Welt mit ihrer Pracht? wz dieses gantzen Gantze?
Hab ich nur JEsu dich / so hab ich alles Guth.

3.

GOtt hat / und die Natur / den Menschen wollen geben /
In steter Wanderung und Pilgrimschafft zu leben /
Durch faul und müssig seyn / man endet keinen Weg /
Man findt durch im̃erfort / den sanfften Ruhe-Steg.

4.

Es lässet fort uñ fort die Enderung sich finden /
Wz Reichthumb / Geld und Gut man heisset / muß verschwinden /

In allen Künsten wohnt Thorheit und Eitelkeit/
Wer auf Geld hofft/der hat sein Korn in Sand gestreut.

5.

Wer Lust und Eitelkeit hält klüglich außgeschlossen/
Hat rechter Hoffnungs-Frücht empfindlich offt genossen.
Schleuß böses immer aus/und gutes stethes ein;
So wirstu am Gewiñ der reichste Mensche seyn.

6.

Die süsse Hofnung muß der Arbeit Flügel geben/
Und treiben sie mit Lust/ nach den Verhoften streben.
Die Hoffnung die erhält den Schiff- und Ackerman/

Der

Der kompt zum rechten Ziel, wer recht wohl hoffen kan.

Von Bezeugung gegen das Frauen-Zimmer im Tantzen.

WAnn es dann etwan nach Gelegenheit sich also fügete / daß dir aus sonderbahren Ursachen eine solche hohe Dahme zum Tantze zugeführet würde / so wil sichs gebühren / daß die Dahme fast einen halbē Schritt im Tantze dir vorgehe / damit es nicht scheine / sie müsse dir / als anietzo deine Dienerin folgen / sondern diese Ehr-Erbietung gegen selbige zu verüben / kömpt einig und alleine dir zu.

So wirstu ja auch hernachmahls sehen / wie andere ferner sich hierinnen mit Reverentzen und Wort-Geprän-

gen erzeigen/ und die also drein schicken können / iedoch mustu die so hochgeborne Dahmen nicht etwan bey ihrer gantzen Hand als die Bauer-Mägde anfassen / oder fein sehr an die Hand oder Finger klemmen und drücken / sondern gantz subtile / nur ein wenig bey ihrer Finger einen gleichsam berühren / und so viel müglich / ohne eintziges Reissen, fort- und nach dir ziehen/ sie von sich selber gehen lassen/ wiltu aber etwan deine vermeinte Tantz-Kunst erweisen/ so siehe zu / daß du dich nicht aus deiner gebührender Stelle rückest/ und die Dahme dadurch beschimpffest.

Capriolen schneiden ist bey sothanen Personen fast gefährlich / und zumahlen anietzo wenig oder nichts mehr gebräuchlich.

Im herumb drehen wirstu dich auch gleichfals zu bescheidigen wissen/ daß du die Dahme nicht etwan nach grober Leuthe Arth/ mit der lincken Hand umb

den

den Leib fassende herumb wenden helf-
fest / welches an so hohen Oerthern der
ärgsten Grobheit eine geachtet wird.

In Bedanckungen / und weiter Verbringung derselben / wird ja sonder Zweiffel ein iedweder / so nur ein wenig nach Hofe gekucket / oder doch zum wenigsten etwas davon gehöret hat / sich solcher bescheidener Worte zu bedienen wissen / daß er sich nicht leichtlich dadurch einen Schimpff auff seinen Hals ziehen dörffe. Und soviel achte ich dieses Orthes davon zu erinnern / gnug zu seyn / und schreite darauff zu den Hof-Bezeugungen in gemein.

Fünffter Bewust.

Von Bezeugungen gegen alle und iede Hof-Leuthe / oder hoher Potentaten Bediente.

ANlangende die Kammer- und andere

dere Rechts- und geheimde hohe Räthe / ist erstlich dabey zu beobachten und zu erforschen / ob solche von Geburth Fürstliche / Gräffliche und dergleichen Persohnen seyn mögen / so können dann hernachmahls ihre Titul vor allen Dingen darnach angestellet werden. Die Discurse / so bey solchen Persohnen zu führen / lehret die Wort-Wechselung / und darumb ist es ein köstlich Ding / wann einer in allerhand vorhero allbereit angezogenen Büchern ziemlich belesen / und darneben etwas bereiset ist / so ist es dann hernachmahls gar eine leichte Kunst / in die geführeten Reden seinen Theil auch mit anzubringen; Die Verehrung muß so wol in Worten und Wercken dermassen in acht genommen werden / als bey derer Hof-Häupte selbsten / wo man anders Gunst / seiner Sachen Fortsetzung und Beförderung allda zu erlangen / oder vielmehr nach derer etwas allbereit empfangener dabey

bey zu verbleiben gedencket. Darumb bleibet es auch dißfalls bey allen denen jenigen Bezeugungen/ als vorhero bey Hohen Potentaten angeführet worden.

Dann/

Für rechtes Wohlergehn/ groß-
müthig allzeit wachen/
Anbieten Fried und Krieg/ und
bauen seinen Sachen.
Ein festes Schloß uñ Hauß: wer
also hält die Wacht/
Das heisset man mit Recht/ al-
les thun mit Bedacht.

2.

GEgen dem Cantzler/ Hof-Räthe/ Hofe-Junckern und Hofe Meister/ müssen sich nebenst Achthabunge derer gebührenden Titul/ und zwar nach dem sie hohes Geschlechtes seynd/ (Ihre Magnificentz/ Excellentz/ Hoheit/ Ihre Gestrengigkeit/ uñ

derer gleichen/) Die jenigen so zu Hofe seyn / oder sonsten ihre Sachen allda zu einem guten Stande bringen wollen / auch dermassen Ehrerbietig/ so wohl in Worten als nach möglichsten Wercken erzeigen/ /nicht anders als ob sie mit dem Könige/ Fürsten oder Herren selber umbgiengen/ dann dieweil solche Leuthe durch ihre Aempter fast meistentheils / ihrer Herren Hertz in den Händen haben / und gleichwohl nichts destoweniger die Gemüther zum öftern sehr wandelbahr seynd/ Also ist freylich fast sehr nöthig / daß sowohl der jenige/ so allbereit durch ihre Gewogenheit seines Lebens Fortsetzung erhalten / also auch derselbe / welcher allererst umb Gunst und Beförderung sich bey ihnen zu bewerben gedencket / dieselben vor ihren rechten Stab halte / und solchen nicht all zuweit in Unterlassung täglicher/ ja stündlicher Liebkosung von sich

setze/

setze/und also dadurch seinen andern Lebens-Theil fast schändlich verliehre; Sintemahl es bey sothanen Leuthen aus gnugsamer Erfahrenheit fast heisset/als etwan dort im güldenē A.B.C. stehet: **Wirstu die Schantze einmahl versehn / So ists umb all dein Thun geschehn.**

Grüsse/ küsse/ neige/ beuge/
Jedem seine Ehr erzeige/
Titulier auch ieden recht/
Mehr zu hoch als allzuschlecht.

Und wann es dann ofte sich zuträgt/ als verspüretestu solcher hohen Beampten ihre Gewogenheiten deiner Meinunge nach fast überflüssig/ in dem du vielfältig bey ihnen seyn/essen/trincken/ und nach Begebenheit Schertz-Worte mit treiben/ und also in alle Sättel/ nach Studenten Gebrauch/ mit gerecht seyn müstest/ so bleibe du ja in allen/ absonderlich aber in Erzehlung Schimpf-

und Ernst-Reden / bey dem rechten Mittel-Siebe / so viel müglich / das Grobe so lange heraus / ob dir gleich die groben Possen noch so wohl / als etwan Taubmannen Seeliger / anstünden / und du auch der deßwegen geneigten Versicherung wegen / noch eines so grosse Verspührung wüstest / sintemahl du nicht weist / was es vor Urtheil in Abseyn deiner / einhohlen kan. Und ob es sich schon bißweilen zuträgt / daß eine blinde Henne ein Körnlein findet / und ein solcher in allen kühner Mensch durch seine Possen / nachmahl zu einer ziemblichen Ehre und Beförderung gelanget / so ist es doch darumb kein Evangelium / daß es iederzeit also kommen müsse / sondern bleibe du dieses Orthes vielmehr bey der Einfalt / und also im rechten Geschirre der vermerckten Gewogenheit / so wirst du sehen / ob mein Rath nicht mehr Nutzen schaffen könne / als etwan dein dißfalls unrecht eingebildeter.

Lerne

Lerne recht die Hohen ehren/
So dem Hofe zugehören/
Sey ihr Diener mit Bedacht/
Daß du nicht wirst klein geacht.

3.

BEy denen übrigen aber / so sich am Hofe auffhalten / mustu dich aller Müglichkeit nach / umb eines iedweden Gunst insonderheit bewerben / sie ehren / loben und lieben / dann das seynd eben die jenigen / durch derer Ungunst du in die sehr weit und breit erschallende schimpffliche Nachrede und Verachtung kommen kanst.

Wird die Hof-Pursch auff dich stechen/
Und dich riffeln / laß dein Rächen/
Thu als gieng es dich nicht an/
Wird dir gleich viel Leid gethan.

Wann auch unter denen sonderlich die Kammer-Junckern/Leib- und Silber-Diener/oftmahls bey ihren Herren dem Könige/Fürsten oder Herrn wohl gelitten seynd / so daß sie manchmahln alle tägliche Begebungen fürzutragen/ und ihre Begünstigungen dadurch zu vermehren / in Gewohnheit nehmen dörffen / so ist dir derer Gewogenheit vor allen Dingen nöthig / dannenhero ists bemühens werth / daß du dich mit Worten und Wercken also an sie ziehen lässest/damit sie nichtes ders als rühmliches von dir nach zusagen wissen / dann solches samblet dir bey denen Potentaten eine verborgene Gnade / Gewogenheit/und nach gestallten Sachen sonderlichen Fortgang deines Vorhabens.

Kehr den Mandel nach dem Regen /
Halt die Nase nicht entgegen/

Wer.

Wer den Wind nicht kan verstehn/
Mag nichts als Verachtung sehn.

Was nun solche und dergleichen Leuthe Gutheissen/loben oder schelten/das mustu dir auch also zu thun gefallen lassen/dann wer unter den Wölffen seyn wil/der muß auch/dem Sprich-Worte nach/mit heulen.

Schicke dich in alle Sachen/
Betracht die Gelegenheit/
Lache/giebt es was zu lachen/
Weine bey der Traurigkeit/
Kehr den Mandel nach dem Winde/
Mach es also/daß man dich/
Stethes in Bereitschafft finde/
Sieh vor dich und hinder sich.

Man muß von solchen Leuthen keinen

nen öffentlich Beleidigern / sondern alles fein mit guter Gelegenheit lieber durch einen andern klüglich anstifften; und ob es gleich dir wohl bewust / wie man dir etlicher Fehler wegen nicht gar hold oder günstig were / so trachte dennoch mit ernsten Fleisse darnach / wie du durch alle mögliche Dienste dieselben wiederumb zu Freunden bekommen mögest.

Ist dir iederman zu mächtig /
Nicht gar gut / sondern verdächtig /
So bemüh dich Tag und Nacht /
Wie er werd dein Freund gemacht.

Alle die jenigen / die da höher seyn als du bist / mustu lernen veneriren und ziemblich / ja iederzeit mehr zu viel als zu wenig ehren / und dich darneben aller Müglichkeit nach bemühen / lieber ihr Gast als Wirth zu seyn.

Lerne

Lerne alle Solche ehren/
Die was höher als Du weren/
Sey Ihr Gast und nicht Ihr
Wirth/
So wird nicht zu viel spendirt.

Wo kurtzweilige Possen nach allgemeinen Hof-Gebrauche bey deines gleichen im Schwange gehen / wie dann sonderlich die Edelleuthe / so zu Hofe sich allda auffhalten/ in groben Fratzen und Schwencken ziemblich bewandert seyn/und offtmahls dadurch grosse Hoffe-Gunst zuerlangen wissen/so wil sichs wohl nicht anders fügen / als daß du deine 7. Worte auch mit darzu gebest / dannenhero die Beutelschneider Historien / die Lustige Gesellschafft / der Schildtbürger / das Schnadriacken-Buch / die Garten-Gesellschafft / und andere dergleichen fast ärgerliche Bücher/bey solcher Gesellschafft dir gnugsam behülfflich seyn können / weistu in

andern

andern vornehmen obgedachten Büchern/oder durch deine verübete Reisen etwas wichtigers / so behalte es, so lange/ biß zur andern Zeit bey dir / es wird dir auch schon nütze werden/ dann man muß in allen die Zeit und Gelegenheit in acht nehmen.

Aber /

Unterfang dich keiner Sachen/ Wo du nicht kanst Hof-Recht machen.

Womit ich also die Hof-Bezeugungen ingesambt beschliessen / und mich nunmehro zu den Adelichen / Bürgerlichen und geringerer Leuthe Sitten-Lehren wenden wil.

Sech-

Sechster Bewust.

Wie man sich etwan bey Edelleuten/ vornehmen Bürgers und andern geringen Leuthen in denen Städten fein löblich bezeugen/ und rühmlich verhalten müsse.

ERstlich/ wie man sich bey denen von Adel/ ausserhalb Fürstliches Hofes/ rühmlich bezeugen müsse/ ist dieses Orthes billich ein grosser Unterscheid zu machen unter denen Hochbegütherten/ Universitäten-Erfahrnen/ im Kriege ihre Ehre Erworbenen/ oder sonst stattlich Gereiseten/ und denenjenigen/ so niemahls weiter als für ihrem Dorffe/ oder aber doch sonsten nur auff der Wurst bey andern herumb reitend Gewesenen; Und zwar was die Erste Ordnung anbetrifft/ muß man denenselbigen billich ihre gebührende Ehre in allen Dingen erweisen/ und sie dafür halten/

halten / wie etwan solchen hohen Adelichen Personen / sowohl Männlich / als Weibliches Geschlechts / in einer oder der andern gebührenden Dienst-Bezeugunge / sich von Rechts wegen ereignen möchte; wie nicht weniger auch in Auffwartungen / Unterredungen / und allerhand Schertz- und andern Gesprächen / jederzeit die gelegene Begebenheit in acht nehmen / daß sie nicht Grobheit / und andern ungebührenden Discurßen nicht etwan / ob schon mit erheblichen Ursachen / molestiret und beschwehret / sondern wie obgedacht / billich nach Würden / als wohlverdienete und verständige / von Adel in Worten und Wercken veneriret unnd geehret werden mögen; Was aber in Discursen bey sothanen Adelichen Persohnen / sowohl Weiblich- als Männlich Geschlechts geführet werden müssen / solches lehret die Gelegenheit mit ihren Umbständen alsobald / nur daß sich einer

ner in acht zu nehmen wisse / und nicht gröbere Geschichte und Hof-Reden erzehle und herschwatze als sie selber. Und so dann einer / wie obgedacht / in nützlichen **Authoribus** ziemblich belesen ist / kan er desto leichter wissen / was etwan solchen Leuthen zu hören lieb und angenehme seyn möge / wie dann die droben allbereit angeführete etliche Rede-Arthen ihm schon allbereit dieses Orthes desto angenehmere und leichtere Veranlassung geben kan; Jedoch ist es kurtz zu reden / fast vor andern bey solchen Leuthen angenehme / wann sie aus denen neulichsten **Avisen** und **Relationen** / von Gestuttereyen / Mißwachs / Bereitungen / und andern solchen / wie auch zur Jagt / Feld-Acker / Wiesen und Garten-Bau ersprießlichen Sachen / merckwürdige Dinge erzehlen hören / und so fort an.

Anlangend die Andere obgedachte unterscheidete Arth derer Edelleuthe / bedarff

bedarff es nicht mit denenselbigen umbzugehen / allen Umbständen nach gar eine geringe Kunst oder Geschicklichkeit / dann ob solche unerfahrne Edelleuthe sich fast eben so viel / und noch mehr einbilden / als etwan die in der ersten Ordnung gedachten Vornehmsten / so gar / daß man bey ihnen nichtes öffter hören wird / als : **Wir von Adel / Wir seynd Leuthe / und dergleichen ; Was achten wir einen Doctor / einen Kauffman / und derer Dinge mehr;** So ist es doch im rechten beym Tage beschaueten Dinge / bey ihnen der Höfflichkeit wegen nur Dorff- und Bauers-Werck / sintemahln das stethe umbgehen mit ihren Bauers-Leuthen / ihnen gleichsam auch angebohren wird / so daß sie hernachmahls auch von nichtes mehrers als groben Zotthen / und ungehöfelten Bezeugungen wissen / und nicht anders vermeynen / es könne ihnen /

nen als Edelleuthen nichts übel anste-
hen / oder außgedeutet werden; Hier
ist auch fast nöthig zu wissen / was ich
droben zwischen dem dicken Säiler von
Straßburg / und ihnen dißfalls bege-
bener massen angeführet habe / und so
etwan einem unnd dem andern dieses
von mir zu viel gemeldet / bedüncken
möchte / demselben weiß ich keinen bes-
sern Rath mitzutheilen / als daß er an
statt der übel angewohneten Sitten / ie
eher ie besser derer rühmlichen Tugen-
den sich befleissige / so kompt er auß de-
rer dißfalls getroffener Ordnung ab;

Dann /

**Wer ohne Guth und Zucht viel
Prangens machen wil /
Verdient nur schimpf uñ spott /
drumb halt er sich fein still.**

Sonsten aber ist mein allgemeines
Sprüchwort dieses:

Wer

Wer sich der Ahnen rühmt/ mit
wüsten Gütern prahlet/
Thut ein verächtlichs Werck/
mein Adel aber strahlet
Biß in die Ewigkeit/ weil mich
vor allen Sachen/
Die Sittsamkeit und Kunst recht
Edel können machen.

In Wort-Wechselung aber kan man nicht besser thun/ als daß man ihnen auff das jenige/ was sie einen fragen mögen/ richtige/ und der Sache wissende Antwort geben/ kluges mit klugen/ grobes mit groben/ mittelmässiges mit mittelmässigen/ und höffliches mit höfflichen bey ihnen versetze/ Neue Zeitungen eröffne/ mittelmässige und unärgerliche Historien/ (damit man sie nicht zu noch grössern Unnutzen anfrische) und andere Schertz-Reden erzehle/ und doch gleichwohl ihre angebohrne Adeliche Ehre nit verschmäh-

lere/

lere/sondern jeder Zeit hoch rühme/wie sich dann solchs auch in der That nicht anders gebühren wil. Bey derer Frauen-Zimmer aber / stehet gleichfalls einem / der nicht vom Adel ist / grosse Complementen und hohe nachdenckliche Reden zu führen / nicht wohl zu rathen / sintemahl sie aus täglicher Erfahrung solches nur vor übel auffnehmen/uñ hinter seinen Rücken deßwegen nicht wenig schimpfflich davon zu reden pflegen/ sprechende: **Was mag sich doch der Kerl mit solchen hohen Reden wohl einbilden / da er doch noch lange keiner von Adel/sondern nur eines schlechten Bürgers Sohn/ und also gegen uns zu rechnen nur Haußmanns Kost ist.** Dannenhero weiß ich dieses Orthes so wohl mit Mannes-und Weibes-Adelichen Persohnen einen vernünfftigen Complementirer nichts bessers zu rathen/ als daß er dieselbigen

bey-

beyderseits hoch ehre/nichts Tadelhafftiges bey ihnen vorbringe/ und darneben sich wohl befleissige/ daß jenige/ was er vermercken mag/ so sie gerne hören wollen/ mit allem Fleisse zu erzehlen.

Dann sie wollen doch was ihnen nöthig were/ nicht gerne hören/ darumb muß sich einer billich auff eine sonderbahre Arth in die heutige Welt schicken lernen/ und dieselbe viellieber zu hoch als zu niedrig ehren/ dann weil hier solche Leuthe gemeynet seynd/ die da nicht studieret/oder im Kriege ihre Ehre verneuret haben/ so können sie auch unmüglich mehr wissen oder verstehen/ als sie erfahren.

Kunst/ Tugend/ Ehr und Redligkeit/
Ist ein recht schön und stattlichs Kleid/

Wer

Wer nun mit dem ist angethan/
Der ist ein rechter Edelmann;
Deñ besser ists ein Baur gebor'n
Als Adel / wann die Zucht ver-
lohrn.

2.

WEr mit vornehmen Krieges-Of-ficirern in Wort-Wechselungen kömpt / muß zwar billich vor allen andern die rechte Bescheidenheit beobachten / und nach Gelegenheit / als hocherfahrnen Leuten / Obristen / Obristen-Leutenanten / und dergleichen / Ob sie schon nicht vom Adel gebohren seynd / derer am vornehmen Hofe erwehneten Beginnungen / sich dieses Orthes bedienen / und im übrigen mehr von Krieges- als anderen traurigen Sachen / ihnen wichtige Händel herschwatzen / etzliche im Theatro Europaeo befindliche sehr merckwürdige Krieges-Geschichte zu erzehlen: Wie auch aus

des Seckendorffs Fürsten-Staat: Schwendi Krieges-Discursen: Polonia Suspirante: Freybergers Politischen Staats-Discursen: Sonderlichen Gedancken der Europaeischen Potentaten/sambt derer Vollführung/ und dergleichen solchen Leuthen sehr beliebenden und erbaulichen Büchern/wie nicht weniger neuesten Krieges-Manifesten/zu nütze zu machen/ und anzuführen wissen; Sintemahl solche Sachen sothanen vornehmen Officirern nicht alleine wohl belieben/ sondern darneben auch dir also zu erzehlen/keine gar geringe Ehre seynd.

Etliche feine Politische Reymen zugleich mit anzuführen/ könnten auch nicht gar unannehmlich seyn.

I. Als-

1.

Als:

Wann nit der Krieg jung Volck
und Fleischer Kälber schlügen/
So würd die gantze Welt voll
Narrn und Ochsen ligen.

2.

Grabschrifft eines tod-
ten Hundes.

Die Diebe fuhr ich an/ die Buh-
ler ließ ich ein/
So kundten Herr und Frau mit
mir zu frieden seyn.

3.

Der Todt macht keinen
Unterscheid.

Gott ist warhafftig und gerecht/
Hier ligt der Herr und auch der
Knecht/

Nun ihr Weltweisen trett herbey /
Sagt / wer Knecht oder Herr hier sey.

4.

Vom ärgerlichen Auge.

Solt auf ein ied' Sünd ein Auge man außgraben /
So würden wir geschwind die Welt einäugig haben.

5.

Auff einen Cornuten.

Wär dein Horn von Natur / so brächt man dirs vom Leibe /
So aber kan man nicht / weil du das hast vom Weibe.

6.

Auf einen Sternseher.

Die Sternen alles dir / als ihrem Seher / deuten /

Zu

Zu sagen was da soll geschehen bey den Leuthen/
Daß aber sich dein Weib macht iederman gemein/
Das zeigt dir/ wie ich seh/ gar keines Sternes Schein.

7.

Auff einen stoltzen Hof-Mann.

Dz du dem Fürsten folgst/ meinstu sehr groß zu seyn/
Wer großē Herrn dient/ merck wohl/ der ist sehr klein.

8.

Weiber Geheimnüsse seynd Löcher icht.

Wer etwas wil verschwiegen haben/
Mags nur bey einer Frau vergraben/

Das bleibt in ihrem Hertz verschlossen /
Wie Wasser in ein Sieb gegossen.

9.

Auf einen Esel.

Was Arbeit und was Müh erwerben hier auf Erden /
Pflegt von der Esel-Zunfft gar aufgezehrt zu werden /
Das leere Korn-Ähr sich hoch über alle stellt /
Des Esels Vaterland ist diese gantze Welt.

Oder:

Wie sehr veracht ich bin / so bild ich mir doch ein /
Es müsse mein Geschlecht nicht das geringste seyn.

10.

Mein und Dein.

Das macht alles Mein un̄ Dein/
Das ietzt so viel Kriege seyn.

Wie mit Studenten ümbzugehen sey.

AUff Hohen Academien mit denen Gelehrten Leuthen ümbzugehen/ ist auch eine sonderliche Wissenschaft/ und zwar erstlich bey denen Professorn/ wil sich voraus nicht geziemen/ fast eher über Tische zu reden/ biß die Antwort gleichsam aus dir begehret wird/ dann weil solche alle vornehme wohlbelesene Leuthe seynd/ so stehet es fast gar übel von seltzamen Dingen zu erzehlen/ dich also herauß zu lassen/ sintemahl sie alles das jenige/ so iemahls in Schrif-

ten auffgezeichnet worden / schon allbereit meistentheils wissen / dannenhero darffstu daselbst dich nicht allererst mit alten Geschichten herfür thun / woferne du anders Ehre dadurch einzulegen gedenckest / was aber so gar neue auff deinem Spatzier-Gange zugetragene Dinge seynd / so noch niemand im selben Hause als du allein weist / mit solchen darffstu dich / daferne es anders etwas merckwürdiges ist / wohl fein zierlich fürbringen / Aber deßwegen nicht mehr als andere darüber / hingegen aber / wann der Profeßor etwas kurtzweiliges erzehlet / nebenst andern desto mehr lachen.

Mit denen Studenten aber allda verträglich ümbzugehen / ist billich eine Kunst / zumahlen denen jenigen / so des Studenten Lebens etliche Jahr entwohnet / in andern vornehmen Städten so lange gewesen seynd / denenselben sage ich / kömpt es vor allen Dingen zimlich

sich wunderlich vor/wann er höret/daß allda alle Studenten und Pennäle einander nicht anders als Herr unnd **Monsieur** heissen / und darneben so hoch ehren / daß nichts drüber ist ; Ja wann der Geringere von gar weitem seinen Hut nicht alsobald tieff genug herunter / oder doch zum wenigsten nach ihrer Standes-Gebühr / eher als der ihme Bezegnende etwas höhere Theil abziehet / daß er deßwegen flugs die ärgsten Scheltwort hören / und bald drauff ümb **Reputation** willen die Klinge auff den Kopff haben muß / und dergleichen ; Noch mehr aber kömpt einem dieses wunderlich für : Daß die Studenten allda so viel Freyheit ihnen nehmen / daß sie der Leuthe Häuser stürmen / in der Nacht wie die Un-Christlichen Leuthe greulich plöcken / prüllen / und ärger als die wilden Thiere sich erzeigen dürffen : Wie dann D. **Meyfart** seeliger ein grosses Buch von dem

ärgerlichen Universitäten-Leben auffgezeichnet/ und die ärgsten Tückichen darinnen offenbahret hat. Nun wer es zwar wohl mit etlicher; vornehmer allda studierender Leuthe Kinder noch etwas / daß ihnen vor andern etwas Freyheit in solchen Gestalten vergönnet würde/wiewohl es ihren Eltern unmüglich also belieben kan/weil man siehet / daß sie solche gar genau / und also auch nur mit einem eintzigen Kleide geziehret wissen wollen / Dargegen nehmen doch gleichwohl nichts desto weniger solche Pürschgen ihnen eine Gurcke hinaus/lassen sich das Kleidgen auf die neueste Hof-Manier machen / und düncken sich / sobald sie in dasselbe gekrochen seynd / fast nochmehr ein / als der wohlverdiendeste Hofmann / da sie doch nicht wissen können / ob sie auch gleich etwas tüchtiges studieret hätten / was dann eigendlich GOtt der HErr noch aus ihnen ersehen haben mag/und

geschicht

geschicht auch gemeiniglichen / daß die allerhoffertigsten Kerle / zum öfftern die allerelendeste Mußquetirer werden. Es lässet auch sonsten unter denen armen Kerlen so gar possierlich / daß sie / so bald sie nur aus dem Pennal-Jahre kommen / und mit einem geringen Kleidigen überzogen seynd / ihnen an Ehr und Reputation (wie sie es heissen) mehr als die Reichesten und vornehmsten Geschlechter einbilden dürffen / welches alles uns Leuthen / die wir in grossen Städten / und unter derer guter Ordnungen wohnen / und solcher ungeräumeten Sachen gantz ungewohnet seynd / fast mehr als Kindisch vorkömpt / wie es denn auch beym Lichte betrachteter massen nit anders ist / ob es gleich denen auf Universitäten wohnenden Leuthen noch eines so gewohnet fürkommen möchte / So bezeiget es doch die tägliche Erfahrung / daß die solcher Sachen gewohnete / und in an-

dere Städte kommende Studenten / woferne sie anders von denen Leuthen nicht außgelachet werden wollen / ihre unarthige **Complementen** bald ablegen, / und derer grossen Städte Sitten und Gewohnheiten / nicht unbillich lernen und annehmen müssen / da sehen sie denn allererst / daß ihre Wissenschaften in solchen hohen eingebildeten Ehren lauter Schatten-Werck gewesen sey. Da heist es wohl recht:

Die Jugend dieser Welt / seynd
steigende Racketen /
Und steigen hoch hinan / da es
doch nichts von nöthen.

Wann aber Unser Vorhaben nicht ist / die Leuthe durchzuziehen / sondern nur die unwissende Jugend etwas in jetziger Zeit gewöhnlichen Sitten zu veranleiten / Und gleichwie man nach gemeiner Sprüchwortes Weise / einer iedweden Stadt ihre Gewonheit lassen muß /

muß / also kan auch denen Studenten ihre Gewohnheiten Niemand so leichtlich abgewehnen / wer dann derohalben mit solchen Leuthen ohne Widerwillen umbgehen soll / der muß ihnen ihren angewöhnten Respect und Titul nicht verkleinern / sondern vielliebet vermehren / bey Gesellschafften ihre seltzame rasende Frölichkeit mit machen / auf der Gassen den Hut eben so tief als für Fürstlichen Persohnen hinwiderumb abziehen / und so fort an.

Sonsten belieben solche Leute Amorische Gedichte / wohlgegebene Poetische Ergetzlichkeiten / wie auch Astronomische und Chyromantische Wissenschafften / nit weniger gar kurtzweilige Geschichte / und Musicalische Inventiones am meisten / wer nun in diesen allen wohlgeübet ist / derselbe ist auch unter ihre Gesellschafft gnugsam tüchtig ; Von ietzt erzehlten allen aber /

Exempel anzuführen/wolte viel zulang währen/zumahlen/so man gleich nur etliche Mathematische Künste/ denen in Schwenders und Harßdörffers gesetzeten Beyspielen gleich anführen solte/wil aber doch gleichwohl als etwz sonderliches etliche Poetische Ergetzlichkeiten folgender Gestalt anfügen:

I.

Rätzel.

Der Mensch den Ursprung hat von mir/aus mir sich speiset/
Mit Füssen doch mich tritt/und schlechten Danck beweiset/
Doch immer meinen Leib zuletzt die Sorge tödt/
Die ihr den Todt gebracht/verwechselt heiß ich RED.

2. Ein

II.

Ein ander Rätzel.

Die best Gestalt ich bin/ der Anfang selbst und Ende/
Geb Siegel uñ Befest/ Zeugnüß/ Brieff/ Testamente/
Die Hof- und Edel-Pursch mit mir aufflehnet sich/
Die Jungfrau-Lieb ist feil/ wañ sie erblicket mich.

III.

Noch ein Anders.

Man schneid mich dz es schmirt/ wie zeigen meine Thränen/
Die doch die Aertzt von mir ohn Ursach nicht entlehnen/
Wenn nun die Soñerhitz mich gantz getrocknet ab/

Als

Alsdann ich meinen Freund mit Laub und Früchten lab.

IV.

Ein ander Rätzel.

Bald steig ich Wolcken an/ bald Gruft und Gräber zier/
Kein Zähren mich erweicht/ doch Zähren ich verliehr/
Mit Andacht Rom mich ehrt/ Ligurien ists Land/
Da man mich gräbt / dem ich sonst nicht bekand.

V.

Ein Maul und doch kein Maul hab ich meiner hulden Stim̃/
Die nasse Rott ahmt nach/ mich sucht des Schleckers Grim̃/
Mein Todt der Kinder Freud/ mit mir mich selbst man füllt/
Zwey

Zwey drittheil meines Nahm/
des Durstes Plage stillt.

VI.

Noch kälter als das Eiß / mag
man mich billich heissen/
Wer dz nicht glauben wil / dem
kan ichs kühnlich weisen /
Denn weñ man ein stück Eyß an
Ofen hält muß schmeltzen /
Diß aber acht ich nichts/die Hitz
ist mir nicht seltzen.

Bey diesen Rätzeln aber habe ich mit allem Fleiß / gleich wie fornen geschehen ist / die Aufflösung nicht darzu setzen/sondern vielliebr denen Studenten / als fürwitzigen Leuthen etwas dadurch zu rathen / und die lange Weile manchesmahl zu verkürtzen/ Anlaß geben wollen.

Folgen nun die Bürgerlichen Sitten zu beobachten.

MIt allerhand in denen vornehmen Städten wohnenden Leuthen der Gebühr nach umbzugehen / ist in Warheit nicht der geringsten Wissenschafften / und Erfahrungen eine / sintemal ja in einer vornehmen Stadt (dessen Ursprung von statlich herrühret) sowohl Adeliche als unadeliche / Gelehrte als Ungelehrte / Vornehme und Geringe / Reiche und Arme / Gereisete und Ungereisete / Versuchte und Unversuchte Leuthe wohnen / und durch tägliches Umbgehen also wohl wissen wz schwartz oder weiß / lincks oder rechts seyn kan; Und daferne es eine Kunst heissen solte / einander mit allerhand Sitten-Bezeugungen / Wort-Verführungen / Auffzügen / und Außhächelungen zu ver-

versetzen/ wolte ich einen fast versichern/ daß in solchen Sachen der Geringste Handwercks-Mann/ wil nicht sagen/ dem vornehmesten auf dem Lande wohnenden Edelmanne es gar weit zuvor thun solte.

Es ist ja das Bürger Leben
Klug/ verschmitzt und wohlbedacht/
So dz mancher Hofman eben/
Wird von ihnen außgelacht.

Und dieweil in denen Städten man nothwendig mit obgedachten allerhand Leuthen ümbgehen / und zu rechte kommen/lernen muß / so müssen vor allen Dingen die Alten / und die jenigen/ denen ohne das die rechte Ehre vor andern allda gebühret / geehret / und aller Müglichkeit nach / keiner vor dem andern beleidiget werden.

Ist ein Vornehmer klug und verständig / der Geringere aber und eben

so/

so/ oder viel unverständiger/ so muß der Klügere iederzeit billich seine Klugheit erweisen/und dem am Verstande nicht so Vollkommenen etwas nachgeben/ damit also ein iedweder in seinen Würden gelassen werde ; Wie man dann insonderheit derer nur halb genatureten / zancksichtigen Frauen ihre unverständige Zancksucht / fein mit Langmuth/iedoch aber in billichen Sachen/ zu vertragen / iederzeit beflissen seyn muß.

Ehr den Weisen/laß dem Narrē
immer auch den thummen Sinn/
So wird mā dich klüger preisen/
als du wol gedacht vorhin.

Es wil sich auch nicht anders fügen / als daß man in denen Städten/ einen iedweden bey seiner gefasseten / ob gleich gar alber scheinenden Meinunge lasse/ sintemahl aus täglicher Erfahrung/ solches Beginnens dennoch ein

ieder

ieder auff begebene Befragung / dir schon gnugsame Ursachen darüber ertheilen wird.

Laß ieden bleiben wie er ist /
So sagt man auch nicht wie Du
bist.

Von Gesellschafft Verhaltunge.

BEy Gesellschaften in denen Städten / muß man sich billich zuförderst in die Gelegenheit derer allda Anwesenden Persohnen schicken / und alsdann darauff einen iewedern nach Würden seinem Stande nach / mit Worten und Ehrerbietung begegnen: Mit etwan folgenden Arthen: Man erfreue sich Ihrer Allerseits glücklichen Zustände und guter

Leibes

Leibes Gesundheit / mit beygefügter Bitte / solche gefassete Kühnheit bey ihrer vornehmen zusammenkunft sich also einzulassen / und sie vielleicht in ihren löbl. Besprachungen in etwas zuverhindern / lebe aber der bewusten ihrer allerseits vernünftigen Zuversicht / sie würden solches in keinem Argen empfinden / Seine Wenichkeit lebe sowohl mit Worten als Wercken zu ihrer allerseits beharrlichen Diensten v. s. f.

Hernach muß denn billich nach Umbstand der befandten Anwesenden auch das Gespräch geführet / und nicht etwan so von Birnen geredet wird, die Antwort drauff von Aepffeln / dem Sprichworte nach ertheilet / sondern also fein nette von Puncten zu Puncten beantwortet werden / das Ge-

spräch

spräch aber lehret die Gesellschafft / wobey die neuesten bewusten Zeitungen: Von der Stadt Auff- und Zunehmen: Von Befestigungen: Von nothwendigen Proviant / Feuer und Wasser / und andern einer vornehmen Stadt sehr nützlichen und zuträglichen Mitteln / am allermeisten vorlauffende beliebet / und darneben die zierlichen Picket- Breth- und Schacht-Spiele nicht viel unterlassen werden.

Im von einander gehen / kan das Valete etwan auff folgende dreyerley Arthen gerichtet werden:

1. **Auf Bedanckung für gute geleiste / wohlangenehme / und erfreuliche Gesesellschafft / und Bewürdigung derselben /** worauß denn eine sonderbahre / gegen ihm erschöpffte Gemüthes-Bewegunge zu verspühren / die auch vor männiglichen nicht anders als hoch zu rühmen stünde / v. s. f.

2. Darneben höchlich bittend: Seine geringe Gegenwart und schlechte Discurse nicht etwan arg außzudeuten / sondern vielmehr im besten aufzunehmen / die angefangene Bekand- und Freundschaft / in fester Beharrlichkeit einwurtzeln zu lassen / und iederzeit günstig zu verbleiben. Seine Wenigkeit were solche nach Göttlicher Verleihung iederzeit bestes Fleisses zu erwiedern unnd zu verdienen / williger als willig beflissen.

Von Bezeugungen gegen das verheyrathete Frauen-Zimmer.

WEr mit dem Tugendsamen Frauen-Zimmer ümbgehen / und von dem-

demselben beliebet seyn wil/ muß vor allen Dingen derer Stand und Würden beobachten. Denn was vornehme/ junge/ mit vielen höflichen sittsamen Tugenden begabte/ und allbereit verheyrathete Dahmen seynd/ müssen nicht etwan mit allzu Närrisch gefasseten Liebes-Neigungen bedienet/ oder mit allzu Tölpischer Angreiffung von einer unverheyratheten Männlichen Person angetastet/ sondern dermassen bedachtsam venneriret werden/ daß beydes Sie/ vor Anwesenden Hohen/ nicht vielmehr aber gemeinen Unverständigen Persohnen/ nicht etwan in einen bösen Verdacht/ dero Ehe-Herr/ er sey anwesend oder nit/ im bösen Argwohn/ und Er selber nach allerhand Umbständen/ nicht dadurch in Schimpff und Spott gerathen möge.

Jedoch kan man es unmüglichen dißfalls einem iedwedern recht nach seinem Kopffe machen/ vielweniger rechte

Circkulmaß darüber halten/ gleichwohl aber muß der böse Schein zuförderst vermeidet/ das Mittel in allen Sachen/ also auch dieses Orthes beobachtet/ insonderheit die unbekanten Weiber nicht mit allzusehr herfürscheinenden Liebes-Entzünden/ bedienet/ iedoch gleichwohl nichts desto weniger dieselben iederzeit viellieber zu hoch / als zu niedrig gelobet und geehretwerden.

Dahmen muß man allzeit preisen/
Ehren/ mehr dañ sichs gebührt/
Ungestalt auch Schönheit heissen/
Loben was sonst Thorheit wird/
So wird man auch charisirt.

In Besprachungen / wollen bey sothanen Frauens / viel Liebes und andere Ehe-Sachen vorzubringen / sich nicht geziemen / sondern es müssen feine mit-

telmäs

telmässige / nicht allzu Geistliche / auch nicht allzu Weltliche Schertz-Reden oder Ergetzligkeiten von einem Junggesellen allda fürgebracht werden: Und wenn gleich einer oder der andere / wie oft geschicht / von solchen Dahmens / zu ziemlichen groben Discursen veranlasset würde / so wil ich ihm doch der Gebühr nach nichts anders obliegen / als daß er seiner Person nach / der rühmlichen Schaam in allen Dingen sich also befleissige / damit er die heimliche belobte Ehre davon tragen möge.

Rede / daß du kanst bestehen /
Grobheit laß nur gar weg gehen /
Schertz in allen nicht zuviel /
Obs die Dahm gleich haben wil /
So triffst du das beste Ziel.

Von Verhaltung gegen das Jungfräuliche Frauen-Zimmer.

MIt Vornehmen Jungfräulichen Frauen-Zimmer vernünfftig und weißlich ümbzugehen/hat es viel Nachdenckens/und muß einer unter ihre Gesellschafft Kommender/ sehr wohl in acht nehmen/ damit er ihre Ehre iederzeit mehr als sichs gebühret/mit Worten und Wercken bereit halte/ alles Ungestalte Unanständige auffs beste loben/ Grobheit Höflichkeit nennen/ und dargegen das wenige Bißlein Höflichkeit über alle Himmel hoch erheben und rühmen/ auch anfänglichen in Auffwartungen sich gäntzlichen zu ihren Selaven dargeben / alles was es ihnen an Augen ansehen möchte/willigst verrichten/und mit denen allerhöflichsten Höflichkeiten ankommen / biß so lange er derer-

dererselben Gemüther allgemach kündig wird / alsdenn kan er nach Befindung der Sachen / immer allgemach mit Schertz-Worten anbrechen / selbigen damit auff die Springe bringen / und also eines ümb das andere mit ihnen versetzen / iedoch aber nichts anders / als was sie etwan der Muthmassunge nach gerne hören mögen. Dann

Weil die Jungfern niedlich sein /
Gleich den Eyerdötterlein /
Muß man anfangs fein gelinde
Sehn / wie man ein Wort anbinde /
Biß man sihet was sie wollen /
Als dann ist gut wiedrumb sollen!

Wann aber obbeschriebenes Jungfräuliches Frauen-Zimmer gemeiniglichen ziemlich listig / klug unnd verschlagen ist / auch in Schertz-Reden

 nicht

nicht wenig gegründet / Als muß ein Complementirer zumahln in seinen Politischen Büchern nicht wenig belesen seyn / woferne er anders ihnen rechte Antwort ertheilen / und nicht beschimpffet seyn wil / bevoraus / wann sie vermercken / daß der Monsier nicht viel unter solche Jungfrauliche Gesellschafften kommen / und noch darzu mit ein wenig Hasenfett betröpffet ist / zu welcher ersehener Gelegenheit sie dann gar geschwind mit ihren gewöhnlichen gar höhnischen und auffziehenden Fragen etwan auff folgende Arth auffgezogen kommen:

1.

Der Herr behalte nur seinen unreiffen Wind / und kühle sich etwan eine Brühe damit.

2.

Es scheinet / als wann der Mon=

Monsieur Hans Clauerten lange zu Hofe gedienet hette.

3.

Der Herr muß seines guten Berichts grossen Danck haben / sonsten hetten wir ihn nicht nöthig gehabt.

4.

Höre doch Ließgen / das mag wohl gar ein (Diebgelehrter) Tiefgelehrter Kerl seyn.

5.

Der Herr mag vielleicht vermeinen / Kühmist sey Butter / er schmieret sich zwar wohl so / aber es wil sich nicht so wohl schlingen.

6.

Mein GOtt / wie müssen die

Flegel zürnen / daß Monsieur nicht ein Trescher worden ist.

Und was dergleichen ihre außgelernete solche Schimpf-Reden mehr seyn mögen. Und wiewohl mancher Kerl mit Gegen-Beantwortung ziemblich geübet und behende ist ; So daß er / wann die Jungfrau etwan zu ihm also spreche : Trescher müsten gewiß allbereit Feyerabend gemachet haben / alldieweil sich der Flegel also auf dem Tische liegend befinde ; gar wohl drauff nachfolgender Arth ihr wiederumb fein höhnisch versetzen könte : Die Trescher hetten biß anhero nur Bohnen zu dreschen gehabt / weren aber nunmehro damit fertig / und willens (weil der Flegel schon gar nahe dabey liege) Schoten anzulegen und außzudreschen ; So wil sich doch solches bey allen nicht also

thun

thun lassen / weil daraus immer eine Grobheit die andere anleitet / welches nicht fein stehet.

Als unlängst eine Erbare Dahme wegen etlicher unziemblicher Schertz-Worte einen Cavallier also ankam: Monsieur hette gewiß seine Bienen verkaufft / dieweil er also selber schwärmete / Bekam Sie darauff fast nicht unbillich nachfolgende Antwort: Nein / Er habe seine Bienen nicht verkaufft / sondern ihm were unlängst sein bester Schwarm ohne den Weiser entkommen / und in ihr Gehege geflogen / Dannenhero er dißfalls nichts liebers wünschen / als daß er nur den noch übrig habenden Weiser auch vollendes darzu hinein bringen dörffte.

Da eine andere dieses Sprichwort zu einem sagte: Ach nein / das kan

 nicht

nicht seyn / das Mägdlein ist noch gar zu jung; Bekam sie zur Antwort: Derjenige / so ihr diese Worte gelehret hette / kondte ihr die Wercke schon auch lehren: Die jungen Schotten isset iedermann lieber als die alten: Das junge Bier stösset mehr Unflath aus dem Fasse als das alte: Die kleinen Gewölber halten desto fester: Die kleinen Hündlein lauffen desto öffter / und die kleinen Glocken klingen desto heller.

Eines Juristen Tochter sprach neulicher Zeit zu einem ihrem bekandten Tischgänger: Ey der Herr versteiget sich allzuhoch im Proceß / bekam aber darauff von demselben dieses zur Antwort: So solte ihm doch die Jungfer ihr Corpus Juris leihen / damit er die Sachen etwas

was gründlicher dariñen nachsuchen lernen könte.

Ein Studente mochte diese Tage einer Jungfrau vielleicht ein wenig zu tieff an ihre Brüstgen greiffen/dannenhero sprach sie zu ihm: Die Hand von der Butten/ es seynd Weinbeer darinnen; Der Student aber versatzte ihr nach Befindung selbiger also: So müssen die Weinbeere schon ziemblich lange in der Butten oder Korbe gelegen haben/weil solche also metschig unnd zerdrückt seyn.

Jene sprach zu ihren Gespielen: machet euch doch fein grüne/ daß euch etwan die Ziegen abfressen mögen; Bekam aber folgenden Bescheid darauf: Ey so machet euch nicht so dicke üm die Brust und Hindergestell/ daß ihr nicht

etwan das Bocken / oder die Mit-Esser davon bekommen möget. Aber dieses alles muß gar mit guter Beqvemligkeit / den also heraußplatzenden Jungfern / zu rechtmäßigen Antworten gegeben werden / hingegen seynd doch die meisten derer eben so kühne mit Worten nicht / sondern dencken nur allein ihr Theil / und hören vielliebcr andern solchen Plumpereyen / ob schon mit Verdruß zu / aber sie antworten wenig / oder doch gar bescheiden drauff / dannenhero man denenselbigen hinwiderumb mit gar höflichen Reden / anmuthigen Historien / als etwan aus Albertini Weiblichen Lustgarten / oder Hosemanni Buche von der wahren Ehelichen Liebe / Goldfaden Lysander / und Kalisten / und dergleichen ergetzlichen / wie auch klugen Schertz-Reden aus der Dianaea / Rätzeln / Poetischen Erlustier-Gedichten / und vielen

andern

andern Anmuthigkeiten mehr/auff solche Wege vernünfftig begegnen muß.

Wobey ich es dann dieses Orthes bewenden lassen / und besser hinten unter denen Hochzeitlichen Frauen Zimmer Sitten / etwas mehres erwehnen wil.

Von Verhaltung gegen betagte Matronen.

WAnn man dann auch gar ofte mit gar alten betagten Matronen zu Worten kömpt/ ist es nöthig/ daß man ihre Fabeln aller Müngligkeit nach / bejahen und bekräfftigen helffe / wo man anders nicht Ungunst von ihnen erlangen wil. Geistliche Geschicht-Reden/ nach Mollers Christlicher Lebens- und seeliger Sterbens-Kunst / vieler

Gottseeliger Verstorbener Beyspiele Christliche Rätzel aus Saxens Biblischen Rätzel-Buche / nach Gelegenheit allerley Mährlein / Aberglaubische Possen / Planeten Inhalte / seynd ihnen am allerdienlichsten und annehmlichsten: Jedoch muß das Fabelwerck gleich denen Kindern fein ernstlich und förmlich vor gebracht werden / damit sie die Vexirerey nicht sobald mercken können / das gedruckte **Kind-Betterinnen-Gespräch** kan einem Kerl bey solchen Kindischen Leuthen sich beliebet zu machen / ziemliche Anleitung geben.

Wer derohalben dergleichen Kinder-Discurse / sothanen Matronen stets vor bringen / und ihre Worte und Wercke / Reden und Thaten vor iederzeit wichtig und klüglich preisen kan / Derselbe wird gewißlich nicht alleine manche gute Verehrung davon tragen / sondern auch von ihnen bey vornehmen Leuten / mit

mit welchen sie zum öfftern umbgehen/ dermassen rühmlich angetragen werden/ daß seine gute Beförderung daraus entspringet.

Bey Matronen sey beflissen/
Daß sie stets was Wercklichs
wissen/
Schwatz ihnn fleissig nach dem
Munde/
Sag nicht viel vom alten Bun-
de/
Sondern lob derselben That/
So wird deiner Sache Rath.

Von

Von Hochzeitlichen Sitten/ und Bürgerlichen Bezeigungen.

DIeweil auf Hochzeiten allerhand/ so wohl vornehme/ als mittelmässige Persohnen zusammen zu kommen pflegen/ so muß ein ieder zu förderst billich in acht nehmen/ daß er sich viellieber allda zu niedrig/ als zu hoch hinan setze/ sintemahl diese Lehre der HERR Christus selber giebt/ wann er spricht: Daß es eine grosse Ehre sey/ wann man zu einem spreche: Freund/ rücke hinauf/ und dargegen sehr schimpflich stehe/ wann der Geringe sich allzuhoch hinan gesetzet habe/ und man hernachmahls bey Ankunfft eines Höhern/ denselben weichen/ und herunter rücken heissen müsse.

Es

Es ist aus Täglicher Erfahrung mancher geringer Mann so albern/ daß er meinet/ wann er sich bey Ehren- und Trauer-Tagen in der Ordnunge nur selber fein hoch hinan setze/ so würde alsobald iederman vermeinen müssen wie er ein vornehmer Ehrwürdiger Mann sey! Da er doch dadurch für vernünfftigen Leuthen/ solches zu seiner grösten Schande gereichend also thut; Sintemahl daferne einer sich selber ehren soll/ so ist seine Ehre gewißlich nicht gar weit her.

Demuth hat allzeit viel Ehr/ Hochmuth schändet sich vielmehr.

Wann dann hernachmahls auch unter sothanen Hochzeit-Gästen ein **Trinciante** oder Vorleger sein muß/ so ist demselben dißfalls zu wissen/ (zumahlen/ da er bey dem Frauen-Zimmer vor-

vorschneiden soll/) daß er zu solchem Ampt durchaus nicht blöde / sondern fein frisch / kühne/ wohlbeschwatzt / höflich in Geberden / lieblich in Schertzen/ und fein sauber in Vorlegen sey.

Was aber hernachmahls ihme etwan an der Zerlege-Kunst ermangelt / dasselbe muß er mit anmuthigen wohlgegebenen Schertz-Reden zu verbessern wissen / anders wird er bey dem Frauen-Zimmer / als welches die Gelencke an allen Speisen zumahlen wohl weiß/ und also desto genauere Achtung auff des Zerlegers Hand giebt / ziemlich kahl bestehen: Wann er aber / wie ich sage/mit dem Mundwercke desto behender und anmuthiger ist / kan er seiner Zuseher Augen desto eher von dem Messer abwendig / und seiner ungeübten Wissenschafft des Zerschneidens einen desto sichern Paß machen; Jedoch muß er zum wenigsten auch mit den ersten Gerüchten etlichen bescheidentlich

umb-

umbzugehen wissen: In Betrachtunge / daß solches zumahl kahl lassen würde / wann er / wie jener ungeschickte Trinciante / die Ganß auff den Rücken legen / selbiger erstlich den Steiß abschneiden / uñ hernach vollendes Kreutzweise also auf der Brust liegen / entzwey schneiden / und doch gleich wohl keinen Zweck solches zu enden finden wolte: Oder wie ein anderer / der die auff dem Tafel Tuche liegende Kuchen / entweder aus Faulheit dieselben auffzuheben / oder aus sonderbarer vermeinter Kunst und leichterer Mühe in so viel Stücken als etwan Leuthe über der Tafel sassen / entzwey schneiden wolte / und also das Tuch durch seine so vielfältige Schnitte gantz verderbete und zerschnitte.

Ja / noch ein anderer Pomp-Säxischer grober Vorschneider / welcher vorhero allbereit einer neben ihme sitzender Vornehmen Jungfrauen ein

Glaß

Glaß Wein auff die Schürtze geschüttet hatte / und bald darauff diese Ehre bekam / daß ihm ein vornehmer über der andern Tafel sitzender Mann ein ander Glaß Wein zutranck / wolte er diese Ehre mit gantzem Leibe erkennen / und das Glaß von gedachten vornehmen Manne Persöhnlich empfangen / stehet derhalben / da er solches ihme zukommender massen wider einschencken siehet / eilends vom Tische auff / blieb aber mit seinen grossen damahls gebräuchlichen Sporen in dem Tafel-Tuche behangen / und riß also unvorsichtiger Weise das Tuch mit sampt denen darauff stehenden Speisen / Bechern und Gläsern fast halb von der Tafel herunter / daß von dem verschütteten Weine / denen Jungfern die Schürtzen und Röcke fast gantz verderbt wurden. Uber welchen Complementen dann der gute Vorschneider sich dermassen schämete / daß er alsobald die

Stuben

Stuben-Thür einnahm / und davon gieng.

Sonsten dienet einem Vorschneider annoch zu wissen / daß er das Zerlegte eines iedweden Gebratenen auff einen Teller lege / und von demselben also herumb reichende einen iedwedern / was er am liebsten essen möge / davon selber hinweg nehmen lasse / so darff er sich von dem Frauen-Zimmer / welchen man doch ohne das immer etwas zu Dancke vorlegen kan / keines so unrechtmässigen Urtheils besorgen:

Anlangende die Gespräche / so da bey solcher Versamlunge unter denen Manns-Persohnen am meisten beliebet werden / seynd vornemblich kluge Apopthtegmata / davon Zinckgreff / Lycosthenes / Pegeus / und etliche andere mehr / solche beliebende Arthen auffgesetzet haben / deßgleichen des

des Philanders von Sittewald seine Satyrische Gesichter: Die Hundts Tägigen Erquickstunden / Kreckewitzen Politische unnd Historische Lustwälder/ und dergleichen lustige Sachen mehr/ Wie nicht weniger Harßdörffers Lust und Lehrreiche / sowohl auch Traurige Mord-Geschichte / und andere mehr; Exempel anzuführen/ wolte die Zeit zu lange werden/ zumahl / weil ich umb geliebter Kürtze willen allgemach zum Ende eile. Wil aber doch gleichwohl etliche Mißverständige/ oder doppelt außlegende Teutsche Rede Arthen anhero setzen / damit gleichwohl mancher Unwissender noch daraus ersehen kan/ wie wunderlich die Teutsche Sprache manchesmahl ihren Verstand in einander wirren lassen kan.

Als:

I.

Die AmptLeut und die Schösser
Bauen fast grosse Schlösser.
Es kan aber ja nicht fehlen/
Daß die Diebe müssen stehlen.

Hiervon möchte nun mancher vermeinen / daß die Ampt Leute und die Schösser vor Diebe gescholten würden/ welches aber der Verstand an vorher gesetzten Verschen viel anders beybringet / in dem er saget / **daß die Diebe nur stehlen.**

2.

Ein Aal/ist ein schwehr Mahl/
Ich trage lieber Steine / als ich sie esse. Nemblich die Steine/ und nicht den Aal / wil ich lieber tragen/als essen.

3.

Diß Kleid habe ich gemacht/ und bin doch kein Schneider/ Wie kan das seyn? *Resp.* Gemacht habe ichs an/ *h. e. Hanc vestem habeo factam*, Also kan auch diß Sprichwort von anderen Sachen geredet werden.

4.

Jener Bothe sagte von einer vornehmen Hochzeit/ darauf so viel Mastviehe geschlachtet worden: Daß viel Todte in der Stadt weren/ verstund aber solches von geschlachteten todten Mast- und andern Viehe.

5.

Ihrer drey haben eine Kanne Bier vor vier Pfennige getruncken/

cken / und hat doch keiner mehr geben als der andere / Wie ist denn das zu verstehen ? *Resp.* Es haben ihrer zwey iedweder einen Pfennig/ der andere aber zwey Pfennige/ und also der andere am meisten gegeben.

6.

Man saget/ deine Mutter sey ein ehrliches Weib / Die Hure aber hat da und da ein Kind gehabt. *Nota*, Eine Hure hat freylich da und da ein Kind gehabt / hingegen aber ist deine Mutter ohne das wohl ein ehrliches Weib.

7.

Du und dein Bruder seynd zwar gute ehrliche Leute / gleichwohl ist ein Schelm wie der andere.

dere. Verstehe / daß freylich ein Schelm wie der der andere sey.

8.

Jene Frau sagte: Sie köndte keinen Schelm bekommen / welcher ihr einen halben Tag Kirschen abbrechen wolte. Mercke / weil sie nach einem Schelm fragte / köndte sie freylich keinen bekommen / wenn sie aber nach einem ehrlichen Kerl gefraget hette / würde sie bald einen bekommen haben.

9.

Ein Kurtzweiliger sagte bey einer grossen Gesellschafft: Habe ich doch mein Lebe Tage nicht so viel Diebe auff einmahl gesehen/

hen/ als eurer ietzunder bey einander seynd. Verstund aber/ daß er freylich sein Lebe Tage nicht so viel Diebe auff einmahl bey einander gesehen habe/ als ihrer aniezo beysammen weren/ die Anwesenden aber deßwegen ungescholten.

10.

Ein ander sagte zu einem vornehmen Manne mitten im Discurse: Es ist nicht war/ was man leugt/ heist aber deßwegen den Mann nicht lügen/ sondern es ist an sich selber nicht war/ was einer leugt.

WJe man sich auch bey dem Frauen-Zimer zierlich verhalten solle/ davon ist allbereit vorhero gedacht/ nur dieses wird/ etwan auff Hochzeiten in

der Bunden Reyhe sitzend/beobachtet/ weil über Tische allda allerhand schöne lustige Discurse/als Leber Reimen/ Rätzel/ Auffzüge/ schöne und Lustbringende Historien / und dergleichen / sehr wohl beliebet werden / daß der günstige Leser/ das jenige/ was er etwan noch zu seinem allbereit bewusten/bedürffen möchte/ aus vornen angezogenen sich ohnbeschwehrt erhohlen wolle.

Von der Abdanckunge.

DEr jenige / so die Abdanckung verrichten soll / muß zuförderst auff die sämbtlichen Anwesenden allerhand hohe und niedrige / Männliches und Weibliches Geschlechtes sehr genau Achtung geben / dieselben nach Standes-Gebühr wohl betrachten/ seine Titul

tul darnach anstellen / und dann hernachmahls seine Rede auff etwan folgende verfassete Arth fürbringen: Wie er nehmlichen von denen Hochgeehrten beyderseits Hochzeiteren / als dem Herrn Bräutigamb und seiner vielgeliebten Braut / auch dero beyderseits vornehmen Freundschafft darzu erkieset sey / ihnen sampt und sonders dienst- uñ ehrenfreundlich zu dancken / daß sie auff ihre vorhergehende Einladung sich so viel abmüssigen / mit ihrer ansehnlichen Gegenwart den Kirchgang zieren helffen / Gott den Allmächtigen / als Stifftern des heiligen Ehestandes / umb einen glücklichen Ehe-Seegen anruffen und vorbitten / Braut und Bräutigamb mit reichen milden Gaben ansehen und ver-

ehren wollen; Selbige verspů- reten daraus Ihrer allerseits sonderbahre geneigte Gemů- ther / welche sie auch auff bege- bende Gelegenheit hinwieder- ůmb zu erwiedern / gantz genei- get / und so willig als schuldig weren.

Hetten hierbey fórderst ge- bůhrender Dienstfreundlicher Bedanckung Ehrenfreundlich zu bitten / die såmbtlichen hoch- geehrten Herren / auch Frauen und Jungfrauen wollen mit denen Tractamenten / so bey die- ser Zeit und Gelegenheit / nach Můglichkeit hetten kónnen an die Hand geschaffet und aufge- bracht werden kónnen / groß- gůnstig vor lieb und Willen nehmen / Auch Ehrendienst- freundlich gebeten seyn / was et-

wan

wan an Essen abgeseumet / solches mit dem Truncke und frölicher Correspondens zu ergänzen. Hieran geschehe Braut und Bräutigamb / sambt dero beyderseits vornehmen Freundschafft ein sonderbahrer Wille und Gefallen. Erböten sich auch nochmahlen zu allen ersprießlichen Diensten. Ihre Hochgelahrte / Hochweise Gunsten wollen geruhen / alles im besten zu vermercken / v.s.v.

Die Gegen-Antwort muß fein auff angebrachte Puncte hinwiderumb und in Widerhohlung dererselbigen / fein frölich und ordentlich / und zwar ie kürtzer und Kernreicher / ie besser / etwan nachfolgenden Innhalte geschehen: Titul: Daß die sämbtlichen Anwesenden der Gebühr nach sattsam / sowohl die Dancksagung /

als auch Bitte des Herrn Bräutigams sambt seiner vielgeliebten Braut; hielten fast unnöthig/ sothane Dancksagung/ inmassen sie sich ohne das schuldig befunden/ der Freund- und Nachbarschafft halben/ sich zu ihren Hochzeitlichen Ehren einzustellen/ sie hetten auch vielmehr zu bitten/ Braut unnd Bräutigamb wolten die geringen Gaben vor lieb/ und den Willen vor die That nehmen; Sie vor ihre Person hetten an denen vorgetragenen Tractamenten ein mehr als sattsames Begnügen/ mit welchen sie sich auch GOtt/ Lob und Danck/ wohl zur Gnüge recreiret/ die anwesenden Herren/ so wohl auch Frauen und Jungfrauen/ erböten sich nochmahls ingesambt

sambt zu des Herrn Bräuti-
gambs / unnd dero geliebten
Braut / auch dero löblichen
Ansehnlichen Freundschafft /
möglichst unnd beharrlichsten
Diensten.

Von Tantz-Com-plementen.

BEy Anstellung der Täntze / muß man des Complementirens auch billich nicht vergessen / und zwar Anfangs in Anführunge / mit Entschuldigung der gefasseten Kühnheit / solche eine hohe / wohlgeziehrte und vornehme Dahme auffzufordern; Jedoch / weil bey so hohen Gaben / auch die Demuth und Bescheidenheit vorhanden weren / hette er die Zuversicht schon gefasset /

Sie würde seine Wenigkeit hierinnen auch nicht verachten / u. s. f. Wie dann hernachmahls ohne das jederzeit ein Wort das andere giebet / und weiß sich auch in solchen Sachen das Frauen-Zimmer sehr arthig mit Gegenworten zu verwahren.

Wann dann nun die Dahme sich also mit dir in den Tantz zu gehen verwilliget hat / so mustu in Aufführunge des Tantzes der Jungfrauen ihre ersten zweene / oder auch nur einen Finger auff den deinigen führen / damit sie also ihre Hand oder Finger über deinen behalte/und darneben sie nicht zu feste halten / oder mit deinen fast denen Kornhammerischen Leuten ähnlichen groben Fingern allzu harte drücken.

Hernachmahls aber ist zu mercken / daß ein ieder die Gelegenheit in acht nehmen / und nicht etwan denen im

Tantz-Reygen begriffenen höhern vorspringen / oder flugs / wie ein Schwein zum Troge hinzu lauffen / sondern vielmehr die Würdigkeit des also zum Ehren-Täntzlein führenden Frauen-Zimmers wohl unterscheiden / dieselben Ehren halben nicht zu weit hindan kommen lassen / nicht weniger / wann es eine Ehefrau ist / bey ihrem anwesenden Herrn deßwegen umb höfliche Vergünstigung anhalten / also auch mit einer allbereit verlobten Jungfrauen / wann derselben Liebster beywesend / selbigen billich umb ein Ehren-Täntzlein mit seiner Liebsten zuthun / dienstfreundlich begrüssen / allermeist aber nicht allzu ungebührende thumme und krumme Springe / darüber der Dahme oftmals das Hembde fast dem Gürtel gleich zu schwingen kompt / gebrauchen muß. So ist auch ohne das an ihm selber / daß einer die Dahme im herumb führen mehr vor als nach / iedoch / so viel müglich /

iederzeit neben sich ihme gar gleich führe/ ihr im tantzen nicht den Rucken/ sondern aller Müglichkeit/ das Gesichte zukehre/ nicht allzu hohe Springe mache/ und dadurch der Dahme mit seinen Sporen die Kleider von einander reisse.

Nach gehaltenem Tantze bedancket man sich wiederumb und entschuldiget seine wenige Geschicklichkeit und Unhöfflichkeit gegen die Jungfrau/ bringet sie/ iedoch mit ihrem Belieben/ entweder an ihre vorige Stelle/ oder trage dieselbige einem andern auff.

Der andere aber/ dem sie auffgetragen wird/ bedancket sich der hohen Ehre wegen/ die ihm angetragen wird/ und erbeut sich/ solches mit schuldiger Danckbarkeit zu erwiedern. Er bittet auch die Jungfrau/ daß sie es seiner wenigen Geschickligkeit wolle zu gute halten

halten / wann er sich in einem und dem andern verstossen würde / und ihr nicht nach Würden auffwarten. Er hette das gute Vertrauen / zu ihrer höfflichen Bescheidenheit / und unvergleichenden Tugend / mit welcher sie gleich als die Himmels Sterne unter dem Hauffen herfür leuchtete / und schätzete sich sehr glückseelig / daß er mit einer solchen Leuthseligen Dahme zu tantzen käme / und s. v.

Von Haußbegleitung der Jungfrauen.

NAch gehaltenen Täntzen / schicket man sich zum Auffbruche / da dann ein ieder Jung Geselle eine Jungfrau / so ihm beliebet / an denen meisten Oerthern zu Hause zu begleiten pfleget / dadurch ihr dann ein sonderlicher Ehren-

dienst geschiehet. Dann es begiebet sich offt bey Nächtlicher Zeit/ so das Frauen-Zimmer alleine auff den Strassen gehet/ daß von ungeschliffenen Schlingeln und Trunckenbolden / selbiges angefallen wird ; Wann aber Manns-Volck bey ihnen ist / so müssen sie billich sich dessen enthalten.

Auch muß man wohl zusehen / daß man bey dergleichen Haußführung mit samt der Jungfer nicht zu Schaden kommet / dann es begiebt sich offt / daß einem guten Kerl auff den Dienst gewartet wird/ wann er etwan irgend eines andern Liebste nach Hause führet.

Wann nun die Dahme nach Hause gelanget / entschuldiget man sich gemeiniglich zu förderst gegen die Eltern/ und bittet gar höchlich: Sie wolten es im besten vermercken/ daß man die Ehren Tugendsame/ ihre hertzliebe Tochter/

in Ehren habe begleiten wollen / und seine treue Ehren-Bezeigung dadurch verspühren.

Der letzte Abschied aber gegen die Jungfrau/ muß mit sonderbahren anmuthigen Affecten und Gemüthes-Bewegungen angefüllet seyn / mit angehengter Empfehlunge in die gnädigste Obacht des Allerhöchsten/ zu gesunder Nacht-Ruhe und Beküssung ihres Haupt-Küssens/ zu steter Liebes Bezeigung/ daß dieses Letzen und Abscheiden ja nicht das letzte seyn möge/ v. s. f.

Bedanckung vor allen erzeigten Willen/ und Gutthat/ nebenst Verzeihung bittend/ alles des jenigen/ was etwan zwischen ihnen in Scherzworten vorgelauffen seyn möge/ und mit ihr sterben zu lassen.

Von Bezeigung gegen die Bauren/und andere grobe Leute.

WJe man sich bey denen Bauren und Taglöhnern / wie auch anderer mit grober Arbeit umbgehenden / Unerfahrnen Leuten verhalten müsse/ ist auch eine sonderbahre Wissenschafft/ dann wie es sich zum öfftern zuträgt/daß man mit solchen Leuten ebenmässig viel umbgehen/ und ihrer Arbeit/ Mühe und Fleiß zu gewissen Zeiten geniessen muß / so wil sich nicht geziemen / daß einer in ihrer Gegenwart ihre grobe und wunderbarliche Dorff-Arth / Reden / Sitten und Geberden verlache/ sie dar-

über

über vexire / un̄ wol gar schimpffe / wo er anders nicht eine gute Tracht Schläge von ihnen haben wil / sondern du must wissen / daß sich ein Bauer / oder dergleichen grober Mann / in seinen geringen Kleidern / Thun und Vorhaben eben so viel / und noch mehr einbilden / als der Gelehrteste mit seiner grösten Kunst / und wird ihnen auch keiner etwas bessers / künstlichers / oder Wohlgefälligers in seinen Krahm einschwatzen können / sondern es heisset mit ihnen gar recht / nach dem gemeinem Sprichworte:

Eigensinnig / Kühn und thum̄ /
Ist des Pöbels Proprium.

Oder:

Oder:
Bauren / Dölpeln und Vaganten /
Kompt von Klugheit nichts zu handen /
Grober Schertz und Zotthen-Spiel /
Ist ihr bests / und kost nicht viel.

Wann dann dannenhero genugsam zu sehen / daß man aus einem Bauren durchaus keinen Doctorn / viel weniger andere subtile Dinge machen / zu geschweigen / ihnen etwas bessers / ohne ihrem Leben und Wandel / einbilden kan / So ist auch kein ander Rath / als daß man es ihnen also dabey lasse ; Nach gestalten Sachen / so man oft hinaus kommender massen / ihrer von

von nöthen hat/oder der Gunst geniesen wil / allen ihren Thun und Rath / Worten und Wercken beyfalle / und sie in ihrem Glauben noch darzu verstärcke/ neue Zeitungen herschwatze / ihre Bauren Practicken außlege und erkläre / die Soldaten und Edelleute gegen sie verachte/ zur Banck haue / und verkleinere / Exempla sehr theurer / und darneben in Historien befindlicher gar wohlfeiler Zeit erzehle / von ihnen iederzeit zu lernen begehre / ihre Weiber / Söhne und Töchter gleichfalls ehre / und dieselben / ob sie gleich noch so übel erzogen weren/dennoch allezeit lobe und rühme/ihre auffgesetzte / ob gleich noch so Säuisch

ange-

angerichte Speise und Tranck nicht verschmähe/sondern lieber über Vermögen esse und trincke/ tantze/und alles mit mache/was da ihr Leben und Wandel mit sich bringet/ so wird alsdann die Erfahrung bald bezeugen/ was man dessen allen / vor Nutzen und guten geneigten Willen haben könne. Verstehet man aber des Himmels Lauff / und kan alsdann ihnen von einer und andern Zuneigunge derer Sternen / guten oder bösen / theuren / oder vermuthlichen wohlfeilen Jahren / daraus etwas Unterrichtung ertheilen / so ist man ihnen volkends gleich als ein angenehmes Wunderwerck / und deßwegen gar willkom-

kommener Gast / woferne einer nur nit etwan selber gar muthwillige Zanckereyen anfähet / und dadurch das bey ihnen angebauete gute Vertrauen wiederumb einreisset.

Und diß were also meine geringe Anleitung / und zwar in höchster Eil / durch allerhand Personen / gar kürtzlich durch geführet / bitte den günstigen Leser freundfleissig / damit vorlieb zu nehmen / und nicht seine Spöttereyen daraus zu treiben / dieweil es nicht aus böser

ser Meinung also zusammen gesetzet worden. Doferne Ich nun verspüren werde / daß dieses Wenige vor etwas bekand- und nützliches angenommen werden mag / wil Ich denen Liebhabern ins Künfftige mit einem wichtigern Politischen Wercklein bedienet seyn.

Intereà etiam atq; etiam valeat.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schrödter, Tobias

Allmodische Sitten-Schule

Magdeburg 1660

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Kult 1843
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256395-3